

Top. o. 232^a—

Die
Brücken im alten Rom.

Ein Beitrag
zur römischen Topographie

von

Dr. Anton Mayerhöfer

kgl. bayer. Studienlehrer.

Mit einer Karte.

Erlangen.

Verlag von Andreas Deichert.

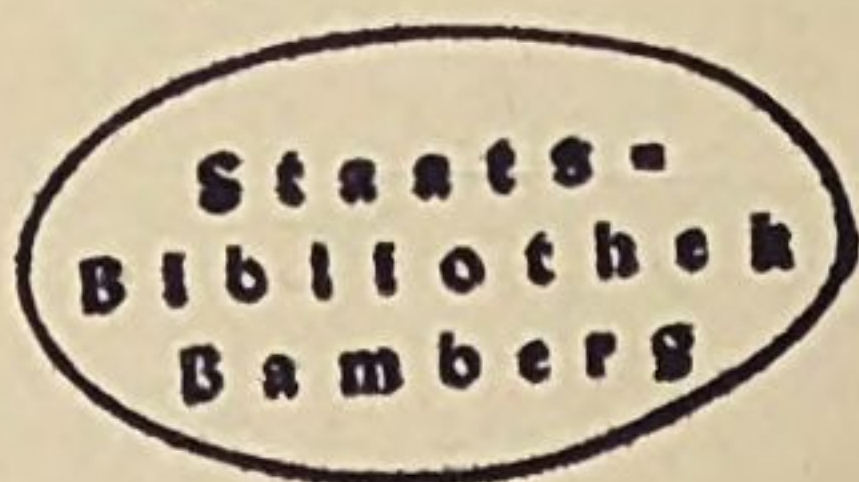
1883.

548

Inhalt.

	Seite
§. 1.	
Überlieferung und Rückblick	1
§. 2.	
Welche Brücke heisst <i>pons maior</i> ?	12
§. 3.	
Von welcher Brücke wurden Opfer in den Tiber geworfen? von welcher Leichen in den Fluss gestürzt? von welcher Brücke reden die Satiriker; wenn sie jemandem raten, er solle ins Wasser gehn?	15
§. 4.	
Die Bezeichnung <i>pons lapideus</i> (γέφυρα λιθίνη)	20
§. 5.	
Die Sublicische Brücke	23
§. 6.	
Zwei Brücken mit dem Namen <i>Aemilius</i>	47
§. 7.	
Verhältnis der eruierten Brückennamen zu der handschriftlichen Überlieferung der Verzeichnisse. — Dritte Ämilische Brücke . . .	76
Anhang.	

Inhalt





b.



a.

Pincio

Quirinal

Viminal

Esquilin

Forum Rom.

Palatin

Celio

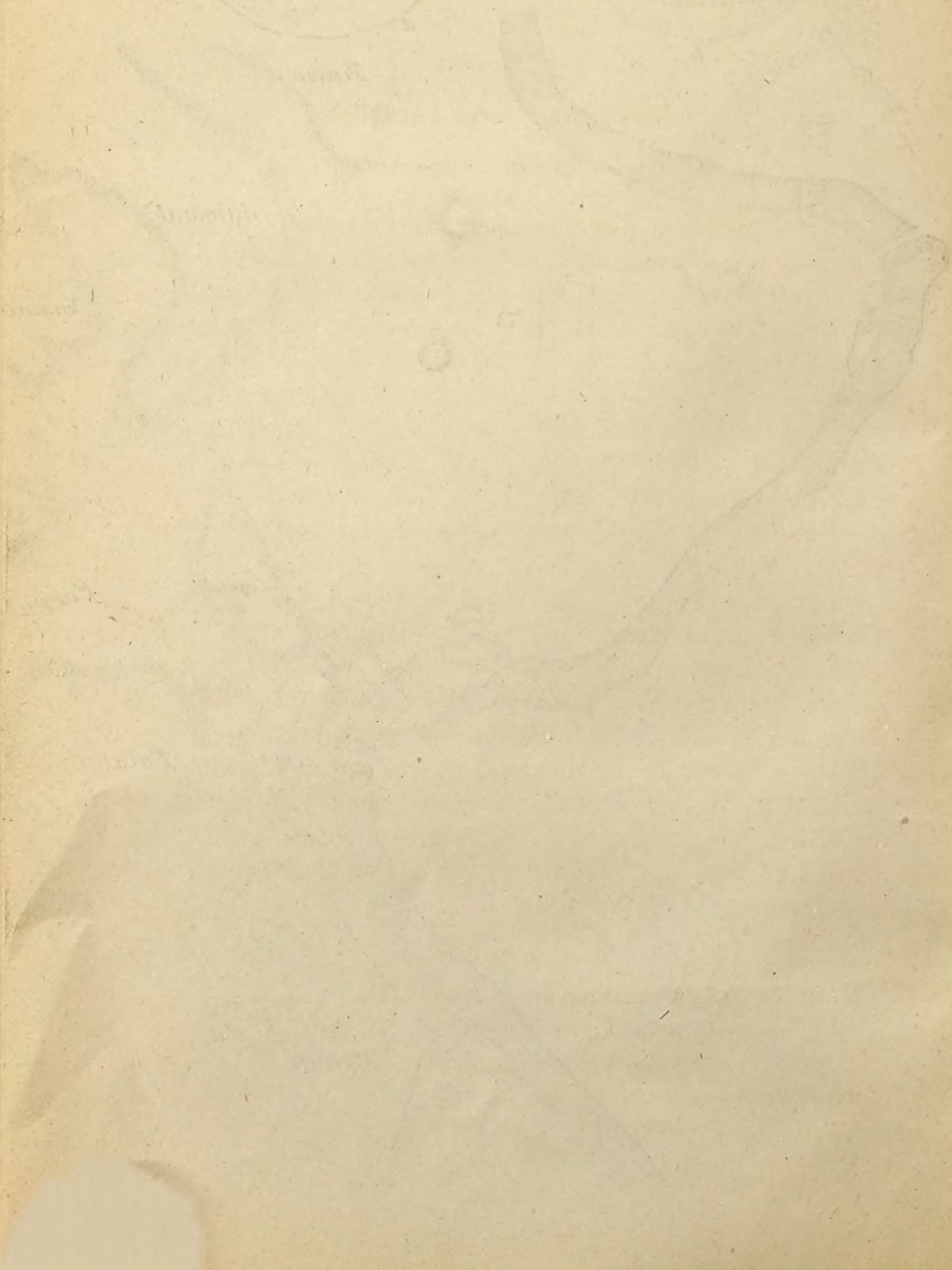
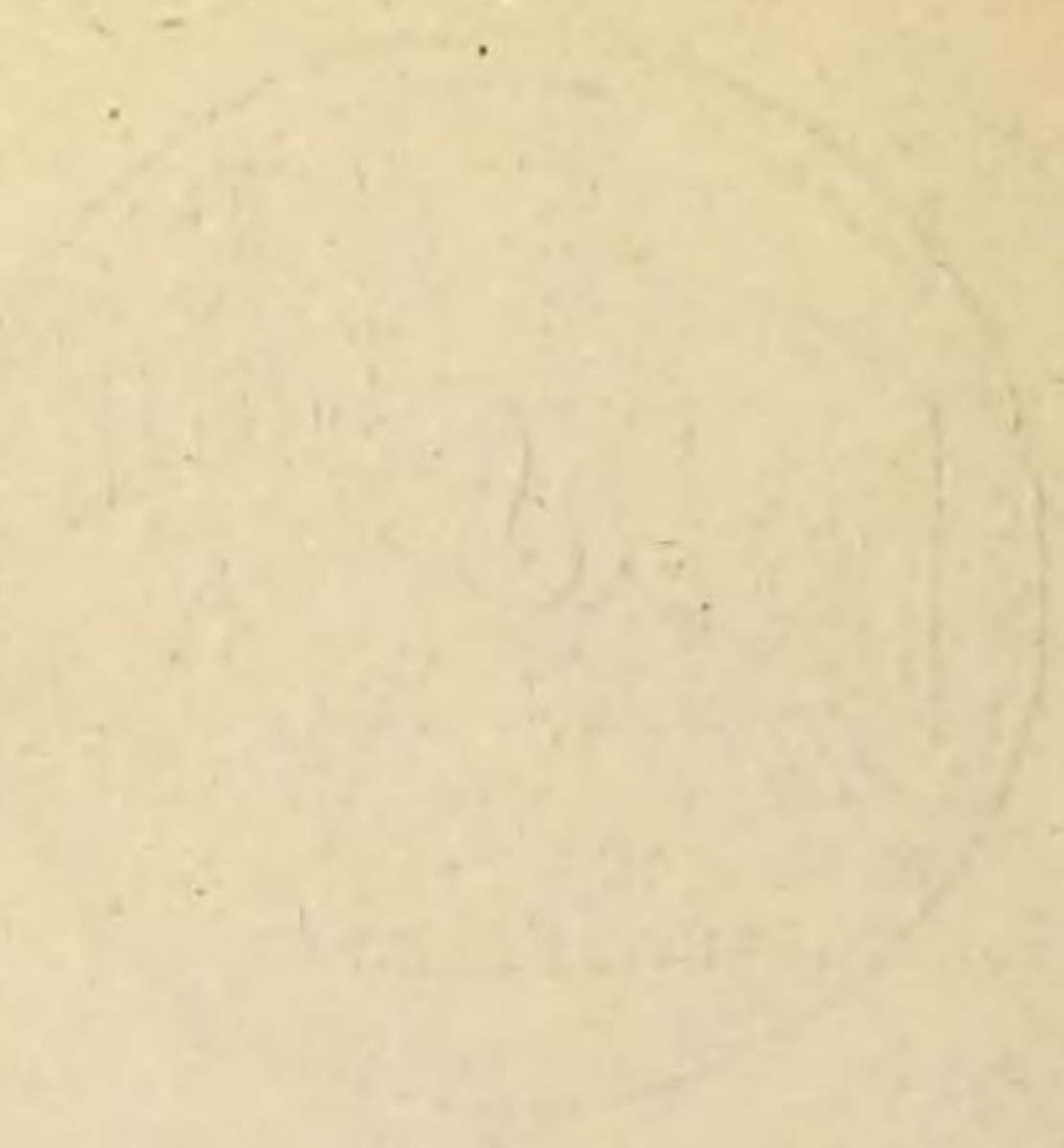
Aventin



c.



d.



§. 1.

Überlieferung und Rückblick.

Das Konstantinische Regionsverzeichnis.

Das Konstantinische Regionenbuch, so genannt, weil es unter der Regierung Konstantins aus der kaiserlichen Kanzlei hervorging, enthält neben der Beschreibung der XIV Regionen der Stadt Rom auch ein Verzeichnis von Örtlichkeiten und Denkmälern. Zwei Rezensionen sind davon auf uns gekommen: Die eine, gewöhnlich *notitia regionum* genannt, vor 357 abgefasst, die andere, als *curiosum urbis* bezeichnet, später als 357. Beide haben sich getrennt, in mehreren Handschriften erhalten. Über deren Sichtung und Beurteilung sind zu vergleichen: Preller, Regionen, Jena 1846, p. 51 ff. —, dessen Ausgabe der *notitia* auf die folgenden Handschriften A und B, dessen *curiosum* auf die drei von ihm verglichenen vatic. codices A, B, C sich stützen, — Mommsen, Abhandlung der sächs. Gesellschaft der Wissensch. 1850, I (II), p. 558; 601; 604, über den cod. S der *notitia*, — Urlichs, Sitzungsbericht der bayr. Akademie der Wissensch. 1870, I, p. 459 ff., sowie *codex urbis Romae topographicus*, Würzburg 1871, — Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Altertum* Bd. II, Berlin 1871, Weidmann; dazu: Nachträge und Berichtigungen, Einl. p. XIII u. XIV. — Unter Beibehaltung der Jordan'schen Bezeichnungen ergeben sich folgende codices als entscheidend für unsere Untersuchung:

I. *notitia*

cod. A = Vindob. 162, saec. IX

cod. B = Laurent. plut. 89, 67. saec. X

cod. S = Vindob. 3416, saec. XV

II curiosum

cod. A = Vatic. 3321, saec. VIII

cod. B = Vatic. 1984, saec. XI oder XII

cod. C = Vatic. 3227 saec. IX

Zu diesen beiden gesellt sich eine dritte Quelle, das Verzeichnis nämlich, welches sich in dem laterculus des Polem. Silvius vom Jahre 448 eingeschaltet findet. Hierüber siehe Mommsen: Abhandlungen der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1857, II, p. 241 ff.

Da für unrerer Zweck nur das Verzeichnis der Brücken in Frage kommt, so können wir mit Übergehung der übrigen Teile diesem selber uns zuwenden.

Dis Brücken finden sich dabei in folgender Weise geordnet und benannt:

a) notitia	b) curiosum
cod. A: pontes VII; B: pontes; S: pontes VIII	cod. A B C: pontes VIII
1 Aelius A B S	1 Aelius A B C
2 Aemilius B S, fehlt A	2 Aemilius A B C
3 Aurelius A B S	3 Aurelius A B C, (a1... A)
4 Mulvius A B, Mululius S	4 Molbius A C, Molvius B
5 Sublicius A B S	5 Sublicius B C, Sulpicius A ^{2.m.}
6 Fabricius A B S	6 Fabricius A B C
7 Cestius B, Gestius et A S.	7 Cestius et B C, Ce... A
8 Probi A S, Probianus B	8 Probi A B C

c) Polem. Silv.:
pontes IX

- 1 Aelius
- 2 3 Aurelius Aemilius
- 4 Milvius
- 5 Fabricius
- 6 7 Ercius Gratiani (Erc.=Cest.)
- 8 9 Probi et Hadriani

Bei den zwei ersten Verzeichnissen wird es gemeinhin als auffallend bezeichnet, dass hinter dem *pons Aelius* ein *Aemilius* folgt, von welchem wir in diesem Zusammenhang keine andere direkte Kunde besitzen. Ferner muss man sich wundern, wie der *pons Mulvius*, welchen wir aus der Zeit Katilinas und Konstantins

als ausserhalb der Stadt gelegen kennen, mitten unter die übrigen gemengt werden konnte. Über die Stelle, welche der Name *Sublicius* einnimmt, lässt sich vorderhand überhaupt nichts sagen.

Vergleicht man zu diesen beiden die dritte Reihe, so gewahrt man, dass in letzterer der *pons Sublicius* übergangen ist, wie nicht anders anzunehmen wohl deswegen, weil er zur Zeit ihrer Abfassung nicht mehr vorhanden war. Die sonst als *Cestius* bezeichnete Brücke führt bereits den Namen ihres späteren Wiederherstellers Gratianus. Die Benennung *Hadriani*, am Schlusse der Reihe, scheint ein am unrechten Orte eingesetzter Nachtrag zu sein zu dem gewöhnlich *Aelius* geheissenen Hadrianischen *pons*. Dabei begeht der Verfasser den Fehler, dass er den Doppelnamen je zweimal zählt und damit die Zahl IX herausbringt. Nichtsdestoweniger gewinnen wir den Eindruck, dass derselbe in ehrlicher, wenn auch unkritischer Weise alles anzugeben beflissen war, was auf irgend einem Wege zu seiner Kenntniss gelangte. Damit stimmt auch das Urteil Mommsens überein, dass verschiedene Angaben an den Schluss der Regionsbeschreibung anknüpfen, jedoch nicht ohne mehrfache, zum Teil nicht unwichtige Abweichungen, die teils einem besseren Text, teils wohl der eigenen Kunde entnommen sind.

Diese Abweichungen von den früheren Texten bahnen uns den Weg zu den Verzeichnissen des Mittelalters, in denen wir teilweise völlig neuen Benennungen begegnen. Anstatt der Namen der Gründer oder Wiederhersteller der Brücken kommen mehrfach solche zum Vorschein, die eine Beziehung zu dem mittlerweile erstarkten Christentum enthalten, oder an eine Körperschaft, auch an eine bestimmte Örtlichkeit anknüpfen. Die Verzeichnisse aus dieser Zeit, welche unter den Namen der *Mirabilien* und *Graphia* bekannt sind und von einem Ungenannten, dem *Anonymus* des 15. Jahrhunderts fortgeführt wurden, mögen der Vollständigkeit halber im Folgenden ganz im Anschluss an Jordan wiedergegeben sein:

a) <i>Mirabilien</i>	b) <i>Graphia</i> .	c) <i>Anonymus</i>
1 <i>Pons Milvius</i>	1 <i>Pons Milvius</i>	1 <i>Pons Aemilius i. e. p. molle.</i>
2 <i>Pons Adrianus</i>	2 <i>Pons Adrianus</i>	2 <i>Pons Adr. i. e. p. S. Petri vel S. Angeli vulgariter dictus.</i>

3 Pons Neronianus	3 Pons Neronianus	3 Pons Ner. i. e. pons ruptus ad S. Spiritum in Sassia.
4 Pons Antoninus	4 Pons Antonini in Arenula	4 Pons Janicularis i. e. pons ruptus vulgariter nominatus et tremulus et Antonini
5 Pons Fabricius	5 Pons Fabricii in ponte Judeorum	5 Pons Fabr. i. e. p. Judei a quodam Lucio Fabricio factus vel restauratus.
6 Pons Gratianus	6 Pons Felicis Gratiani inter insulam et transtiberim	6 Pons Grat. i. e. p. turris vel pulzellae vulgariter nominatus.
7 Pons senatorum	7 Pons senatorum sancte Marie	7 Pons sen. i. e. p. S. Mariae vulgariter nominatus.
8 Pons marmoreus Theodosii	8 Pons Theodosii in riparnea	8 (9) Pons Sulpitius i. e. pons in Aventino juxta ripam Rimeriam ruptus et marmoreus Horatii Coclis, ut in historiis patet.
9 et Pons Valentinianus	9 Pons Valentiniani	

Der Name *Milvius*, welchen wir in den älteren Verzeichnissen mitten unter den übrigen antreffen, begegnet uns hier an der ihm gebührenden Stelle, wie denn auch sonst die Bemerkung Prellers ¹⁾ sich richtig erweist, dass die Reihe der Brücken stromabwärts innegehalten sei. Konjekturen über die Verschiedenheit der Stellung jenes *Milvius* zu machen, ist hier noch nicht der Ort. — An Stelle des *Aemilius* ferner ist der an die Christenverfolgungen unter Nero anknüpfende Name *Neronianus* getreten. Dass *pons senatorum* der frühere *p. Probi* = *p. rotto*, und *pons Theodosii et Valentinianus* der Doppelname der nach 425 von den gleichnamigen Kaisern gebauten Brücke am Aventin ist, hierüber vgl. Jordan II, p. 195. — Merkwürdiger Weise kommt in dem dritten Verzeichnis der *Sublicius* als Sulpitius, ähnlich wie in cod. A

1) Regionen p. 243 ff.

des Curiosum, wieder zum Vorschein, aber identifiziert zugleich mit der Brücke am Aventin.

Diese Kombination älterer und späterer Benennungen wird auch in einem anderen Verzeichnis des 15. Jahrh.¹⁾ versucht. Hierbei mag es aber genügen auf die alte Ordnung der Namen hinzuweisen: *Aelius Emilius* mit der Bemerkung *moles Adriani et S. Petri alius pons Neronis et Pallazolae*.

Endlich sei noch das Verzeichnis des Pomp. Laetus aus dem 16. Jahrh. erwähnt²⁾; dasselbe bietet eine andere Kuriosität, die nämlich, dass der *pons Aemilius* als *Sulpicius* figuriert.

Ausserdem enthält das Itinerar des sogenannten Anonymus von Einsiedeln, aus dem 9., vielleicht schon aus dem 8. Jahrh., eine hieher bezügliche Angabe. Derselbe wandert, wie bekannt, in mehrfacher Richtung durch die heilige Stadt; dabei notiert er sich, was er Bemerkenswerthes findet. Unter anderem geht er von porta *S. Pancraccio* nach dem Forum; dabei führt ihn der Weg über eine Brücke, welche er als *pons maior* bezeichnet.

Hiemit ist das Material, mit welchem wir zu rechnen haben, erschöpft. Mirabilien und Graphia enthalten die Namen, welche im Mittelalter in Geltung gewesen und zwar so, dass wir über deren Richtigkeit uns keinem Zweifel zu überlassen brauchen. Beide bildeten darum von jeher eine gewisse Stütze für die Auslegung der älteren Verzeichnisse, deren Klarheit viel zu wünschen übrig lässt. Gleichwohl erscheint ihr Wert speziell für die Richtigstellung der wichtigen Fragen, welche um den *pons Sublicius* und *Aemilius* schweben, von geringer Bedeutung. Jener existierte zur Zeit ihrer Abfassung nicht mehr, so dass deswegen nichts gefolgert werden kann, dieser erscheint unter einer anderen oder unter anderen Benennungen, welche nicht die geringste Spur bieten, auf welcher wir seiner Bestimmung näher kommen könnten. Vielmehr bleiben für diese Punkte der Untersuchung nur die alten und älteren Quellen zur Verwendung übrig. Wer dieselben überschaut, wird den Eindruck der Verwirrung empfinden, die scheinbar darin enthalten ist. Wer vollends durch die verschiedenen Angaben der Schriftsteller sich durchwinden zu können glaubt,

1) Jordan II, p. 202.

2) Jordan II, p. 204.

wird nach kurzem Versuche sich vorkommen, als befinde er sich zur Nachtzeit in einem tiefen Wald; bald wird er hier, bald dort anrennen, ohne dass der sehnlichst herbeigewünschte Tag anbrechen will, um ihn aus dieser peinlichen Lage zu befreien. Jene Ungereimtheiten, ja Widersprüche vermitteln zu wollen, erwies sich bisher als vergebliche Mühe. Man vermochte nur eine Reihe von Angaben mit bald grösserer bald geringerer Wahrscheinlichkeit der einen oder anderen Anschauung anzupassen, wobei aber immer so viele berechnete Widersprüche unberücksichtigt blieben, dass jedes Resultat als in der Schwebe befindlich bezeichnet werden muss. Die Richtigkeit dessen wird sich am besten erweisen, wenn wir die Ansichten derjenigen Forscher, welche diesen Gegenstand seither behandelten, so viel als möglich mit ihren eigenen Worten in Kürze vorüberziehen lassen.

Um an den ältesten Topographen rasch vorbeizukommen, sei nur erwähnt, dass man den *pons Sublicius* lange Zeit unten am Aventin, unterh. S. Sabina suchte, an der Stelle also, wo die jüngste der römischen Brücken, der *pons Theodos. et Valent.* gestanden hat. Dorthin verlegten ihn auch noch Piale und Nibby ¹⁾.

Becker ²⁾ geht zuerst von einem allgemeinen Gedanken aus: der *Sublicius* müsse innerhalb der Mauer gelegen haben als unmittelbare Verbindung des jenseitigen Ufers mit der Stadt; den *pons Aemilius*, auch *lapideus*, welchen er früher am Aventin gesucht, verweist er später neben denselben. —

Auch Mommsen ³⁾ hat diese Frage aufgegriffen. Die Resultate seiner Untersuchung, heutzutage zwar teilweise überholt, gipfeln in folgendem: Gestützt auf die an der Brücke quattro capi befindliche Inschrift ⁴⁾, welche den Namen des *Lepidus* an der Spitze trägt, zugleich mit Änderung der Worte Plutarchs, Numa 9, ὑπ' Αἰμιλίου ταμειύοντος in Αἰμ. ὑπατεύοντος, kommt er zu dem Ergebnis, dass die von Fabricius gebaute, aber in Übereinstimm-

1) Roma antica I, p. 202 ff.

2) Handbuch I, Topogr. p. 693, 696. 697; dazu de muris atque portis p. 78.

3) Berichte der sächs. Gesell. der Wissensch. 1850, p. 321 ff.

4) Hierüber sowie über die weiterhin angezogenen Berichte siehe Anhang.

ung mit dem anderen Teile der Inschrift und gemäss der Worte des Dio Cass. 37, 45 von den Konsuln des Jahres 733 a. u. restaurierte Steinbrücke nach der Insel hinüber mit Rücksicht auf den einen der beiden Konsuln, Q. Lepidus, als *pons Lepidi* bezeichnet worden sei; darauf passten ebensowohl die Scholien zu Horats sat. 2, 3, 36, welche den *pons Fabricius* als die steinerne Brücke bezeichnen, sowie nicht minder der auf das Gleiche hinzielende Bericht des Dion. Daraus erkläre sich auch der Name *lapideus*, der an der Insel hafte, aber nichts mit dem Worte *Lepidus* gemein habe, wie man etwa verleitet durch die Angabe des Aethicus annehmen könnte. Unter den obigen Konsuln sei zugleich die Brücke von der Insel nach Trastevere gebaut und mit dem Namen *Aemilius* bezeichnet worden. Der *pons lapideus* habe darum als die Brücke zu gelten, welche neben dem *pons Sublicius*, der hl. Balkenbrücke, errichtet wurde. Dies gehe hervor aus Serv. Aen. 8, 646: *per Sublicium pontem, hoc est ligneum, qui nunc lapideus dicitur*, eine verkehrte Ausdrucksweise, die man auf Rechnung der Schulmeister zu setzen habe. Bezüglich der Örtlichkeit, an welche somit die Balkenbrücke gebunden erscheint, sagt Mommsen, dass man sich den natürlichen Brückenpfeiler, den die Tiberinsel bot, nicht habe entgehen lassen; die Stromschnellen unterhalb derselben getrauten die alten Pontifices sich nicht zu bezwingen. Die Brücke müsse ebenso *πρὸ τῆς πόλεως*, wie Polybius 6, 55 sich ausdrückt, also fast ausserhalb der Stadt sich befinden haben, worauf auch die Worte des Appian 1, 58 abzielen, die den *Sublicius* gegen das Ende der Mauer verlegen. Weil aber doch anzunehmen, dass sie zugleich innerhalb des Mauerrings werde gestanden haben, so musste, sagt Mommsen, eben die Stadtmauer nach der Brücke sich richten und gegen die Insel hinauf bis oberhalb der Brücke ausgebogen werden. —

Diesen Ausführungen ist Jordan ¹⁾ im wesentlichen beigetreten, modifizierte sie aber dahin, dass der *pons Fabricius* nach der Restauration vom Jahre 733 a. u. den officiellen Namen *Aemilius* führte, während die Brücke nach Trastevere hinüber, von einem Cestier erbaut, *pons Cestius* hiess. Jene habe neben der Pfahlbrücke gelegen, daher sie bald *Sublicius*, bald *Aemilius*, daneben

1) novae quaestiones topogr. Regiomont. 1868; Topogr. II, p. 191 ff.

von früher her *Fabricius* genannt worden sei. Damit stimme überein, was Lactanz inst. div. 1, 21 berichtet, dass dem Saturn *de ponte Aemilio* Menschenopfer gebracht wurden, sowie nicht minder die Notiz des Amit. und Vall. Kalenders: Portuno *ad pontem Aemilium*. Wenn ferner am Portunium nach Fronto¹⁾ ad Caes. 1, 6 Blumenhändler standen, so vertrage sich dies sehr wohl mit der Nachricht bei Seneca, de vita beata 25, dass am *pons Sublicius* Bettler sich herum trieben, d. h. dass beide an der nämlichen Brücke gesucht werden müssen. Überdies lasse Lampridius, c. 17, die Leiche des Heliogabal vom *pons Aemilius* in den Tiber geworfen werden; Juvenal 6, 24 lege ihn dem Lebensmüden ans Herz und Horats spreche unter den gleichen Umständen vom *pons Fabricius*.

Man sieht, mit welcher nicht geringen Kombination man es versuchte, die Rollen unter die verschiedenen Brücken zu verteilen. Trotzdem war es vergebliche Mühe. Soweit die Untersuchungen auf die Ämilische Brücke sich beziehen, sind sie durch die Auffindung des Kalenderstückes von Allifae hinfällig geworden; dort nämlich tritt uns ein *pons Aemilius* entgegen, der bereits vor 723 (725) existiert hat²⁾.

Unberührt von diesem Funde und polemisch gegen die früheren Meinungen gewendet ist die Ansicht von Urlichs³⁾. Ausgehend von einer teilweise ungenauen Zusammenstellung⁴⁾ des handschriftlichen Materials, erkennt letzterer in dem Namen *Aemilius* des Curiosum die ältere Bezeichnung einer Brücke, welche zugleich mit einer jüngeren sich eingeschlichen habe. Der *pons Aemilius*, von dem *curator aquarum* M. Aemilius Lepidus im Jahre 638 a. u. erbaut, sei *pons Probi* der alten Verzeichnisse, der heutige *ponte rotto*. Damit stimme auch der gewisse *pons maior* überein, über welchen der Einsiedler Anonymus ging. In demselben *pons maior* sei ferner der *lapideus* zu suchen, wie aus den act. Mart. und act. Pigm. hervorgehe. Aber nicht genug, ebenso sei der *pons Lepidi*, von welchem Aethicus spreche, darin enthalten. So-

1) Fronto ad M. Caes. I, 7, Naber p. 19, Anm. b.

2) Näheres Jordan I, p. 409.

3) Sitzungsbericht der bayr. Akademie d. Wissensch. 1870, p. 459 ff.

4) Anders im cod. u. R. topograph.

mit wäre also *ponte rotto* alles in allem und zwar ausschliesslich: *pons Aemilius, maior, lapideus, Probi*. Zur Zeit, da die letztere Bezeichnung üblich gewesen, müsse man annehmen, dass auch die erstere noch Geltung hatte; denn *per pontem Aemilium* werde Heliogabal nach Lampridius in den Tiber geworfen. — Dies Resultat als solches wäre freilich dazu angethan, allen Irrtum in dieser Frage aus der Welt zu schaffen. Aber doch wird es sich zeigen, wie wenige von den Urlichs'schen Ausführungen, nicht immer auf ein streng kritisches Verfahren gestützt, bei ernster Prüfung zu bestehen vermögen. — Den *pons Sublicius* verlegt Urlichs zu *porta Trigemina*¹⁾, aber noch innerhalb der Mauer; er beruft sich dabei auf die Nachrichten über die Flucht des G. Grachus, p. 487; dieser nämlich habe sich in Folge eines Sprunges, den er in der Eile der Flucht den Aventin herab von der Rückseite des Minervatempels aus machte, einen Knöchel verstaucht; dadurch am raschen Fortkommen gehindert, so schliesst Urlichs, hätte er von seinen Verfolgern eingeholt werden müssen, wenn der *Sublicius*, über welchen er flieht, sich bei der Fabricischen Brücke befunden haben würde, an der Stelle also, wohin ihn Mommsen und Jordan verlegen; die Entfernung sei zu gross. — Ueber diesen Punkt zu diskutieren dürfte sich schwerlich lohnen. Wir müssten nicht nur wissen, was die Freunde des Grachus, welche den Verfolgern, so bei *porta Trigemina* wehrten, zu leisten vermochten, sondern es käme auch auf eine Probe an, wie weit man im Falle der Not, wenn auch in kurzer Zeit, mit *einem* gesunden Fuss zu kommen vermöchte, sobald der helfende Arm eines Freundes im Spiele steht, eine Probe aber, für welche aufzukommen Urlichs überlassen bleiben muss.

Eine völlig andere Stellung nimmt in dieser Frage Wecklein ein²⁾. Den *pons lapideus* = *ponte rotto*, der ihm als erste Steinbrücke gilt, der aber in späterer Zeit, da auch andere steinerne *pontes* bestanden, zum Unterschiede von diesen nach seinem Erbauer neben dem anderen Namen *pons Lepidi* geheissen habe, diesen *pons* trennt er von dem *Aemilius*. Damit ist ein neuer Gedanke gegeben, dessen Tragweite sein Urheber zwar selber nicht

1) Ebenso Christ. Ziegler: das alte Rom, Stuttgart 1882.

2) Hermes 1872, VI, p. 178 ff.

erkannte, der aber nach meinem Dafürhalten einer Entwicklung fähig ist. Wenn man freilich nur die Gründe ins Auge fasst, auf welche Wecklein seine Ausführungen stützt, wie z. B. darauf, dass die Worte des Plutarch, Numa 9, ἡ δὲ λιθίνη auf die Angabe des Namens statt auf den Unterschied des Materials gegenüber der Holzbrücke sich beziehen, oder wenn man den Umstand her- nimmt, dass der Bau der ersten Steinbrücke mitten in die grosse Kampfperiode, 2. Dekade des Liv., verlegt wird, welche die Römer erst hinter sich haben mussten, um ohne Nebenbuhler friedlich in ihrer Stadt leben zu können, so wird es schwer, mit seiner An- sicht sich zu befreunden. Ebenso wenig wird Ort und Zeit der Entstehung des *pons Aemilius*, wie sie Wecklein vorschweben, eine Billigung finden können. Denn im Jahre 575=179 wird das Vor- handensein einer Brücke oben am Marsfeld gegenüber dem vati- kanischen Gebiet auch durch den Hinweis auf die Navalien nicht motiviert. Die Brücken Roms folgen, wie sich ergeben wird, im Grossen und Ganzen der Ausdehnung der Stadt. Bis daher in jener Gegend ein solider Flussübergang sich als notwendig heraus- stellt, musste in der Nähe oder am *forum Boarium* längst ein solcher bestanden haben. Deswegen beweisen die Berichte, welche Ereignisse aus früheren Tagen mit einer Brücke in Zusammenhang bringen, die zur Zeit ihrer Abfassung *Aemilius* hiess, dass der gewisse *pons* dieses Namens nicht am Marsfeld liegen konnte. Denn solange Rom nicht als offene Stadt erklärt war, ist es nicht gestattet, einer Brücke ausserhalb der Mauer eine besondere Rolle zuzuteilen. So wird denn auch hinsichtlich dieses Teils der Weckl. Ausführungen nicht viel mehr übrig bleiben als die be- rechtigte Forderung, den Text der älteren Verzeichnisse sorgsam zu prüfen, ehe man anfängt, die Ordnung der Namen, oder gar diese selber zu stören.

Jordan konnte im I. Teil seiner Topographie 1878 nicht um- hin, seine frühere Meinung bezüglich des *pons Aemilius* nach Lage der Sache, wie sie seit der Auffindung des Allif. Kalenderstückes geschaffen war, fallen zu lassen, ohne sich jedoch in bestimmter Weise ein anderes Urteil anzueignen. Es gebe, so führt er aus, nachdem der Bericht des Lampridius von der Leiche des Helio- gabal eine Verlegung des *Aemilius* bis oberhalb der Insel aus- schliesse, nur zwei Möglichkeiten: entweder sei er in *ponte rotto*

29.ES 25

80'62 80'62

8 29.ES 29.ES 25

62 80'62 80'62 80

zu suchen oder auch am Aventin bei der Brücke des Theodosius und Valentinianus. Bezüglich des *Sublicius* hält er nach wie vor an Mommsens Annahme fest, dass er über die Insel führte.

Soweit letzteres in Frage kommt, wendet sich in neuester Zeit O. Richter¹⁾ gegen die Mommsen-Jordan'sche Theorie. Man muss zugeben, dass der zur Geltung gebrachte Gedanke, die Brückenanlage sei nicht zu trennen von der Stadtbefestigung, beide beruhen auf *einer* Idee, alle und die einzige Berechtigung in sich trägt. Die übrigen heicklen Punkte bleiben trotzdem unberührt, worin aber im Hinblick auf das Ziel, das sich der Verfasser der betreffenden Schrift gesteckt, keineswegs ein Tadel enthalten sein soll. Um von der so entschieden betonten Befestigung des Flussufers hier abzusehen, über welche nach meinem Ermessen die Jordan'schen Zweifel nicht kurzweg über Bord zu werfen sind, so bleibt bei der auf Livius 40, 51 und Äthicus sich stützenden Ausführung über den *pons Aemilius* immer noch die Frage offen, woher es denn rühre, dass beglaubigte Nachrichten von einem *Aemilius* reden, der mit der Insel in Verbindung gewesen, oder woher es denn komme, dass in den alten Verzeichnissen dieser Name hinter dem *Aelius* figuriere.

Um alle diese Versuche, Ordnung in die Sache zu bringen, kurz zu überschauen, so stehe ich unter dem Eindruck, dass sämtliche an einem und demselben doppelten Fehler leiden: einmal nämlich spricht man stets von dem *Aemilius*, als ob dieser Name nur für *eine* Brücke Bedeutung haben könne; — ferner sucht man den *Sublicius* zu identifizieren mit der einen oder anderen einzelnen späteren Brücke, oder um allem gerecht zu werden, man sucht die Funktionen der einen mit den Funktionen einer einzelnen anderen zusammenzuwerfen. — Gegenüber dieser überall durchscheinenden Einseitigkeit der Quellenauslegung wird es Aufgabe der folgenden Zeilen sein, so viel als möglich allgemeine Gesichtspunkte aufzustellen, unter welche sich die erhaltenen Nachrichten in bald grösserem bald kleinerem Vereine dürften unterbringen lassen. Gelingt uns dies, so wird auch die andere Schwierigkeit zu überwinden sein, die Texte der älteren und der mittel-

1) Die Befestigung des Janikulum, wissenschaftliche Beilage zum Programm des Askanischen Gymnasiums, Berlin 1882, Weidmann.

alterlichen Verzeichnisse mit einander in Einklang zu bringen, besonders wenn sich Anhaltspunkte ergeben, welche die vorhandenen Fehler im *Curiosum* und in der *Notitia* auf ein leichtes, wenn nicht geistreiches Missverständnis, vielleicht auch auf eine absichtliche Änderung späterer Redaktoren zurückzuführen gestatten.

§ 2.

Welche Brücke heisst *pons maior*?

Unstatthaft muss es bezeichnet werden, diese Benennung auf den heutigen *ponte rotto* zu übertragen, oder was dasselbe ist, auf eine Brücke, die, wenn auch anders genannt, doch am gleichen Orte sich befunden hat. Warum? Um den Comparativ zu erklären, fehlt es an einem gleichartigen Gegenstand, an einer Brücke also, die dem *ponte rotto* verglichen werden könnte. Der Annahme¹⁾, dass der Ausdruck *pons maior* kurzweg die „grosse“ Brücke bedeute, also den komparativen Sinn sozusagen eingebüsst habe, kann ich nicht von vorne herein beistimmen. Möglich, dass im Laufe der Zeit das Bewusstsein von dem Ursprung jenes Comparativs sich verlor, während der Name selber im Gebrauche blieb, aber für ebenso sicher halte ich es, dass die Bezeichnung *maior*, wo immer sie auftritt, dem komparativen Verhältnis eines Gegenstandes zu einem zweiten, auf irgend eine Weise mit ihm durch engere Gemeinschaft verknüpften Gegenstände sein Entstehen verdanke. Was z. B. die Bezeichnung der *porta Praenestina* als *porta maior* betrifft, so fällt es fürs erste auf, dass dieses Thor ein Doppelthor war; und wenn es auch den räumlichen Verhältnissen nicht entspricht, den einen Teil, die *Praenestina* im engeren Sinn *maior* zu heissen gegenüber dem anderen Teil der *Labicana*, oder auch umgekehrt, so bleibt noch immer übrig, dass man sagt, von der alten *porta Esquilina* führten zwei Strassen durch die Aurelianische Mauer, die eine, links, durch *porta Tiburtina*, einem einfachen Thor, die andere, rechts, durch das Doppelthor, der *porta Praenestina* — *Labicana*. Mit Rücksicht auf das Zusammenmünden jener Strassen bei, oder das Ausgehen derselben von der *porta Esquilina* kommt ein engeres Verhältnis auch zwischen

1) Siehe hierüber Jordan II, p. 166; 201; 331 ff. 448.

jenen beiden Thoren zum Vorschein, wodurch sich die Bezeichnung *porta maior* als ganz natürlich ergibt. Nicht so bei der betreffenden Brücke. Eine andere Möglichkeit existiert überhaupt nicht, als *ponte rotto*, wenn er jenen Namen führte, durch den Vergleich zu einer Inselbrücke als *maior* auftreten zu lassen. Dem aber steht wieder ein anderer Umstand entgegen. *Ponte rotto* nämlich wie jeder frühere *pons* an derselben Stelle gehen über den ganzen Fluss und schliessen so den Vergleich zu einer der Inselbrücken aus, die beide nur über je einen Arm des geteilten Stroms gelegt sind. Die Bezeichnung *pons maior* hat sonach nur einen Sinn, wenn die grössere Inselbrücke zur kleineren verglichen wird. Urlichs wundert sich in seiner Polemik gegen Mommsen, wie man die *λιθίνη γέφυρα* des Plutarch, die jener über den linken Flussarm geführt wissen will, in Gegensatz stellen könne zu der über die ganze Stromweite reichenden Holzbrücke; dagegen kennt er selber kein Bedenken, den über den ganzen Strom gehenden *ponte rotto pons maior* sein zu lassen d. h. ihn zu einer Inselbrücke zu vergleichen. Gibt man dem ersteren Recht, so erweist sich bei einiger Rücksicht auf logische Gesetze das zweite als falsch. Es fehlt hier auch an einem gemeinsamen Dritten, an welchem man etwa die Brücke, die über den ganzen Fluss ging und jene, die nur bis zur Insel reichte, hätte messen können, um dann auf Grund dieser Unterlage die eine gegenüber der anderen als *maior* zu bezeichnen. Dieser Name nämlich ist jüngeren Datums, er entstand in einer Zeit, da die alten Benennungen anfangen zu verblassen; man wird daher, weil bereits andere steinerne *pontes* vorhanden waren, zu seiner Erklärung schwerlich an den Gegensatz denken dürfen, in welchem ehemals die beiden ersten Steinbrücken zur Holzbrücke standen. An diesen Umstand erinnerte man sich nicht einmal im 5. Jahrh. mehr, wie wir später aus Aethicus ersehen werden, geschweige denn im 7. Jahrhundert. Wie sich ferner jenes Verhältniss mit der Zweiheit der Inselbrücken vertragen sollte, dürfte schwer zu erklären sein. Ebensowenig lässt das Vorhandensein mehrerer ganzer, also für gleich zu haltender Brücken die fragliche Bezeichnung auf die eine unter diesen zu: kurz, *pons maior* kann nur die eine der zu einem Paare verbundenen Inselbrücken heissen, dies um so mehr, als man sich des paarweise Zusammengehörens derselben nicht nur in früherer Zeit,

sondern auch noch im 5. Jahrhundert allgemein bewusst war, wie ebenfalls aus den Worten des Äthicus über den Flusslauf in der Inselgegend hervorgeht: *ubi duo pontes appellantur*. Wenn daher Pigmenius *ad eum pontem lapideum, quem omnes maiorem appellant*, geführt wird, so hat man darunter den *pons Fabricius*, den heutigen *ponte quattro capi* zu verstehn. Man wird sich vielleicht auf das Itinerar des Einsiedler Anonymus berufen, der von *porta S. Pancraccio* herab nach dem *Velabrum* und *Forum per pontem maiorem* geht, *S. Giorgio* und das *Kapitol* zu seiner Linken, den *Palatin* und *S. Theodoro* zu seiner Rechten hat. Aber, ist nicht beides ebenso möglich, wenn er über die Inselbrücke kommt ¹⁾? Und selbst zugegeben, er habe damit, also vielleicht nach eigenem Ermessen, den *ponte rotto* im Auge gehabt, so wird doch schwerlich jemand in Abrede stellen, dass derselbe, so fleissig er auch notiert, was ihm behufs der Orientierung oder sonstwie bemerkenswert erschien, doch nicht den Eindruck eines die Begriffe scharf unterscheidenden Wanderers macht. Zudem möchte man glauben, dass ein Fremder, der darauf ausgeht, Notizen zu sammeln, das Landstück im *Tiber* nicht zur Seite habe liegen lassen. Wenn er dabei den *pons Cestius* oder *Gratiani* nicht nennt, so kann das nicht auffallen. Daran bot sich eben für ihn nichts Erwähnenswerthes; ebenso wird es um die Gebäude auf der Insel stehen. Auch zur Angabe der Richtungsbestimmung war beides entbehrlich. Dagegen der *pons maior* hat seine Aufmerksamkeit noch ausserdem auf sich gelenkt; und warum? weil sich an ihn interessante Erinnerungen knüpften, über deren Art uns die Beantwortung der folgenden Fragen nähere Auskunft geben soll.

1) Den geraden Weg hat er auch im anderen Falle nicht eingeschlagen oder konnte ihn nicht einschlagen, sonst würde *S. Giorgio* zu seiner Rechten liegen. Jedenfalls ist er gegen den *Circus* hin ausgebogen, um dem grösseren Verkehrsweg zu folgen. Die Richtungsbestimmung beginnt auch nicht von der Brücke an, sonst müsste das *Kapitol* zur linken an erster Stelle figurieren, sondern von der Gegend beim *Circus* an.

§ 3.

**Von welcher Brücke wurden Opfer in den Tiber geworfen?
von welcher Leichen in den Fluss gestürzt? von welcher
Brücke reden die Satiriker, wenn sie jemandem raten, er solle
ins Wasser gehn?**

Nicht zum wenigsten sind es die Berichte, welche sich auf derlei Prozeduren beziehen, die eine so arge Verwirrung in die Beurteilung der Brückenfrage gebracht haben. Und doch macht sich die Sache sehr einfach! Werfen wir einen Blick auf unsre eigenen Sitten! An vielen Orten treffen wir, um von dem Hexenhügel nicht zu reden, den Namen Galgenberg oder Galgenstein. Diese Bezeichnung datiert, wie jedermann weiss, aus der Zeit, da die Hinrichtungen der Verbrecher öffentlich an einem bestimmten Platze vor sich gingen. Ferner bezeugen meine eigenen Erinnerungen, dass man — wenigstens in Landgemeinden — für die Berdigung von Selbstmördern oder auch solchen Individuen, deren Schicksal dazu angethan ist, ängstlichen Seelen ein Gruseln zu verursachen, einen separierten Platz in den Friedhöfen zur Verfügung hat oder doch zur Verfügung stellt. Sollte es im alten Rom anders gewesen sein? Wir wissen von einem *campus sceleratus*, wir wissen, dass die Hinrichtungen, je nach Art des Verbrechens und nach Massgabe der Zeit an bestimmte Oertlichkeiten geknüpft waren, wir wissen ferner, dass die Leichen derer, welche dem tarpeischen Fels oder dem *carcer Mamertinus* verfielen, zum Tiber geschleift und ins Wasser geworfen wurden. Sollte man annehmen dürfen, dass die Henker ganz nach Belieben bald diesen bald jenen Ort hiefür sich wählen konnten? Liegt es nicht näher zu glauben, dass sie auf eine bestimmte Stelle angewiesen waren? Dies gründet sich auf eine gewisse heilige Scheu, welche wir den Römern abzusprechen durchaus keine Berechtigung haben. Als schwache Analogie dürfte es sogar erlaubt sein, an den Namen „Seufzerbrücke“ zu erinnern.

Die älteste Geschichte Roms gibt uns Andeutungen, welche im Einklange mit dieser Anschauung für ähnliche Dinge die gleiche Örtlichkeit voraussetzen. Roms früheste Einwanderer lassen sich nach ihrem Tode in den Tiber werfen, um so noch in ihre Heimat

zu gelangen¹⁾; dem Saturn werden Menschenopfer gebracht und zwar nach Lactanz *de ponte Aemilio*²⁾, wahrscheinlich der gleichen Brücke, wie jene ist, von welcher Macrobius³⁾ sagt, *qui nunc Sublicius dicitur ad tempus instructus*. Sprüchwörtlich sind die *sexagenarii de ponte*; statt der Menschenleiber kommen später Binsenspuppen in Anwendung, nach Ovid⁴⁾ *roboreo ponte*. Der sachlichen Bedeutung nach ist damit der *pons ad tempus instructus* ebenso gut gemeint wie der *Sublicius*, wenn nicht eine Mittelstufe zwischen diesen beiden. Mag man dem letzteren welche Stelle nur immer anweisen, so wird ferner die Behauptung keinem ernstesten Widerspruch begegnen, dass sachlich genommen damit derselbe *pons* angedeutet sei, den Lactanz im gleichen Falle *Aemilius* heisst, dies auch dann noch, wenn man von vornherein die Möglichkeit ausschliesst, als sei der *Sublicius* je an der Stelle jenes *Aemilius* zu denken. Man sollte eben aus den verschiedenen Namen nichts weiter schliessen, als dass der Vorgang des Hinabwerfens in den Fluss von der einen Brücke auf eine andere überging, welche letztere darum sehr wohl in einiger Entfernung von der ersteren sich befunden haben kann. Wenn später die Rede davon ist, wie unter Diokletian die heil. Simplicius und Faustinus über die Brücke *in Tiberinis rheumatibus* gestürzt werden — der Plural mit Rücksicht auf den Doppellauf, die beiden Tiberarme —⁵⁾, oder wie

1) Vgl. über dies wie über das Folgende Jordan II, p. 482 u. 483; I, p. 410, Anm.

2) Lactanz instit. div. I, 21, 6.

3) Macrob. saturn. I, 11, 47.

4) Ovid fast. V, 621.

5) In Folge dieses Namens wird die betreffende Brücke gewöhnlich mit *ponte rotto* identifiziert. Ich habe dagegen ein Bedenken. Vor allem macht mich der Plur. *rheumata* stutzig, während der Verbalnatur des Wortes eher der Singular entspricht, wie auch griech. Beispiele beweisen, Pol. I, 75; Dionys IX, 68; V, 24. Ferner erwarte ich keine Widerlegung, wenn ich sage, dass das, was man Strömung heisst, nicht erst unter der Insel beginnt, sondern bei der Teilung des Tiber. Die beiden Arme werden eingeengt, das Gefäll wird stärker, der Lauf des Wassers rascher. Beim rechten Arm erkennt das jeder auf den ersten Blick; er verfolgt zudem einen geraden Weg und wird fast reissend. Der linke macht zunächst eine Biegung und fliesst ruhig; erst in der Gegend der Brücke schlägt auch er ein beschleunigtes Tempo an, ohne jedoch dem rechten hierin

unter Julian Pigmenius *ad pontem lapideum, quem omnes pontem maiorem appellant* geführt wird ¹⁾, endlich wie Heliogabals Schicksal an die *Ämilische* Brücke sich knüpft ²⁾, so kann man nur annehmen, dass damit von jener Örtlichkeit die Rede ist, von welcher nach alter Sitte oder gemäss der Überlieferung bekannt war, dass dort derlei Prozeduren vor sich zu gehen pflegten. Daher ist auch Juvenals Hinweis auf den *pons Aemilius* für den Lebensmüden ³⁾, ebenso der des Horats auf den *Fabricius* im gleichen Fall ⁴⁾ nicht anders zu verstehen, als dass man diejenigen Brücken im Auge hatte, welche bei ähnlichen Gelegenheiten eine Rolle spielten. Will man auf die Kloake hinweisen, in welche man einzelne Leichen versenkte, so thut dieser Akt gesteigerter Rohheit dem über den Fluss Gesagten keinen Eintrag. Im Gegenteil! Wenn ausser von Heliogabal auch vom heiligen Sebastian erzählt wird, dass er tot geprügelt und von seinen Mördern in die Kloake am Circus geworfen wurde ⁵⁾, so beweist das nur, dass man auch solche Scheusslichkeiten, mit denen man den Leichen, für welche der Tiber zu gut zu sein schien, die höchste Schmach anthun wollte, an gewisse Örtlichkeiten geknüpft hat ⁶⁾. Urlichs sagt sogar ganz all-

gleichzukommen. Diese Art des Fliessens mit demselben Unterschied setzt sich fort bis unterhalb des *ponte rotto*. Bei niederem Wasserstande möchte man darum glauben, dass abgesehen von der Verschiedenheit der Wassermassen, diese Brücke nur mit ihrer rechten Hälfte stark gefährdet sei; aber freilich gerade die linke ist dem Verhängnis verfallen. — Kann man also in dem Sing. *rheuma* die ganze Strecke sich eingeschlossen denken, so scheint der konkretere Plural den *beiden* Flussläufen besser zu entsprechen. *Rheuma* bedeutet zudem auch: Fluss, Strom; daher man sagen kann, dass die Brücke an der Stelle stehe, wo der Tiber in 2 Armen fliesst.

1) Aringhi, Rom. sott. I, p. 219, 220; 363; Urlichs p. 472; Preller p. 251; Jordan II, p. 201.

2) Lampridius c. 17.

3) Juvenal VI, 24.

4) Hor. sat. II, 3, 36.

5) Jordan I, p. 443, Anm. 62.

6) Es sei hier daran erinnert, dass bereits Wecklein p. 183 a. a. O. im Anschluss an Lactanz (Milvio=Emilio) den Fall ins Auge fasste, dass durch ein Herkommen Verbrecher vom *p. Aemilius* gestürzt wurden, aber wohl-gemerkt von dem *Aemilius*, wie er sich ihn denkt, droben am Marsfeld nämlich.

gemein p. 474, dass man dorthin die Verbrecher aus der Hinterseite des Circus gebracht haben werde. Freilich, ich glaube schon den Einwand zu hören, dass gegen eine derartige Heranziehung des *pons Aemilius* andere Quellen sprechen. Ganz richtig! Aber man merke, dass nicht die Rede ist von dem, man muss schon sagen, sogenannten, aber utopischen *pons Aemilius*, sondern von einer Brücke dieses Namens. Und wenn es sicher ist, dass eine solche an der Stelle stand, wohin Sage und Herkommen jene Vorgänge verlegen, so darf der Name nicht abschrecken, dieselben auch auf dieser vor sich gehen zu lassen. Nun aber wissen wir aus zuverlässigen Quellen, dass eben dort, — denn der *pons ad tempus instructus* kann keinen anderen Platz gehabt haben als der spätere *pons Fabricius* — von dem curator viarum *Fabricius* im Jahre 692=62 ein *pons lapideus* gebaut, dass ferner derselbe nach seiner Zerstörung in Folge einer Ueberschwemmung von einem Ämilier, sei es 732 oder 733 a. u., wieder hergestellt wurde. Erscheint es nun deswegen gefordert, den Namen *Aemilius* von diesem *pons* auszuschliessen, weil früher oder später — das ist ganz gleichgiltig — ein anderer Ämilier ebenfalls eine Brücke baute, die seinen Namen führte? Keineswegs! Man könnte sich einen solchen Einwand noch gefallen lassen, wenn eine Verwechslung möglich gewesen; dass dem aber nicht so war, soll weiter unten erörtert werden.

Was den oft angeführten Bericht des Lampridius über die Schleifung der Leiche des Heliogabal betrifft, so kann man die gewöhnliche Auslegung desselben keine glückliche nennen. Ganz natürlich nämlich soll es gefunden werden, dass die Mörder den Leichnam, nachdem die Öffnung der Kloake für seine Aufnahme sich zu klein erwies, an die nächste Brücke geschleppt haben, um ihn von da in den Tiber zu werfen. Das müsste also, heisst es, *ponte rotto* gewesen sein, denn vom Circus brachten sie ihn her¹⁾. — Fürs erste ist dem gegenüber hervorzuheben, dass man

1) Lampridius c. 17: *sed cum non cepisset cloaca fortuito, per pontem Aemilium, adnexo pondere ne fluitaret in Tiberim abiectum est.* — Becker legt p. 697, Anm., dieser Stelle nicht viel Gewicht bei; warum? wegen der Nachrichten, wie ich glaube, welche auf die gleichnamige Inselbrücke abzielen. Vgl. auch Urlichs, Sitzungsbericht p. 473; Jordan I, p. 410, Anm. 23.

sich, wenn schon die Kürze des Weges einen Ausschlag geben soll, nur wundern müsse, warum die Mörder die Leiche überhaupt noch nach der Brücke schlepten; andere Stellen des Flussufers wären ja noch näher gelegen gewesen. Aber erweckt denn wirklich die ganze Schilderung des Vorgangs den Eindruck, dass man besondere Eile an den Tag gelegt, dass man den kürzesten Weg vom Lager, wo der Kaiser ermordet wurde, nach der Kloake, welche bei dem Circus lag, eingeschlagen hat? Im Gegenteil: *Tractus deinde per publicum addita iniuria cadaveri* lesen wir bei Lampridius, — *διὰ πάσης τῆς πόλεως* schreibt Herodian¹⁾. Daraufhin ist es wohl erlaubt anzunehmen, dass die Mörder die wenigen Schritte mehr bis zur Inselbrücke nicht werden gescheut haben, schon deswegen nicht, weil ihnen Gelegenheit geboten war, das *iniuriam addere cadaveri* noch eine Weile fortzusetzen. Die Kloake hatten sie sich ursprünglich ausgesucht, um den Leichnam abzusetzen, nicht weil sie müde waren des Skandals, sondern weil sie ihn damit auf die Spitze zu treiben glaubten.

Was Urlichs p. 473 weiter vorbringt, dass der *pons Aemilius*, also *ponte rotto*, der ihm, wie wir sahen, alles in allem ist, bevor er den Namen des *Probus* erhielt, zerstört worden sein müsse, wahrscheinlich durch eine Überschwemmung unter Valerian, und dass es daher begreiflich sei, wenn unter Valerian und Claudius die Christen vom *pons Aurelius* = *ponte Sisto* ins Wasser gestürzt wurden, so muss ich gestehen, dies nicht ohne weiteres begreiflich zu finden. Dass ein anderer besonderer Umstand das Hervortreten des *pons Aurelius* erkläre, ist mir unbekannt. Wenn also nicht, was konnte für eine Veranlassung bestehen, die Christen von *ponte Sisto* in den Tiber zu werfen, falls *ponte rotto* zerstört war? Das einzig Begreifliche dürfte nur hierin bestehen: Ist *ponte rotto*, der gewöhnliche Ort der Exekution, unbrauchbar, so werden die Christen, falls man stromaufwärts geht, von der nächsten, örtlich benachbarten Brücke, also von *quattro capi* in den Fluss gestürzt. Wollen wir nun einen Rückschluss machen! Wenn unter Valerian und Claudius die Christen vom *pons Aurelius* geworfen wurden, so erscheint es begreiflich, dass die benachbarte Brücke, wo derlei Szenen sich abzuspielen pflegten, zu Grunde ging; ob die an-

1) V, 8, 9; siehe auch Dio 79, 21 — Jordan.

dere das gleiche Schicksal teilte oder nicht, ist hiebei Nebensache. Damit aber sind wir neuerdings auf die Inselbrücke hingewiesen, auf eben jene, welche wir von jeher als die Opfer-, Henker- und Selbstmörderbrücke kennen gelernt haben¹⁾. — Dass man sich vor dem Zusammenwerfen der Begriffe Opfer und Henker nicht zu scheuen braucht, das lehrt uns Ovid fast. V, 623:

Corpora post decies senos qui credidit annos
Missa neci, sceleris crimine damnat avos.

§. 4.

Die Bezeichnung *pons lapideus* (γέφυρα λιθίνη).

Die Bezeichnung *lapideus* (λιθίνη) wird mit zwei Brücken in Verbindung gebracht; dass man darin aber jedesmal einen wirklichen Namen zu erblicken habe, muss in Abrede gestellt werden. Durch jenes Beiwort gewinnen wir eine klare Einsicht nicht nur in die Wandlungen der Brückennamen, sondern auch, was noch höher anzuschlagen ist, eine Einsicht in die Entwicklung des Brückensystems. Um meine Wahrnehmungen kurz zusammenzufassen, so enthält jene Bezeichnung zunächst die Andeutung des materiellen Gegensatzes der einen und der anderen steinernen Brücke zur Holzbrücke. Aus dem äusseren Gegensatz wird nach und nach ein wirklicher, wenn auch nicht für beide gleich allgemeiner Name. Das Bewusstsein von seiner Herkunft verliert sich mit der weiteren

1) Den Bericht über das Schicksal der Leiche des hl. Calepodius unter Alex. Severus, worin es heisst, er wurde *ante insulam Lycaoniam* in den Fluss gestürzt, nimmt Wecklein p. 183 a. a. O. für seinen *pons Aemilius* oberhalb der Insel in Anspruch, während Urlichs p. 473 dafür hält, dass diese Ausdrucksweise auch nicht widerspreche, wenn der betr. *Aemilius* unterhalb der Insel sich befinde. Ich muss mich hier schon dafür entscheiden, dass man der Präposit. *ante* ihre Bedeutung lasse = angesichts. Das aber kann nicht mehr gesagt werden bei einer Brücke unterhalb der Insel. Die Brücke selbst wie die beteiligten Personen schieben sich zwischen den Ort des Vorgangs und die Insel hinein. Oder sollte der Soldat, welcher vor dem Lager Wache hält, auch *ante castra* stehen? Jene Ausdrucksweise passt nur auf einen Ort oberhalb der Insel — Wecklein — oder von der Stadt aus gerechnet auf die Fabricische Brücke. Auch so ist die Insel der unmittelbare Zeuge und Zuschauer.

Ausdehnung des Steinbrückenbaus. Hiedurch erklärt es sich, dass man in einer Zeit, da auch die Holzbrücke nicht mehr existierte, den im Volksmund besonders an einer Brücke haften gebliebenen Namen künstlich zu erklären suchte. — Um von der Brücke auszugehen, welche neben jener Bezeichnung durch eine andere Angabe als bekannt vorausgesetzt werden darf, so sagt Dion 37, 45, 3 von der Inselbrücke, welche zu einer gewissen Zeit die Fabricische hiess, ἡ γέφυρα ἡ λιθίνη, ebenso legen die Scholien zu Horaz sat. 2, 3, 36 dem *pons Fabricius* die Worte bei: *qui nunc lapideus nominatur*. Diesen beiden Zeugnissen stehen gegenüber die Worte bei Plutarch, Numa 9; ἡ δε λιθίνη ohne jeden weiteren Zusatz. Dazu kommt die wichtige Nachricht des Aethicus: *Tiberis geminatur et facit insulam, ubi duo pontes appellantur; post iterum, ubi unus effectus, per pontem Lepidi, qui nunc abusive a plebe lapideus dicitur, iuxta forum Boarium — transiens adunatur*. Dass diese Nachrichten auf zwei verschiedene Brücken abzielen, unterliegt keinem Zweifel, ob aber mit Recht, war bisher die Frage. Diejenigen, welche der Sache näher traten, nahmen teils für die eine, teils für die andere Partei, je nachdem sie im Zusammenhang mit der jeweiligen Brückentheorie dieser oder jener Quelle mehr Gewicht beileigten. Mir aber scheint, es haben beide Recht d. h. die Überlieferungen. Wenn Mommsen ausführt, der Name *lapideus* habe mit dem Worte *Lepidus* nichts gemein, so hat er damit sicher das Richtige getroffen. Aber während er dies im Interesse des von ihm vertretenen *pons Fabricius* betont, möchte ich die Sache dahin erweitert wissen, dass auch die unterhalb der Insel befindliche Brücke darin einbegriffen werde. Äthikus klügelt, wie Richter sagt, an dem volkstümlichen Namen dieser letzteren. Das Warum, lässt sich auf doppelte Art erklären. Entweder haftete zu seiner Zeit jener Name nur mehr an der einen Brücke und man fand es bei dem Vorhandensein mehrerer Steinbrücken unerklärlich, warum gerade die eine *lapideus* heissen sollte, oder aber, es war die gleiche Bezeichnung, wenn auch weniger allgemein, für einen zweiten *pons* noch im Gebrauch, so dass man das eine Mal der Annahme einer Fälschung bedurfte, um diese auffallende Erscheinung sich zurechtzulegen. Auch im letzteren Fall muss man davon ausgehen, dass jede der beiden Brücken im Gegensatz zu der vorher in ihrer Nähe befindlichen

einzigsten Holzbrücke ein *lapideus* war. Denn weder existiert ein Grund, die Bezeichnung *λιθίνη* bei dem einen oder anderen Schriftsteller in Zweifel zu ziehen, noch gibt es eine hinreichende Ursache, jene Angaben durch den Gegensatz zu verschiedenen Holzbrücken zu erklären. Der bereits herangezogene Einwand von Urlichs, dass eine Inselbrücke wegen ihrer geringeren Länge nicht die *λιθίνη* im Gegensatz zur Holzbrücke abgeben könne, würde so, da dieses Prädikat von zweien gilt nicht mehr in vollem Umfange bestehen können. Man wird daher auch von vorneherein nicht von der Steinbrücke, sondern von einer Steinbrücke reden müssen. Zur Vermeidung von Missverständnissen, soviel Vertrauen wollen wir den Römern schenken, werden sich diese zu helfen gewusst haben. Darum heisst auch bei Dion die eine nicht Steinbrücke kurzweg, sondern ἡ γέφυρα ἡ λιθίνη mit dem Zusatz ἡ εἰς τὸ νησίδιον; ähnlich lautet die Ausdrucksweise in den Scholien zu der genannten Stelle bei Horaz: z. B. *qui iungitur insulae Tiberinae*. War das Wort *lapideus* (*λιθίνη*) allein gebraucht, so gebe ich zu, dass der Gedanke an eine Brücke, an der Stelle etwa, wo *ponte rotto* steht, näher liege. Dies nicht nur deswegen, weil jene Brücke allem Anscheine nach die erste gewesen, welche von Stein war — man denke an den Namen der 1146 vollendeten „steinernen“ Donaubrücke in Regensburg ¹⁾ —, sondern auch aus Gründen, welche in den ineinandergreifenden Namensverhältnissen des heutigen *ponte rotto* und der Fabricischen Brücke liegen, Verhältnissen aber, über welche erst unten §. 6 gehandelt werden kann. —

Aus dem Bisherigen soll nur folgendes als wesentlich resultieren: Die *γέφυρα λιθίνη*, wie wir sie schlechthin heissen wollen und die *γέφυρα λιθίνη ἡ εἰς τὸ νησίδιον* stehen beide im Gegensatz zur Holzbrücke. Wenn dem so, was lässt sich daraus entnehmen zur Bestimmung der Lage dieser letzteren?

1) Diese Brücke wurde 1135—1146 gebaut, zwischen den Inseln Ober- und Unter-Wöhrd hindurch, und führt den Namen „steinerne“ Brücke bis auf den heutigen Tag.

§. 5.

Die Sublicische Brücke.

Bevor wir in die Untersuchung selber uns einlassen, wird es sich lohnen, einige allgemeine Punkte vor auszuschicken:

1) Jedermann wird es als das natürlichste erkennen, dass die ehemals einzige Brücke Roms innerhalb des Mauerringes lag, auf welchem die Festigkeit der Stadt wesentlich beruhte (Becker, Mommsen, Ulrichs, Richter.)

2) Ebenso selbstverständlich muss es erscheinen, dass die Römer den natürlichen Brückenpfeiler, wie ihn die Tiberinsel bot, sich nicht haben entgehen lassen als den vornehmsten Stützpunkt der Brücke (Mommsen, Jordan.)

3) Nachdem das innere Leben des römischen Volkes im Anfange seiner Geschichte, man darf sagen, innerhalb des Mauerrings sich abwickelte, ist schwerlich anzunehmen, dass ohne dringende Veranlassung, sowie ohne das Bewusstsein der Sicherheit gegen feindliche Einfälle, andere Brücken für notwendig erachtet worden seien.

4) Nicht minder offen liegt es auf der Hand, dass die eine Brücke so wird angelegt worden sein, dass sie hinreichte, den Bedürfnissen des Volkes zu genügen, sei es mit Rücksicht auf den Geschäftsverkehr der Uferbewohner, sei es mit Rücksicht auf den Inselkult.

Damit könnte wohl jeder sich einverstanden erklären, wenn die Quellen nur halbwegs es gestatten würden. — Die Insel heisst nachweislich seit der Zeit der Grachen: *inter duos pontes*¹⁾, — Livius lässt durch eine Überschwemmung im Jahre 561 a. u. *duos pontes* weggerissen werden, — aus Horats und Lucilius wissen wir, dass sich *inter pontes* grosse Fische aufhielten, welche von den Leckermäulern der Augusteischen Zeit nicht ungern in der Schüssel gesehen wurden, — Tarquinius Superbus soll *inter duos pontes* erschlagen worden sein. —

Wir haben es also hier mit einer Bezeichnung der Insel zu thun, welche, wie wohl jeder wird gelten lassen, an eine Zeit anknüpft, da sowohl über den linken wie über den rechten Stromarm eine Brücke führte. Derselbe Name figurirt auch, wie Jor-

1) Jordan I, p. 396—404.

dan entdeckt hat, auf dem kapitolinischen Stadtplan. — Will man die Zeit, seit welcher diese Bezeichnung üblich, fixieren, so fehlt es an sicheren Anhaltspunkten. Vielleicht stammt sie gar aus uralten Tagen, deren genaue Bestimmung sich unsrem Vermögen entzieht. Um aber die Sache vollends konfus zu machen, so kennen wir in der Vorzeit nur den einzigen *pons*, die Holzbrücke. Eine Versöhnung dieser Gegensätze glaubte Mommsen herbeizuführen, indem er von der Annahme ausging, dass der *pons Sublicius* als gewöhnlicher Holzsteg über Fluss und Insel ohne Unterbrechung gelegt gewesen sei.

Dagegen ist mehrfach und neuestens mit vollem Rechte von Richter dargethan worden, wie wenig es angehe, der Brücke wegen die Mauer aus der durch die Natur der Sache ihr vorgeschriebenen Lage zu bringen. Sie mit Jordan ausserhalb der Mauer zu suchen, widerspricht der allgemeinen Forderung. Anders Urlichs! Dieser setzt dem Ausdruck *inter duos pontes* ein bestimmtes Ziel. Die Inselbrücken, meint er, datieren vom Jahre 462 a. u., also von jener Zeit an, da die heilige Schlange von Epidaurus nach Rom gebracht und dem Äskulap auf der Insel ein Heiligtum errichtet ward. Andere Beweismomente scheinen nicht zu existieren. Doch sei hievon zunächst abgesehen, um später wieder darauf zurückzukommen. — Den *pons Sublicius* verlegt er, wie wir wissen, zu *porta Trigemina* unmittelbar an die Mauer. Ohne auf das eine oder andere Bedenken näher einzugehen, wozu die Quelle Veranlassung gäbe, auf welche er seine Ausführungen vorzugsweise stützt, die Berichte ¹⁾ nämlich von der Flucht des G. Grachus, möchte ich dennoch nicht unterlassen, auf das Zeugnis des Orosius hist. 5, 12 hinzuweisen, aus dessen Worten: *aegre ad pontem Sublicium pervenit*, unmöglich etwas anderes gefolgert werden kann, als dass die Sublicische Brücke nicht gar so nahe, wie Urlichs glaubt, der Stelle des Unfalls gelegen sein konnte ²⁾. Man erkennt darin die Mühe und Not, wie sie nur bei einer grös-

1) Siehe Preller, Aufsätze p. 513.

2) Wenn der Nachricht des Val. Max, dass bereits bei *porta Trigemina* den Verfolgern gewehrt wurde, zu trauen ist, — das Schweigen der übrigen wäre zu wenig Grund, warum es nicht geschehen sein sollte — so gewinnt jenes *aegre* doppelte Bedeutung.

seren Entfernung der Brücke zu Tage treten konnte. — Ferner erwartet er von der Nähe der Mauer eine Stütze für die Brücke. Aber wie soll das möglich sein, wenn die Mauer unterhalb derselben liegt? Höchstens mag dadurch ein Teil der Trümmer geborgen werden, wenn jene, dem Anprall der Wasser frei ausgesetzt, entweder gehoben wird oder sonst wie zusammenstürzt. Das entspricht den thatsächlichen Verhältnissen ebensowenig, wie wenn man zur Verstärkung der Widerstandskraft der Brücke den unteren Pfeilern, stromabwärts also, eine Stütze gäbe, während der Zweck doch nur erreicht werden kann, falls zunächst jenen Teilen ein Beistand gewährt wird, welche den Druck vor allem auszuhalten haben d. h. also den oberen Pfeilern. — Ebenso eigentümlich muss sich an der von Urlichs gewünschten Stelle die Holzbrücke ausnehmen, wenn man sie vom Standpunkt der Stadtbefestigung oder auch der Verteidigung der Uferseite betrachtet. Wenn im Kriegsfall ein Flussübergang in der Nähe des *forum Boarium* auch nicht als wahrscheinlich angesehen werden durfte, von vorneherein und unter allen Umständen ausschliessen konnte man diesen Fall gleichwohl nicht; dass er unmöglich sei, sollte erst die Erfahrung lehren. Dagegen ist soviel gewiss, dass man eine Bedrohung einzig und allein von der Insel her, stromabwärts für möglich halten konnte. Fällt es aber jemandem ein, nicht zu glauben, dass der *Sublicius* wenn er sich am anderen Ende der Stadt befand, in einem solchen Fall nicht etwa bedeutungslos, sondern sogar gefährlich d. h. für die Verteidigung der Uferseite nachteilig war? Denken wir uns den Vorgang plötzlich, die Brücke selbst gefährdet! die Verteidigung erstreckt sich also über die ganze Uferlänge; wird sie bei der Ausdehnung des Raumes nicht schwieriger? Diese Rücksicht allein macht es begreiflich, dass die Römer ihre Brücke weiter stromaufwärts rückten; denn je mehr dies geschah, je näher sie der Mauer lag, um so mehr war die Verteidigung konzentriert, gar nicht zu reden von dem Halt, welchen ein Brückenkopf in Verbindung mit der Festungsmauer selbst darbot. — Endlich muss man die Lage der einzigen Brücke auch in ihrem Verhältnis zu den Verkehrscentren in Anschlag bringen. Bei einem Werke, das auf Jahrhunderte hinaus Geltung haben soll — und das ist hier anzunehmen wegen des Festungscharakters der Stadt, den man nicht von heute auf morgen verleiht — zieht man alle Interessen

in Betracht, nicht nur die augenblicklichen, sondern auch, so weit überschaubar, die künftigen. Wir haben auch keinen Grund, der zur Annahme berechtigte, dass man den Römern diese allgemein menschliche Art des Handelns nicht zutrauen dürfe. Mit Rücksicht darauf aber muss man sagen, dass der Platz bei *porta Trigemina*, ganz gleich ob innerhalb oder ausserhalb der Mauer, ein möglichst ungünstiger erscheine.

Diesen Umständen hat Richter, obschon er nur fortifikatorische Erwägungen gelten lässt, mehr Rechnung getragen, indem er den *Sublicius* neben *ponte rotto* verlegt. Ob ober- oder unterhalb desselben, lässt er unbestimmt; selbstverständlich ist weder das eine noch das andere. Allein bei ihm kommt auch weniger darauf an; denn wie gering schlägt er nicht den wenigstens durch seine Wassermassen gefährlichen Flusslauf an! und doch sind es nicht nur technische Gutachten, welche die ganze dortige Gegend für einen Holzbau als bedenklich bezeichnen, auch die Thatsachen beweisen dies, welche mit den Schicksalen des *ponte rotto* verknüpft sind. Wollen wir also sehen, ob es nicht möglich ist, die Verhältnisse präciser zu gestalten. Die bekannte Pariser Münze¹⁾ des Antoninus Pius, auf welcher die Heldenthat des Horatius Cocles dargestellt ist, soll dazu den Ausgangspunkt bilden. Nachdem uns nur der Bogen beschäftigt, so sei im übrigen auf Jordan verwiesen²⁾. — Zwischen zwei stegartigen, an den Enden abgebrochenen Teilen erhebt sich ein hoher Bogen, in der Mitte von einem Pfeiler gestützt, der ebenso wie die anderen aus mehreren Hölzern besteht, welche irgendwie mit einander verbunden sind. Die gegen das linke Ufer zuliegende Hälfte desselben ist herausgenommen, Cocles hat den Sprung ins Wasser gemacht, man sieht ihn schwimmen. Links und rechts von dem Bogen stehen hier die Etrusker, dort die Römer. Der Bogen hatte jedenfalls nur einen Zweck für durchgehende Schiffe. Diese Art des Verkehrs war aber in der Gegend des *forum Boarium*³⁾ wegen des starken Gefälls des Flusses erschwert: „ausser Kriegsschiffen, die Sicher-

1) Cohen II, p. 326; Ulrichs n. 2; unsre Abbild. a.

2) Topogr. d. St. Rom I, p. 406.

3) Preller: Rom und der Tiber, Berichte der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1849 p. 136; dazu Jordan I, p. 436.

heit boten und Staatsschiffen, die eine monumentale Bedeutung hatten — die beide, um zu den Navalien zu gelangen hier durchpassieren mussten, werden dort nur gewöhnliche Flussschiffe verkehrt haben“. Doch sei dem, wie ihm wolle! Kann man schon mit Rücksicht auf die Strömung der Wassermassen, welche sich bei der Krümmung des Stroms durch das lebendige Herüberwirken der von oben herunter bereits beschleunigten Wasser des rechten Flussarms ergibt, — kann man schon mit Rücksicht darauf annehmen, dass die Holzbrücke schwerlich unterhalb des *ponte rotto*, d. h. nicht etwa bei *porta Trigemina*, sondern etwas näher an ihm, aber auch nicht an der Stelle desselben gestanden hat, so machen ausserdem andere Umstände die Lage des *Sublicius* oberhalb des *ponte rotto* wünschenswert: — Vor allem kann es nicht gleichgiltig sein, durch welchen Flussarm die Schiffe bei der Insel verkehrten. Nach meiner Ansicht besteht kein Zweifel, dass hiefür nur der linke in Anwendung kam, nicht allein weil er der Stadt näher und zum Absetzen bequemer war, sondern vor allem deswegen, weil hier das Wasser, im Gegensatz zu dem viel rascheren Lauf im rechten Kanal, merklich ruhiger fliesst¹⁾. Der linke Arm war und ist zu dem der breitere. Nach Jordan²⁾ verengt sich dieser bis zu 60, der rechte bis zu 45 M.; dabei bleibt noch hervorzuheben, dass heutzutage das Ufer linkerseits von *ponte rotto* an bis hinauf über die Inselspitze durch eine vorspringende Gartenanlage weiter hinausgeschoben erscheint. Ein Schiff ferner, das stromaufwärts segelte, wird auch des geraden Kurses wegen mehr nach der linken Uferseite sich gehalten haben; so verlangt es die Krümmung des Flusslaufs. Diese Umstände alle verweisen den Brückenbogen in das Revier des linken Flussarms. Daran nun knüpft sich zugleich die Möglichkeit, dass jener Teil der Brücke wie nur zu wünschen, als Schiffsbrücke selbständiger figuriere. Natürlich geschieht dies um so mehr, je näher die Brücke, der Inselspitze kommt.

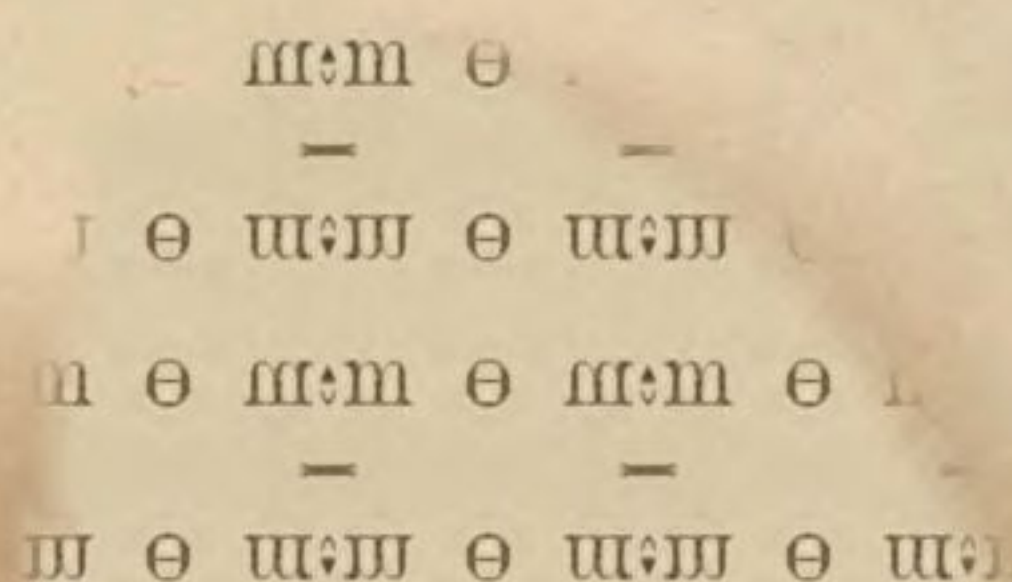
1) Bei dieser Verschiedenheit der Strömung der beiden Flussseiten können die von Richter p. 13 vorgebrachten Einwendungen nicht mehr in vollem Umfange bestehen. Das eigentlich hindernde Element für eine Überfahrt ist der reissende rechte Flussarm, durch den auch die Römer schwerlich verkehrten.

2) Topogr. I, p. 394.

— Auch hiefür fehlt es nicht an günstigen Nebenumständen. Schwerlich wird in Abrede zu stellen sein, dass Holz- und Steinbrücke nicht etwa dicht nebeneinander lagen, wie Richter annimmt, dass vielmehr einiger freier Raum zwischen beiden vorhanden gewesen, dies schon der grösseren Sicherheit der unteren Brücke wegen, wenn z. B. bei Hochwasser ein Zusammensturz der oberen erfolgte. Das „dicht Nebeneinander“ liesse sich nur dann erklären, wenn nach dem Bau der steinernen Brücke die hölzerne abgetragen worden wäre, so dass es also den Anschein hätte, als sei man bei einer Brücke geblieben, diese eine habe nur das Material gewechselt. Nehmen wir dazu den *Sublicius* zur Zeit, da er zunächst durch eine Steinbrücke entlastet werden sollte¹⁾, auch hinsichtlich seiner Breite als einen halbwegs anständigen Bau, so kommen wir der Inselfspitze bedenklich nahe. Dass es an Raum überhaupt gefehlt hätte, wird Niemand im Ernste glauben; denn die Entfernung der Insel von *ponte rotto* beträgt sicher nicht weniger als die Breite des linken Kanals, also vielleicht ebenfalls 60, wenn nicht etliche 60 M. Von diesem Standpunkt aus hat man daher nicht nötig, in dem *Sublicius* einen einfachen Steg zu vermuten. Wer aber schon in dieser Hinsicht verkleinern will²⁾, der kann, so viel lässt sich mit Bestimmtheit sagen, jenen Übergang nicht mehr durch die weiten Wassermassen führen, die unterhalb der Insel solide Steinbauten bewältigen. Vielmehr würde so ganz besonders notwendig werden, was uns als wünschenswert erscheint, dass der Brückenerbauer sein Werk unmittelbar der Insel vorlagerte, von der Überzeugung ausgehend, dass dadurch der Bestand der Brücke gesicherter sei. Und in der That, lässt sich ein stärkerer Damm denken, wenn Hochwasser drohte? War es nicht günstig für den Bau, wenn ein starker Pfeiler entweder ganz auf Trockenem sich befand, oder im seichten ruhigen Wasser, an einer Stelle, wo der Boden, wie thatsächlich am un-

1) Bezüglich der Grössenverhältnisse wird man nicht immer bei den Massen stehen geblieben sein, welche die Brücke zur Zeit ihrer erstmaligen Erbauung hatte. Der wachsende Verkehr machte in dieser Hinsicht Konzessionen notwendig.

2) Richter p. 14: „die Brücke war ein schmaler Holzsteg“, neben *ponte rotto*? Aber die Erzählungen von dem einen Verteidiger sind schwerlich für wörtlich zu nehmen. Über die Lage vgl. auch Reber p. 326.



teren Ende des Landstücks, angeschwemmt wird, statt weggerissen zu werden? ohne Zweifel! Erinnern wir uns dabei des Ausdrucks *inter duos pontes*, so kann die Insel, auf deren Spitze die Brücke ruht, sehr wohl, weil zwischen den zwei Teilen des einen *pons* gelegen *inter duos pontes* geheissen werden. —

Nachdem wir so auf diese Bezeichnung zurückgeführt wurden, bleibt uns noch übrig zu betonen, dass man ähnliche volkstümliche Namen, über deren Entstehungszeit kein Anhaltspunkt gegeben ist, am besten soweit zurückdatiert als nur immer möglich. Darnach wird man versucht, nicht einmal bei dem *Sublicius* stehen zu bleiben. Man darf sogar sagen, dass es unnatürlich wäre, wenn man von dem Tage an, da der *pons ad tempus instructus* auftaucht, bis auf den Zeitpunkt, da mit der Befestigung der Stadt die Holzbrücke entsteht, das Vorhandensein einer stehenden Verbindung der Flussufer ausschliessen wollte. Zwei Stege, wenn auch noch so primitiv, die nach der Insel und von der Insel auf das andere Ufer gelegt waren, mochten genügen. Denn die Sage ¹⁾ von der Entstehung jenes Landstücks aus den vom Marsfeld in den Tiber geworfenen und den Fluss hinabgeschwemmten Ähren wird niemand für wörtlich nehmen, auch schwerlich jemand etwas anderes darin suchen, als dass die Erstlingsfrucht des von den Römern in Besitz genommenen Tarquinischen Landes gleichsam als Dankspende für die Vertreibung der Tyrannen dem Tiberinus oder auch dem auf der Insel verehrten Vejovis geweiht war, sowie dass man überhaupt von jener Zeit an auf den kulturellen Zustand der Insel grössere Sorgfalt verwendet hat. Sie noch zu Beginn der Republik für einen von Binsen bewachsenen Sumpf zu halten geht schwerlich an, wenn auch kein weiterer Anhaltspunkt dagegen zu Gebote steht, als der, dass bei Ausschluss vulkanischer Kräfte geologische Wandlungen eines langen Zeitraums bedürfen, dass dieser aber, selbst abgesehen von den Erfordernissen der älteren Inselkulte ²⁾ bis dahin wenigstens zu kurz sich bemisst, da nach der Landung der Schlange 462 = 292 ein Tempel des Äskulap auf der Insel sich erhebt. — Zur Unterhal-

1) Livius I, 33; Dionys. V, 13.

2) Siehe Jordan Topogr. I, p. 402 Anm. — vgl. auch Reber, die Ruinen Roms p. 318.

tung des Verkehrs nach dem andern Ufer musste die Insel wesentlich beitragen, so verlangt es die Natur der Sache. Der Hinweis auf den Kriegszustand mit den rechtseitigen Anwohnern kann keine so grosse Bedeutung beanspruchen. Nehmen ja doch diese Verwicklungen erst am Ende oder nach der Königszeit einen chronischen Charakter an. Kurz! natürlich ist es, dass man so früh als möglich zunächst nach der Insel hinüber einen Steg anlegte, und diesem nach und nach eine Fortsetzung bis zum anderen Ufer gab. Schon von dieser Zeit an also konnte der Name *inter duos pontes* gebräuchlich sein¹⁾. Der Bau des *Sublicius*, den die Sage dem Ancus Marcius zuschreibt, vermochte dieser Bezeichnung keinen Eintrag zu thun. Der Flussübergang erlitt nur eine Verlegung und nach der angenommenen Lage der Brücke entsprach diese Benennung auch den neuen Verhältnissen. Will sich jemand diese Anlage vom Lande losgetrennt denken, so verbleibt zur Verbindung nach der Insel hinüber eine Querlage, ein Steg notwendig, in ähnlicher Weise, wie in Regensburg eine hölzerne Querbrücke von der steinernen Brücke nach der oberen Insel führt. Im anderen Falle ist allen Bedürfnissen zugleich genügt²⁾.

1) Der Name *pons roboreus* wird zwar unmittelbar für den *Sublicius* beansprucht, was aber für ein Hindernis bestehen könnte, diese Bezeichnung auf jene Mittelstufe zu übertragen, wüsste ich nicht.

2) Die Stelle bei Hor. sat. II, 2, 31 *lupus . . . jactatus inter pontes* kann man zwar mit Rücksicht auf verwandte Wendungen bei Lucilius so deuten, dass der Ausdruck *inter pontes* poetisch für *duo pontes* stehe; aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die Sache wörtlich zu nehmen sei. Dazu veranlasst mich das Moment der sinnlichen Anschauung, welches sich mit dem Partic. *jactatus* verknüpft. Dasselbe lässt sich nur richtig verstehen, wenn wir einen Kernfisch uns denken, wie er sich innerhalb eines möglichst weiten Spielraums herumschlägt, durch nichts beengt, frei nach allen Seiten. Dieser Umstand lässt jene Ausdrucksweise nur auf den Teil des Tiber in Anwendung kommen, welcher unterhalb der Inselbrücken liegt, während sonst kein Grund existierte, die gleiche Bezeichnung von dem oberen Teile auszuschliessen. Sollte darum nicht auch hier, wie wir an einer später zu erörternden Stelle des Ovid fast. VI, 477 sehen werden, entweder die Häufung der Brücken, ihr nahes Aneinander sein oder der Zwischenraum zwischen Holz- und Steinbrücke eine besondere Betonung erfahren haben? — Für die Ausdrucksweise des Frontin de aqu. c. 11: *quoties pontes reficiuntur*, scheinen zwar spätere Verhältnisse massgebend zu sein.

Diese Lage des *Sublicius* muss sich auch anderweitig als einfach und natürlich ergeben. Nicht nur, dass rechtes Ufer und Insel wie auf einen Schlag in den Verkehr gezogen werden, man hatte auch geringere Not gegenüber den Zerstörungen des Wassers. Oder darf man erwarten, dass die Römer so leicht möglicherweise drei Brücken den Ueberschwemmungen preisgaben, um immer wieder deren drei herstellen zu können, während im anderen Fall die eine Holzbrücke nicht nur den gleichen Dienst versah, sondern auch einen viel geringeren Aufwand an Mitteln erheischte? — Ausserdem darf man einen anderen Umstand nicht übersehen, welcher freilich erst im folgenden zur vollen Würdigung gelangt, der aber hier bereits in Erwägung zu ziehen ist. Der *Sublicius* nämlich, welcher in der folgenden Zeit nicht etwa durch eine einzelne Brücke aus festerem Material ersetzt wird, der vielmehr an zwei andere nach Lage und Grösse des Verkehrs geschaffene Flussübergänge seine Rolle abgibt, er musste an einer Stelle sich befinden, wo sein Bestand fürderhin thatsächlich überflüssig sein konnte. Dies aber wird nur dadurch möglich, dass er in der Mitte seiner Stellvertreter stand, d. h. an eben dem Orte, wohin ihn unsre Untersuchung verweist. —

Wie verhält sich ferner diese Anlage zur Stadtmauer? Oben war bereits die Rede davon, dass Mommsen die Mauer der Brücke unterordnet, mit dem Hinweis darauf, dass die Sage den Bau der letzteren auf Ancus, den der ersteren auf Servius Tullius zurückführe. Diese Meinung wird nicht in vollem Umfange bestehen können. Wir wissen ja, wie die Sage haushälterisch ihre Rollen verteilt, um jedem etwas zukommen zu lassen. Vielmehr wird hier der Richter'sche Gedanke in sein Recht treten. Wo ist also das Ende der Mauer zu suchen? Wir stehen an der Südostspitze des Kapitols in der Richtung zwischen archäologischem Institut und deutschem Krankenhaus, durchkreuzen im Herabsteigen *via di monte caprino*, *via della Bufola*, gehen links an S. Nicola in carcere vorbei, gerade aus, dem Tiber entgegen. Damit verfolgen wir einen fortlaufenden Rücken, der an seinem oberen Teile be-

Aber nachdem der eine Teil der Holzbrücke als Schiffsbrücke gilt, können beide Teile des *Sublic.* auch für verschieden angesehen werden, so dass es wenigstens möglich wäre, die Verhältnisse zur Zeit des Bestandes der einen Brücke unter jenen Worten mit inbegriffen sein zu lassen.

trächtlich, durch Schuttanhäufungen zu beiden Seiten und die quer darübergezogenen Strassen abgeschärft, nach abwärts merklich zurücktritt, bei der genannten Kirche aber noch wahrnehmbar ist. Diesem entlang wandert man den von Richter geforderten relativ kürzesten Weg bis zum Fluss und am Ende angekommen, sieht man sich dem unteren Teile der Insel gegenüber. Was das Verhältnis betrifft, in welchem hiezu die Tempel der Spes und der Juno Sospita stehen, deren Reste man in der Kirche S. Nicola in carcere sucht, darüber lässt sich nur soviel sagen, dass, wenn ihre Identifizierung mit dieser Kirche zutreffen sollte, dass dann derjenige von beiden, welcher der Mauer zunächst stand, sich habe bescheiden müssen ¹⁾. — Jener Teil der Festungsmauer konvergiert so zugleich in demselben Verhältnis mit der vom Aventin aus gegen den Fluss gezogenen, und gleichfalls den kürzesten Weg verfolgenden Mauerstrecke, ein Umstand, den man nicht einmal gering anschlagen sollte. Dies also die Richtung, welcher die Servianische Mauer vom Kapitol aus gefolgt ist. Die Brücke lehnt sich an ihrem äussersten Ende, an der oberen Seite des *forum Boarium* an, ganz ähnlich, wie dies Urlichs in der entgegengesetzten Richtung bei *porta Trigemina* verlangt. Einzig und allein so hat die Mauer für die Brücke die Bedeutung des Schutzes: an ihr bricht sich der Wasserschwall bei einer Überschwemmung. Dort hilft hinwiederum die Brücke mit, den freien Eintritt von oben her zu sperren; denn da von unten den Fluss herauf nichts zu besorgen, so können die Kämpfer an der Brücke sich vereinen, um noch im ungünstigsten Fall dem Eindringen der Feinde zu wehren ²⁾. Wenn

1) Vgl. Reber, die Ruinen Roms p. 208 u. 209; ebenso Jordan beim betreff. Kapitel I, p. 238 u. 239. — Auffallend muss es immerhin bleiben, dass die angenommene Richtung der Längsaxe jener Tempel weder mit jener der westlicher gelegenen Bauten, noch mit der angenommenen Richtung der Mauer harmoniert. Letzteres wird um so unerträglicher, je näher oder schiefer man die Mauer gegen *ponte rotto* hin auslaufen lässt und je mehr man sie am Capitol nordwestlich verrückt.

2) Nach meinem Ermessen war jene Gegend wie für den Bestand der Brücke die natürlich sicherste, so für die Verteidigung die natürlich schwächste auf der ganzen Uferstrecke, und eine Landung nur dort möglich. Wem es gelang den rechten Kanal zu bewältigen, dem hätten an jener Stelle die Wasser des linken wenig zu schaffen gemacht. Wenn da-

also das Wort Mommsens, dass die Mauer nach der Brücke sich richtete eine Berechtigung hat, so kann es nur in diesem Sinne gebraucht werden: die Mauer muss hier geendet haben, weil für die Brücke kein vorteilhafterer Platz existierte. — Dies gilt ebenso in Bezug auf spätere Verhältnisse; denn die Brücke liegt im Centrum der lebhaften Quartiere, zwischen den beiden Verkaufsforen, dem Gemüsemarkt und dem Rindermarkt, zugleich aber auch in der direkten Richtung nach dem grossen Forum hin, ein Umstand, der schwerlich unterschätzt werden darf.

Wollen wir nun sehen, wie sich zu diesen allgemeinen Ausführungen einzelne auf den ersten Blick widersprechende Nachrichten verhalten. Zunächst seien jene erörtert, welche sich auf den zerstörenden Einfluss der Überschwemmungen beziehen. Die mehrfach angeführten Stellen sind folgende:

Liv. 35, 21, a. u. 561: *Tiberis — illatus urbi duo pontes, aedificia multa, maxime circa portam Flumentanam evertit.*

Dio C. 37, 58, a. u. 694: καὶ τὴν γέφυραν τὴν ξυλίνην διαφθα-
ρῆναι.

Dio C. 50, 8, a. u. 722: τὴν τε γέφυραν τὴν ξυλίνην πᾶσαν καταρ-
ραγῆναι.

Dio C. 53, 33, a. u. 731: τὴν γέφυραν τὴν ξυλίνην κατέσυρε.

Dio C. 55, 22, a. u. 758: τὴν γέφυραν κατέσυρε.

Tac. hist. 1, 86, a. u. 822: *Tiberis — immenso auctu proruto ponte Sublicio ac strage obstantis molis refusus.*

Absichtlich sei es vermieden, die *duo pontes*, von denen Livius spricht, nach dem obigen Massstab zu messen. Was versteht er also darunter? Weissenborn bedient sich bei seiner Erklärung einiger Vorsicht, er lässt es ungewiss, welche Brücken man sich darunter vorzustellen habe. Bestimmt wendet Mommsen diese Stelle auf die Inselbrücken an, die ja mit seinem *pons Sublicius* zusammenfallen. Urlichs nimmt das auf und zwar mit starkem Accent, Weissenborn habe Unrecht, Recht habe Mommsen. Wollen wir unser Urteil etwas aufschieben. — Dio 50, 8 erzählt:

her nach Appian b. c. 1, 58 Sulla auch die ξυλίνη γέφυρα besetzt, so gewinnt das eine doppelte Bedeutung. Jener von der Natur gegebenen Beschaffenheit steht aber gegenüber die künstlich geschaffene Festigkeit, welche gerade dort das Mauerbollwerk, vielleicht ein End- oder Eckthurm bewirkte.

τὴν γέφυραν τὴν ξυλίνην πᾶσαν καταρραγῆναι. Was geht aus dem Worte πᾶσαν hervor? Offenbar nichts anderes, als dass öfter nur ein Teil der Holzbrücke weggerissen wurde, oder auch, wenn man so sagen darf, nur die eine Hälfte, während die Sache mitunter schlimmer aussah, also das Ganze, oder die beiden Teile zusammenstürzten. Wenn es einfach heisst γέφυρα ξυλίνη, so lässt sich immerhin das eine oder das andere denken, ebenso wenn nur gesagt ist *pons Sublicius*, obschon der Gedanke an einen einfachen Durchbruch näher liegt. Bei der Bezeichnung *duo pontes* aber wird mit Rücksicht auf jenes πᾶσαν sehr wohl die Ansicht am Platze sein, dass, wenn man diese Bezeichnung auf die Holzbrücke beziehen will, damit der ganze *Sublicius*, beide Teile also, zur rechten und linken Seite der Insel gemeint seien. Dies würde sogar dann noch gelten, wenn jemand den obigen Nachrichten gegenüber eine Stelle vorbrächte, aus welcher unwiderleglich hervorgeht, dass die beiden sogenannten Inselbrücken weggerissen wurden. Aber nach diesem Schweigen zu urteilen gewinnt es den Anschein, als ob entweder eine andere Brücke nicht existierte oder dass man bei ähnlichen Vorkommnissen nur das Schicksal der einen also der Holzbrücke im Auge hatte, sogar den Fall nicht ausgeschlossen, dass man den Ruin der anderen auch in späterer Zeit, wo solche bereits unstreitig vorhanden waren, als nicht der Rede wert übergangen hat¹⁾. Lag dazu wirklich ein Grund vor? Allerdings! Denn der *pons Sublicius* galt als heilige Brücke, die von Alters her der Obhut der Priesterschaft anvertraut gewesen und mit Rücksicht auf ihre Vergangenheit auch damals noch in Ehrenstand, als sie längst gewissermassen in den Ruhestand versetzt, und ausser Gebrauch sich befunden hatte. Die Thatsache also, dass man stets von dieser berichtet, von anderen nicht, der Umstand ferner, dass die Worte *duo pontes* eine althergebrachte stehende Ausdrucksweise vermuten lassen, welche dem Gedanken an drei gleichzeitig vorhandene Brücken durch und durch hinderlich ist, dies alles rechtfertigt die Annahme, Livius spreche mit

1) Die hiemit zusammenhängende Unmöglichkeit das *inter duos pontes* auf die späteren Brücken zu beziehen, nötigt Becker p. 699 Anm. 1539, den Bau der Fabricischen Brücke früher zu verlegen als es die Stelle bei Dio 37, 45 zulässt. In ähnlicher Weise setzt Nibby R. a. I, p. 193 zwei Holzbrücken schon vor 575 unterh. der Insel an.

den *duo pontes* vom *Sublicius*. Dies zugegeben, so haben wir einen unumstösslichen Beweis, dass diese Brücke so gelegen war¹⁾, dass man, obschon sie selbst nur eine, doch von zweien reden konnte. Demnach kann der Einwand, dass die Römer, um von poëtischen Ausdrücken abzusehen, stets nur von dem *pons Sublicius* reden, nur solange Geltung haben, als man eben andere Bezeichnungen davon ausschliesst. Wollte man die Brücke als Ganzes benennen, war sie der *Sublicius*, für andere Beziehungen gab sie die *duo pontes* ab. ---

Um auf den Namen der Insel *inter duos pontes* hier zurückzukommen, so muss dieser allein schon sagen, dass er sich nicht an zwei gleichgiltige Stege, deren man auch entbehren konnte, sondern an einen oder an solche Verkehrsvermittler anschloss, denen man grosse Bedeutung beilegte. Während und solange aber der *Sublicius* alle Interessen absorbierte, mussten etwaige Inselbrücken eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Liesse also jene Forderung sich mit einem noch älteren Flussübergang, als der *Sublicius* war, vereinigen, selbst wenn er über die Insel führte, so reicht dagegen nach meinem Ermessen die Annahme nicht aus²⁾, dass nach der Überbringung der Schlange ein Äskulaptempel auf der Insel gegründet und im Zusammenhange damit Brücken nach und von der Insel gebaut worden seien. Nicht nur erscheint dann für die Entstehung dieses Namens das Datum zu jung, beide Brücken verlieren auch an Wert, wenn sie statt einer Forderung des praktischen Lebens dem Bau jenes Tempels ihr Entstehen verdanken³⁾. Aber selbst wenn man die Einwirkung des Tempels auf den Brückenbau zulassen wollte, so bliebe immer noch die Frage offen, ob denn beide Brücken notwendig waren? Oder will man um diese Zeit die Rücksicht auf die rechtseitigen Uferbewohner

1) Die Worte des Tacit. in der angeführten Stelle machen den Eindruck, als seien bei Anführung des p. Subl. und der moles zwei entgegengesetzte Punkte der Stadt bezeichnet; ersteres am Eingang, letzteres am andern Ende wenn auch etwas unterhalb gelegen.

2) Siehe hierüber Becker p. 652 u. 653, ebenso Urlichs, Reber; Jordan I, p. 402 Anm. 407, Anm. 19.

3) Dass später, als der Subl. seine Bedeutung verlor, und die Inselbrücken erstanden, jener Name *inter duos pontes* an diese sich anschloss, versteht sich von selbst.

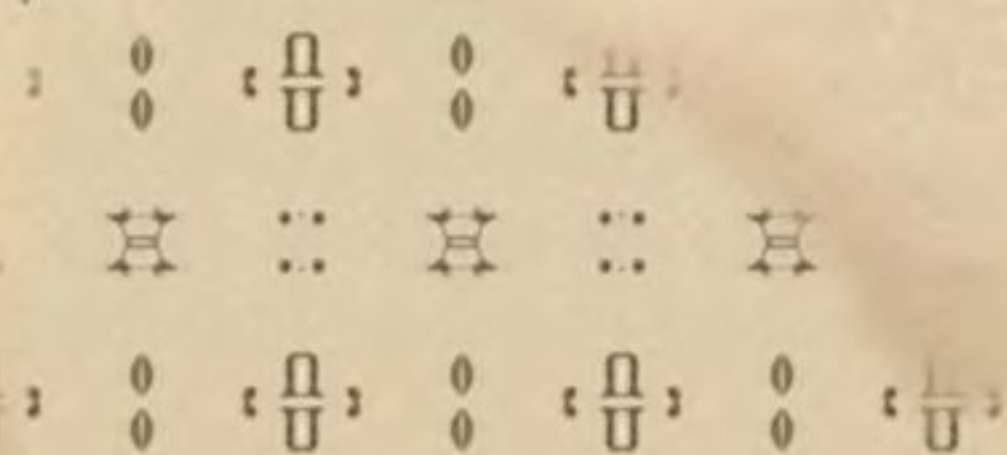
so sehr betonen? Unter anderen Verhältnissen würde man im gleichen Fall sicherlich sagen, dass jene wenigen Seelen recht leicht sich über den *Sublicius* haben bemühen können, um von da erst über die eine Inselbrücke zum Heiligtum zu wallen.

Neben dem früher Gesagten dürfte also auch in der wahrscheinlichen Ermanglung andrer Brücken Grund genug zu der Annahme liegen, dass für den *Sublicius* keine Stelle sonst übrig bleibt als das untere Ende der Insel¹⁾. Hiemit werden wir zugleich in die Lage versetzt, uns ein Bild von der Sache zu machen. Die oben erwähnte Münze soll dasselbe für die älteste Zeit unterstützen. Wir erhalten zwei ungleiche Teile. Der eine aus Steg und Bogen bestehend liegt über dem grösseren linken Arm des Flusses; an der Spitze der Insel steht auf sicherem Grund — ob auf trockenem Land oder nahe davor im ruhigen Wasser, wo auch nach dem Augenscheine stets Land angeschwemmt wird, ist ganz gleichgiltig — steht auf sicherem Grund ein vielleicht kürzerer Pfeiler oder das Pfeilerpaar, von welchem aus der noch übrige Teil über den kleineren rechten Arm zum anderen Ufer führt²⁾. Man wende nicht ein, dass in diesem Falle doch auf dem Bilde etwas von der Insel wahrgenommen werden müsste. Die Insel ist eben für die That des Cocles etwas ganz Gleichgiltiges, darum fehlt sie, wenn man selbst davon absieht, dass wir es mit einer Münze zu thun haben, deren Umfang für nebensächliche Dinge keinen Raum gewährte³⁾.

1) Ein weiterer und stärkerer, weil greifbarer Grund wird sich unten bei der Prüfung der handschriftlichen Texte ergeben.

2) Ganz verwandten Verhältnissen begegnet man bei der steinernen Brücke in Regensburg hinsichtlich ihrer Lage zur Insel Oberer Wöhrd. Das Bestreben, einen natürlichen Pfeiler zu gewinnen, liegt offen auf der Hand. Künstliche Nachhilfe hat auch die Insel Unterer Wöhrd in derselben Weise dienstbar gemacht. — Auch hier ähnliche Verhältnisse bezüglich der Weite der Donauarme, nur der eine zur Schifffahrt geeignet. Den Verkehr nach dem erstgenannten Landstück vermittelt, wie schon bemerkt, eine Querbrücke.

3) Es wird ja auch niemandem einfallen den Umstand tadeln zu wollen, dass Cocles links von der Brücke, oder oberhalb derselben schwimmt, während es doch dem Flusslauf entsprechen würde, dass wir ihn unterhalb derselben, auf der anderen Seite gewahren. Das Bild liess aber keine andere Darstellung zu. Aus demselben Grunde ist alles symmetrisch verteilt, obschon anzunehmen, dass der Schwerpunkt der Aktion bereits nach der



Wenn man nun jenen Bau betrachtet, lässt sich von ihm nicht sagen, dass die an die Spitze gestellten allgemeinen Punkte zur Geltung kommen, dass demnach die Pontifices als Brückenbauer recht gut sich auf ihr Handwerk verstanden und die gegebenen Bedingungen meisterlich zu nutzen wussten? Ohne Zweifel! Befindet sich die Brücke weiter unten, an der durch ihre Wassermassen und deren raschen Lauf gefährlichen Stelle, so bestand grosse Gefahr, sie möchte, so oft der Strom hoch ging, im ganzen weggeschwemmt werden. Im anderen Fall aber blieb immer noch die Möglichkeit, dass nur der eine Teil weiche, der andere Widerstand leiste, dies besonders, wenn man an den Enden einen festen Brückenkopf, resp. das Mauerbollwerk sich denkt, wie wir wenigstens auf der linken Seite annehmen dürfen. — Oder kann man glauben, dass die Römer in Zeiten der Not, wenn es galt, vom rechten Ufer her drohende Feinde von der Stadt ferne zu halten, sogleich die ganze Brücke werden abgebrochen haben? Wenn es nach unserer Münzdarstellung schon hinreichte, die Hälfte des Bogens herauszunehmen, um die Feinde ungefährlich zu machen, um wie viel mehr musste die Beseitigung des ganzen über dem rechten, rascher fliessenden Arm befindlichen Teils für die Erreichung jenes Zweckes genügen? Falls sie aber nur ein Stück abbrechen, darf man erwarten, dies werde in der Weise geschehen sein, dass damit das noch Bestehende gefährdet wurde? Letzteres musste man leicht befürchten, wenn die Brücke mitten im Strudel, in den rasch fliessenden Wassermassen stand. Denn ein Pfeiler, dem auf einmal der Druck und der Halt der zusammenhängenden Überlage entzogen wird, gibt der Wucht des Anpralls leichter nach und gefährdet damit den Bestand des noch übrig gebliebenen Teils; dass natürlich die Gefahr um so grösser,

linken Seite zu neigte. Dies hätte aber nur dadurch sich veranschaulichen lassen, dass der rechte Teil in grösserer Länge zur Darstellung kam, was das Bild abermals nicht vertrug. Dagegen scheint sich der betreffende Zeichner eines anderen Mittels bedient zu haben, wodurch der Sachverhalt zur Würdigung kommt. Die Pfeiler des von Etruskern besetzten Teils ragen weiter über die Fluten empor als jene der römischen Seite. Was kann darin liegen? Dass letztere dem Ufer näher, erstere ihm ferner standen. Vielleicht könnte man noch mehr daraus entnehmen. Hier aber soll das genügen! —

je schwächer das Werk, versteht sich dabei von selbst. Doch solche Unklugheit war den Römern, diesen Praktikern in den Dingen des äusseren Lebens, nicht eigen. Vielmehr müssen wir annehmen, die Brücke werde so gelegen haben, dass der kleinere Teil ohne Gefahr für den grösseren weggenommen werden konnte. Mit Rücksicht darauf klingen die Worte bei Zonaras 8, 25 nicht mehr unverständlich, wenn es heisst, dass die Römer nach der Schlacht am Trasimenischen See τὰς γεφύρας πλὴν μιᾶς καθεῖλον¹⁾. Diese eine wird eben der als Schiffsbrücke geltende Teil des *Sublicius* gewesen sein, welcher über dem breiteren, ruhigeren linken Flussarm sich befunden hat. Bei der Darstellung auf der erwähnten Münze trifft das freilich nicht zu; aber dies lässt sich auch leicht erklären. Dort nämlich haben wir es mit einem Ausnahmefall, mit einer Überraschung zu thun; daher das Abweichen von der Gewohnheit. Man hüte sich bei solchen Dingen ein Beispiel verallgemeinern zu wollen. Ein historisches Ereignis ist ein Eines für sich und gestattet nicht anzunehmen, dass die Umstände, wie sie das eine Mal sich ergaben, immer wiederkehrten. Cocles musste, der Lage der Sache entsprechend, seine Leute möglichst weit zurückbeordern, nicht nur damit diese im Stande waren ungestört zu arbeiten, sondern vor allem deswegen, damit er selber über soviel freien Spielraum verfügte, um dem Andrang der Feinde nachgeben und zurückweichen zu können²⁾.

Bei diesem Standort der Brücke wird es endlich möglich werden, den viel umstrittenen Worten des Polyb. 6, 55: ἡ (γέφυρα) κεῖται πρὸ τῆς πόλεως die richtige Deutung zu geben³⁾. Die Gegensätze: vor der Stadt = im Angesicht der Stadt und ausserhalb der Stadt vereinigen sich, wenn die Brücke am Ende der Stadt liegt. Will jemand die ganze Brücke nicht zulassen, so eignen sich jene Worte immer noch für den jenseitigen Teil derselben. Die O. Richter'sche Erklärung, welche die Befestigung des Flussufers so stark betont und die Worte πρὸ

1) Man wird hiebei die bereits bestehende Mulvische Brücke mit in Anschlag zu bringen haben.

2) Polyb. VI, 55: βοᾶν ἐπιστραφέντα τοῖς κατόπιν, ὡς τάχος ἀναχωρήσαντας διασπᾶν τὴν γέφυραν.

3) Siehe Becker, Topogr. p. 697; Mommsen a. a. O. p. 323; Jordan I, p. 401 Richter p. 15.

τῆς πόλεως = ausserhalb des Mauerkranzes gelegen bedeuten lassen will, vermag ich nicht zur meinigen zu machen. Derselben ⁴⁾ steht nicht nur das verschmähte Zeugnis des Dionys entgegen 5, 23: ὀλίγον τε πάννυ ἢ πόλις ἐδέησεν ἁλῶναι κατὰ κράτος ἀτειχιστος οὕσα ἐκ τῶν παρὰ τὸν ποταμὸν μερῶν, εἰ συνεισέπεσον εἰς αὐτὴν ἅμα τοῖς φεύγουσι οἱ διώκοντες — diese Stelle klingt so ruhig, dass sie auch der nüchternste Erzähler vorbringen kann — sowie die Worte des Liv. 2, 10: *alia muris, alia Tiberi obiecto videbantur tuta* — ein Gegensatz, der meines Erachtens eine Mauer an der Tiberseite nicht zulässt — nicht minder auch Dionys 9, 68: τὰ δὲ ὑπὸ τοῦ Τιβέρεως τετειχισμένα ποταμοῦ ¹⁾ — ähnlich wie es sich auch sonst nur um Flussbett, um Wellen, um Tiefe und Breite des Stromes handelt —, aber nicht nur dies, das Bild, welches nach jener Erörterung vom forum Boarium aus aufsteigt, eine Zinnenbekrönung am Uferrand, das Abgeschlossenensein gegen den Fluss hin, erinnert eher an eine Rampenverzierung moderner Landhäuser und Gartenanlagen, als an die ersten Stadien einer naturgemässen Stadtentwicklung. Den Zutritt zum Wasser haben sich die Römer nach meinem Ermessen freigelassen. Nachdem sie im Rücken und zu beiden Seiten, nicht minder auch in den günstigen natürlichen Verhältnissen sowie in der Mauer eine feste Schutzwehr besaßen, konnte man vor der Stadt den rasch fliessenden, breiten und tiefen Tiberstrom ruhig als hinreichend gelten lassen ²⁾. Die Uferstrecke war zu

1) Vgl. dazu Jordan I, p. 237; 400 ff.

2) Auch der Umstand, dass es von dem durch seine natürliche Beschaffenheit schon hinlänglich gesicherten Teil der Stadt, im Gegensatz zur Flussseite, noch heisst: καὶ ὀλίγης δεόμενα φυλακῆς, würde darauf abzielen, wenn man bei dem Worte φυλακή, wie vielleicht doch möglich, nicht nur an die Verteidiger, sondern auch an künstliche Befestigung, an Brustwehr denken würde. —

An der gleichen Stelle heisst es bezüglich des Walles, dass die Mauer über den Graben in die Höhe ragte; bestand ein ähnliches Verhältniss am Flussufer, so wäre es sonderbar, wenn Dionys nicht auch davon reden würde. Gleichgiltig konnte es doch nicht genommen werden, wenn sich ein fortifikatorischer Zweck mit dem betreffenden Aufbau verbunden haben sollte.

3) Für die Annahme, dass der vorhandene Mauerrest von einem Schutzbau stamme, sei es für das Ufer oder die Kloake, spricht doch we-

dem nicht soweit ausgedehnt, dass nicht schliesslich auf mannhafte Verteidiger gezählt werden konnte. Diesen Umstand merke man ganz besonders! Denn der Grund, welchen Richter gegen Jordan anführt, „dass gewiss nicht die Servianische Mauer von der Südecke des Aventin bis zur Nordecke an porta Trigemina längs des Berges in so geringer Entfernung vom Tiber parallel mit dem Flusse gezogen worden wäre, wenn ihren Erbauern das Flussufer an und für sich als Befestigung hätte genügen können“, dieser Grund hält nicht Stand, weil man, auch abgesehen von der Verschiedenheit des Wasserlaufs, die offene Seite möglichst einschränken wollte, um nicht genötigt zu werden, die Kette der Verteidiger allzuweit auszudehnen. Die Art des Gesteins endlich bei dem vorhandenen Mauerrest, neben Tuf auch Travertin und Peperin, ist nach dem jetzigen Stand der Forschung über diesen Gegenstand ein Grund mehr, welcher einen gelinden Zweifel gegenüber jener Annahme vollständig gerechtfertigt erscheinen lässt ¹⁾. —

Wenn nun später, um zur Brücke zurückzukehren und zugleich dem Folgenden teilweise vorzugreifen, neben oder etwas unterhalb des so gelagerten *Sublicius* eine steinerne Verbindung der beiden Ufer ersteht, wer wird nicht den Ausdruck der Häufung fühlen, wie er aus Ovid. fast. 6, 477 zu entnehmen ²⁾:

pontibus et magno iuncta est celeberrima circo
area, quae posito de bove nomen habet.

nigstens der Umstand, dass eine solche Anlage dort teilweise notwendig war. Das Wasser hat, wie man zu sagen pflegt, dorthin den Zug; die Krümmung des Flusslaufs, die starke Strömung des rechten Arms, — beides wirkt zusammen, dass an jener linken Uferseite der Hauptanprall des Wassers erfolgt. Letzteres hinwiederum war einer Landung sehr hinderlich. Ein Mauersaum aber, der über das Ufer emporragte, hätte höchstens als Stütze dienen können, wenn die Feinde, die vielleicht in Schiffen dem Ufer sich näherten, durch das Auswerfen eines geeigneten Gegenstandes an der Mauer einen Halt zu bekommen suchten.

1) Vgl. Jordan, röm. Topogr. I, p. 425; Richter a. a. O. p. 13 u. 14. ebenso Becker, p. 143.

2) In etwas anderem Sinn, mit Rücksicht auf die Reihe der sich ablösenden stellvertretenden Brücken, kehrt der gleiche Ausdruck der Häufung wieder V, 634: pontibus infirmos praecipitasse senes. Vgl. auch Becker p. 696 a. a. O.

Urlichs geht über diese Stelle leicht hinweg; seiner Verlegenheit kommt er mit Worten zu Hilfe, die, im allgemeinen zwar richtig, im besonderen wesentliche Ausnahmen erleiden mögen. Eine Dichterstelle, meint er p. 485, dürfe man nicht so enge auslegen. Damit stimmt wenigstens nicht überein, dass man dem Homer neuestens nachrühmt, wie genau er die Beschaffenheit des troischen Landes kennt und damit auch zeichnet ¹⁾. Man sollte glauben, dass mit jenem Plural ein sehr anschauliches Bild vor unseren Augen entsteht. Oder ist diese Art der Darstellung dem Dichter nicht eigen?

Nicht minder lassen sich mit der angenommenen Örtlichkeit der Brückenlage die Worte des Livius in der angeführten Stelle: *aedificia multa maxime circa portam Flumentanam* vereinen. Der Zusammenhang „zwischen der mehrfach erwähnten Zerstörung der Holzbrücke und der Gegend am Flussthor“, von welchem Jordan ²⁾ spricht, ist klar gestellt. Oder, wenn sich Mommsen zu Gunsten seiner Hypothese auf Appian ³⁾ stützt, woraus mit Rücksicht darauf, dass Sulla von seinen drei Kolonnen die eine auf das cälimontische, die andere auf das kollinische Thor, eine dritte auf die Holzbrücke dirigiert, während er selber die Stadt durchzieht, geschlossen werden soll, dass die Brücke unter den Endpunkten Roms vorkomme, so geschieht dieser Forderung in unserem Falle vollständig genüge. —

Damit soll aber das Beweisverfahren nicht eingestellt sein. Noch erübrigt uns einer zweiten Pariser Münze des Antoninus Pius zu gedenken ⁴⁾, auf welcher die Ankunft der Schlange auf der Insel im Jahre 462 a. u. dargestellt ist. Wir gewahren die letztere als felsiges Land, darauf steht ein Baum und eine Gruppe von Gebäuden. Das Wasser daneben wird durch die bärtige Gestalt als Tiber charakterisiert. Seine Rechte streckt er einem den Fluss heraufkommenden Fahrzeug entgegen, welches eben durch den linken der zwei Bögen einer Brücke durchfährt; das Vorderteil ist

1) Virchow: Beiträge zur Landeskunde der Troas, Abh. d. Berl. Akad. 1879. — Christ: die sachlichen Widersprüche der Ilias, Sitzungsber. d. bayr. Akad. der Wissensch. 1881, II, p. 230.

2) Topogr. I, p. 405.

3) Bell. civ. I, 58.

4) Cohen II, p. 326, n. 376; Urlichs n. 1; unsre Abbild. b.

deutlich sichtbar; die Schlange springt gerade hinaus, um nach der Insel zu entweichen. Weiter rückwärts, aber noch unter dem Bogen, steht ein Männchen, ebenfalls gegen die Insel gewendet; nach H. Droysen¹⁾ soll es nicht auf dem Schiffe selbst, sondern auf einem eingeschobenen Stück Land stehen. Die Erklärung ist nicht ohne Schwierigkeit. Jordan sagt, dass ihm die Darstellung weder verständlich sei, wenn die Brücke — um den Namen *Aemilius* hier noch ganz zu vermeiden — jene ist, an deren Stelle heute *ponte rotto* steht, noch wenn sie, was er für wahrscheinlicher hält, die *Fabricische*, also die linke Inselbrücke sein soll. Die *Sublicische* aber, fügt er hinzu, ist sie sicher nicht. Anders Urlichs. Nach ihm besteht kein Zweifel, dass *ponte rotto* gemeint sei. —

Befriedigung gewährt weder das eine noch das andere. Sehen wir also zu! Die Vermutung Jordans, eher möchte es der *pons Fabricius* sein, muss wohl einen Grund haben und wahrscheinlich keinen anderen als den, dass die Brücke mit der Insel allzu nahe verbunden erscheine. Doch dazu reicht diese Nähe nicht aus. Was die Römer darstellen wollten, das haben sie deutlich dargestellt, entsprechend der Lage der Dinge, naturgetreu²⁾. Was Urlichs betrifft, so wäre es interessant zu wissen, wie gross er sich jenes Schiff vorstellt. Nach meinem Ermessen wäre der „grosse Kurfürst“ noch zu klein, um jener Konstellation zu entsprechen. Oder möge mir jemand zusammenreimen, wie ein Fahrzeug, das mit dem Vorderteil aus dem Durchlassbogen des *ponte rotto* eben herausgetreten, in gleiche Linie mit dem Inselende kommen könne³⁾. Vielleicht wird eingewendet, dass diese Dinge auf dem Bilde nur so zusammengedrängt erscheinen. Aber was soll denn die circa 60 M. von der Insel entfernte Brücke überhaupt mit dem ganzen Vorgang zu schaffen haben. Sie wird doch nicht deswegen da

1) Jordan I, p. 413, Anm. 25.

2) Was die Phantasie, wenn sie ratlos ist, zu leisten vermag, lässt sich bei der Erklärung dieser Darstellung ersehen. Die angebliche Insel, heisst es, könnte man schliesslich als *mons Capitolinus* gelten lassen! Solche Dinge sollten gar nicht zur Diskussion kommen! —

3) Mit Rücksicht auf das Jahr 462 a. u. gilt dies ganz besonders. Der Schiffsbau war um diese Zeit in Rom noch wenig entwickelt. Vgl. Pauly, Real-Enc. V, p. 447.

sein, damit wir sehen können, wie meisterlich die Römer unter einem Bogen durchzusegeln verstehen! Der knappe Raum einer Münze verbietet es von selber, etwas mit der Darstellung zu verflechten, was nicht nötig oder was nicht unzertrennlich damit verbunden erscheint. Nach dem, was vorhergegangen, hat in der fraglichen Darstellung nur der *Sublicius* seinen Platz. Freilich, man wird nicht unterlassen, auf die früher besprochene Münze aufmerksam zu machen. Aber umsonst! Dass auf unserem Exemplar von den Stegen nichts sichtbar ist, bedarf nicht einmal einer Erklärung; denn so notwendig dieselben in der anderen Darstellung waren, weil ohne sie das Bild des Kampfes, des Zurückweichens und des Abbrechens der Brücke nicht wiedergegeben werden konnte ebenso überflüssig sind sie hier, wo nur die Bögen, weil sie allein für die Durchfahrt der Schiffe in Betracht kommen, von Interesse sein können. Man wird noch ein zweites zu sagen wissen, dass man nämlich den *Sublicius* nur mit einem Bogen dargestellt, und diesen in der Mitte durch einen Pfeiler gestützt habe. Aber ist es dem, der solche Einwände bringt, wirklich Ernst damit? Ich nehme das Bessere an, und glaube es nicht. Denn niemand kann es natürlich finden, dass die Römer ihre Fortschritte in der Technik so wenig ausnützten, dass sie vor lauter Ehrfurcht vor der heiligen Brücke Jahrhunderte lang daran nichts zu ändern oder zu verbessern wagten. So weit gehen zu wollen heisst zu viel verlangen. Hinreichend genug, wenn sie die Brücke, und darauf kommt es ja an, als hölzerne bewahrten. Nach einer solchen Zumutung wäre es, um dies hier schon zu berühren, auch nicht erlaubt gewesen *pilas pontis*, wie sie Mommsen, oder mit *fornices* versehen, wie sie Urlichs vorschweben, anzubringen; denn ob als Stütze für die Brücke oder für eine Wasserleitung, das ändert an der Sache nichts, es war eine Zuthat, die der *Sublicius* ursprünglich nicht hatte ¹⁾. Hier ist der Ort an einen Ausspruch Nibbys zu erinnern ²⁾, worin freilich in einer anderen Beziehung, zum *pons fractus* am Aventin nämlich, die „wahrscheinliche“ Vermutung ³⁾ Ausdruck bekommt, dass man in späterer Zeit wenigstens die Pfeiler der Holzbrücke

1) Dies im Anschluss an Liv. 40, 51, worüber alsbald eingehender zu handeln sein wird.

2) Roma antica I, p. 202.

3) Recens. zu Beckers Topogr. v. Preller.

massiv gebaut habe, während die Brücke selbst der Religion wegen fortgesetzt nach alter Weise aus Holz konstruiert worden sei. Man braucht in diesem Falle nicht einmal so weit zu gehen. Soviel wird jedermann zugeben, dass man, ohne der Heiligkeit des Baus zu nahe zu treten, wenigstens den weiten schwerfälligen einen Bogen der Hor. Cocles'schen Münze abänderte, d. h. dass man den vorhandenen einen stützenden Pfeiler verstärkte und als Stütze für zwei Bögen verwendete. Dies zugegeben, was bleibt dann noch Auffallendes übrig? Sollten ferner die beiden Bögen nur ein Stück einer vollständigen Bogenbrücke sein, so müsste man, da schwerlich die zwei Endstücke der Brücke zusammengefügt wurden, notwendig erwarten, dass sie einen geradlinigen Abschluss hätten. Die Schlusslinie in der betreffenden Zeichnung aber weist die nämliche Abrundung auf, wie sie bei dem einen Bogen der Cocles'schen Münze erscheint. Daraus dürfte man vielleicht schließen, dass die beiden Bögen als ein einziges unter demselben Abschlussbogen befindliches Paar in eine sonst flache Brücke eingeschoben zu denken seien. Die Bögen aber wird man einwenden, sind von Stein! Mir scheint, dass dies überhaupt sich der Wahrnehmung entzieht. Fast möchte ich sagen, dass die ganze Anlage auf mich einen sehr hölzernen Eindruck macht. Ich will nicht reden von dem Mangel der Gliederung, von anderen Eigenschaften, die uns beim Steinbau begegnen, um so mehr als sich später Gelegenheit bietet, auf einzelne Seiten dieses Kapitels zurückzukommen. Hier sei nur eines berührt, was mir Zweifel einflösst, die Stärke der Überlage über den Bögen. Wasserleitungen zum Vergleich heranzuziehen, geht nicht an, weil dort die Bögen als konstante Träger der Röhrengänge fungieren. Worin liegt denn der Vorteil des Gewölbes? Offenbar in der Sparsamkeit des Materials, in der Sparsamkeit der Massen. „Wie es seine Stütze in sich selber findet, so lehnt es jede überflüssige Belastung ab“. Dies zeigen die Brückenkonstruktionen. Nirgends ein Aufhäufen von Material über den Bögen, ja wo möglich noch zwischen denselben die sogenannten Erleichterungsbögen. Bei der fraglichen Münze aber sind nicht nur die Pfeiler übertrieben schlank und im Verhältnis hiezu schwach, auch das Lager über den Bögen macht sich für einen Steinbau zu breit, und wird schwerfällig. Nach meinem Ermessen haben wir es mit einer Holzkonstruktion

zu thun, die den Bogenbau nachahmt. An solchen Beispielen hat es im Altertum ebenso wenig gefehlt als heutzutage. Die Donaubrücke Trajans gehört in diese Gattung¹⁾. Wer bei den Pfeilern, wenn darauf hinsichtlich des Materials überhaupt etwas ankommen sollte, die Verkoppelung der Balken vermisst, der möge darin den Fortschritt der Technik erkennen; man hat eben nicht mehr polygonale, rohbehauene Hölzer aneinander gefügt in der Weise, wie es bei der zunächst auf ein momentanes Bedürfnis berechneten Rheinbrücke Cäsars geschehen ist, sondern man hat die Balken fest in einander verfugt. Nachdem der Begriff der senkrechten Einrammung der Pfäle (*sublices*) vorhanden, statt der wie man erwarten sollte, schrägen Neigung je eines oberen und unteren Pfeilers, ist das nicht auffallend, um so mehr als man annehmen darf, dass die Zwischenräume je eines oberen und unteren Pfeilers, also eines Pfeilerpaares, durch Querbalken werden ausgefüllt gewesen sein, so dass wir einen durchlaufenden Pfeilerunterbau bekommen, der auf unserer Münze sehr wohl dargestellt sein kann. Vielleicht gewinnt auf diese Weise auch der Bericht des Plinius 36, 15, 23 einige Bedeutung, wenn er ausgehend von dem Holzbau des Buleuterion zu Kyzikus sagt: *sine ferreo clavo — ut eximantur trabes sine fulturis et reponantur, quod item Romae religiosum est, postquam Coclite Horatio defendente aegre revulsus est*. Denkt man dabei auch zunächst an die eigentliche Brückenüberlage, so steht doch nichts entgegen, die Worte auch auf die Pfeiler auszudehnen, ohne dadurch gerade genötigt zu werden, die Beschaffenheit der letzteren auch noch zu Plinius Zeit für die gleiche zu halten²⁾.

1) Guhl u. Kroner p. 446.

2) Gegen die Darstellung einer späteren, also steinernen und ganz aus Bögen gebildeten Brücke auf der betreffenden Münze möchte es am Platze sein, noch ein anderes, rein ästhetisches Bedenken geltend zu machen. Die Darstellung von 2 Bögen nämlich lässt sie als ein vorliegendes Paar erscheinen. Wo dies nicht der Fall, pflegte man bei künstl. Behandlungen der Zahl 2 oder 4, man muss schon sagen, der geraden Zahl überhaupt aus dem Wege zu gehen, treu dem natürlichen Gesetze, dass die Schönheit in der Ungleichheit ruhe. Man braucht zwar nicht viel darauf zu geben, aber Stempel zu schneiden und Münzen zu prägen fällt unter den Allgemeinbegriff: Kunst.

Dass die dargestellte Brücke eine andere nicht sein kann als die Sublicische geht auch aus der Zeit hervor, in welche uns das Ereignis versetzt. Unerklärlich muss man es finden, wie man sich über die chronologischen Forderungen so leicht hinüber hilft. Die Landung der Schlange fällt in das Jahr 462 der Stadt. Damals hat es nur die eine Brücke gegeben. Den Römern eine solche Oberflächlichkeit in der Darstellung historischer Ereignisse in die Schuhe zu schieben, dass man ihnen zutraut, später gegebene Verhältnisse auf eine um etliche hundert Jahre früher gelegene Zeit zu übertragen, heisst ihnen mehr zumuten als unsere in dieser Beziehung laxer Zeit zu bieten versteht. Die Römer werden die Pläne ihrer Brücken ebenso sorgsam gehütet haben, wie diese selbst, sowie auch anzunehmen ist, dass sie bei der bildlichen Darstellung wichtiger historischer Begebenheiten von jener Engherzigkeit frei waren, welche für jede Zeit das gleiche Bild verlangt. — Nach alledem haben wir es auf dieser Münze mit dem *pons Sublîcius* zu thun, der nur soweit nötig mit den Durchlassbögen dargestellt ist, wie dieselben von der spitz zulaufenden Insel aus über dem linken Arm des Tiber stehen; als solche lässt sie auch die bedeutende Höhe erscheinen, in der sie, der Insel gegenüber, weil in ihrer unmittelbaren Nähe, sich zeigen ¹⁾. Auch hinsichtlich der über dem Schiffe befindlichen Gestalt kann kein Bedenken mehr obwalten. Hat dieselbe, woran schwerlich zu zweifeln, Land unter den Füßen, so bleibt nur übrig, dass sie bereits als ans Land gestiegen zu betrachten ist. Was der Mann auf dem rechten Ufer thun sollte, wüsste ich nicht. Da wir ihn aber gemäss seiner Stellung gegen die Insel gewendet sehen, so muss das Schiff vor der Insel und damit vor der Brücke angelegt haben. Wir stellen uns also ganz nach modernen Verhältnissen, wenn eine Vorrichtung überhaupt nötig, eine Querlage oder Schiffsleiter vor, die nach der Brücke gelegt war; der Mann steigt aus und begibt sich zum Heiligtum auf der Insel. Das Schiff fährt wieder ab und biegt, auffallend genug, nicht durch den nächsten Bogen, bis zu welchem vielleicht der Raum zu klein war, um die Wendung auszuführen, sondern

1) Diese bedeutende Höhe erklärt sich auch leichter, wenn man in ähnlicher Weise wie bei der früheren Darstellung die links und rechts sich ansetzenden Teile niedriger sich vorstellt. Der Gegensatz wirkt.

durch den zweiten Bogen herum gegen die Insel zu, um die Schlange abzusetzen¹⁾. — Unter dem Worte *ripa* in Verbindung mit *insula* kann nur das Inselufer verstanden werden, so dass kein Zweifel mehr besteht betreffs der Worte des Val. Max. I, 8: *anguis — in ripam Tiberis egressis legatis in insulam, ubi templum dicatum est, tranavit.* —

§. 6.

Zwei Brücken mit dem Namen *Aemilius*.

Nach dem Vorhergegangenen kann keine erhebliche Schwierigkeit mehr obwalten hinsichtlich der späteren Bauten. Wir haben den *pons Sublicius* in der Mitte zwischen *forum Boarium* und *Olitorium*, angelehnt zugleich an die beide *fora* trennende Mauer. Mit der Zunahme der Bevölkerung, mit der vielleicht von manchem Kopfe schon durchdachten Erweiterung der Stadt, mit dem Wachsen des Verkehrs zwischen beiden Ufern musste sich nach und nach die eine Holzbrücke als unzulänglich erweisen. Dazu machte es die Gefahr der Überschwemmung, welcher der leichte Holzbau zu wenig gewachsen war, wünschenswert, eine festere, diesen Zufälligkeiten mehr Trotz bietende Verbindung herzustellen. Rechnen wir dazu den Umstand, dass die mit Appius Claudius in Scene gesetzte Versorgung der Stadt mit fernher geleitetem Wasser auch auf das transtiberinische Gebiet ausgedehnt werden sollte, so muss es jedermann einleuchten, wenn man sich in der Zeit, da das rechte Ufer nicht mehr in dem feindlichen Gegensatz wie ehemals zur Tiberstadt lag, mit dem Gedanken vertraut machte, gegenüber der früheren Concentration des Verkehrs auf den einen *pons* eine Verteilung desselben eintreten zu lassen. Wohlgemerkt in der Verteilung wollen wir den Grundgedanken suchen, der für die ferneren Brückenbauten ober- und unterhalb des *Sublicius* massgebend sein soll. Dies der Anhaltspunkt, von dem die weitere Untersuchung ausgeht.

Für die Römer gab es in dieser Beziehung kein anderes Ge-

1) Vielleicht war die Sache besonders geregelt, so dass durch den einen, also den äusseren Bogen die aufwärts fahrenden, durch den anderen die abwärtsfahrenden Schiffe passieren mussten.

setz, als für jedes andere Volk oder für jede andere Zeit bei ähnlichen Verhältnissen. Besteht zwischen zwei Gemeinden ein Verbindungsweg, so mag derselbe lange Zeit genügen. Erweitern sich die Gemeinden nach den zwei Seiten jener Verkehrsader, so dass die eine Verbindung nicht mehr ausreicht, ohne Störung zu verursachen, so wird man zunächst bestrebt sein, dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelpen, man legt zwischen den verkehrsreichsten Punkten in einiger Entfernung vom alten Wege einen neuen an. Nach und nach wird auch auf der anderen Seite der alten Verbindung eine Anlage erstehen, welche einen direkten Verkehr der Anwohner ermöglicht. Das gleiche Verfahren muss man in Rom gelten lassen, wenn auch hier nur die Verteilung auf der einen Seite im Vordergrund steht. Auf diese Weise kommt ein System in die Brückenanlagen, wonach wir berechtigt sind zu sagen, dass schon der erste Bau unterhalb des *pons Sublicius* darauf berechnet war, dass in kurzer Zeit auch oberhalb desselben eine neue Anlage erstehe. Zufall und willkürliches Ermessen spielen bei so praktischen Fragen keine Rolle. Wenn wir die Geschichte der Stadterweiterung überschauen, von Sulla an über Cäsar-Augustus hinaus bis Trajan, so finden wir durchweg ein planmässiges Vorgehen, Schritt für Schritt durchdacht, so dass es ein Unrecht wäre, den Brückenbau aus diesem allgemeinen Zusammenhang zu reissen. Von dieser Basis aus wird es nicht mehr so leicht, sich um leere Namen zu streiten, wie es mit der Bezeichnung *pons lapideus* geschieht. Ebenso lässt sich behaupten, dass sämtliche Annahmen hinsichtlich des *Sublicius* an einem und demselben Fehler leiden, dass man ihn mit einer der späteren Brücken zu identifizieren sucht, oder was dasselbe ist, dass man seine Funktionen auf eine einzelne andere Brücke übertragen will. Oben ist dargelegt worden, dass die eine Holzbrücke dem Verkehr nicht mehr genüge, dass ferner auch das Bedürfnis sich einstellte, solidere Flussübergänge zu schaffen. Zwei Steinbrücken wurden daher angelegt, die eine unterhalb des alten *pons*, mehr vom Centrum des *forum Boarium* aus, direkt nach dem anderen Ufer, die andere oberhalb des alten *pons*, näher dem *forum Olitorium* nach der Insel hinüber, von wo sie alsbald eine Fortsetzung auch über den rechten Flussarm finden sollte. Der *Sublicius* in der Mitte wird so für den Geschäftsverkehr nach und nach überflüssig, man lässt ihn jedoch

stehen als heiligen Überrest aus der Vorzeit. Im Gegensatz zu ihm, der hölzernen Mutterbrücke, war jede der beiden anderen ein *pons lapideus*, so dass Plutarch ἡ λιθίνη, Dion ἡ λιθίνη ἡ εἰς τὸ νησίδιον schreiben konnte, ohne damit wirkliche Namen gegeben zu haben. Das einzig zuverlässige ¹⁾ Zeugnis dafür, dass aus dem materiellen Gegensatz ein Name geworden ist, liefert Aethicus in der bekannten Stelle. Bereits war §. 4 davon die Rede, dass die Bezeichnung Steinbrücke kurzweg nur eine Beziehung auf die Brücke unterhalb des *Sublicius* d. h. auf *ponte rotto* zuzulassen scheine. Warum sich dies so fügte, muss sich aus dem Zusammenhang mit der Zeit ihrer Gründung ermitteln lassen. Die Inselbrücke, das wissen wir, wurde gebaut im J. 692 a. u. von dem *curator viarum* L. Fabricius. Eine Brücke ferner mit dem Namen *Aemilius*, das wissen wir ebenfalls, ist um 723 bereits vorhanden. Ein Zusammenhang dieses Namens mit der Fabricischen ergibt sich nicht vor 732 (733), wo sie von einem Ämilier restauriert wird; also kann unter Berücksichtigung der vorangehenden Erörterungen vor dem J. 723 keine andere Brücke — die Mulvische kommt nicht in Betracht — *Aemilius* geheissen haben als diejenige, welche sich unterhalb der Sublicischen befand. Diesen Namen wollen wir als den ursprünglichen uns vorderhand merken. Wenn wir aber, um uns zur Bezeichnung *lapideus* zu wenden, nicht blind an Aethicus uns halten wollen, so müssen wir auch daran denken, den Moment aufzusuchen, von welchem an die Bezeichnung *lapideus* vielleicht ein wirklicher Name für jenen *Aemilius* geworden ist. Dies wird sich zugleich mit dem folgenden ermitteln lassen. —

1) Die Worte des Acron, schol. Hor. sat. 2, 3, 36: *Fabricius, qui modo lapideus dicitur* würden, wenn es sich darum handelte, ob diese oder jene Brücke diesen Namen führte, wenig Ausschlag geben, wie sie denn überhaupt den allgemein angezweifelte Worten des Servius, comment. Verg. Aen. 8, 646: *pons Sublicius, qui modo lapideus dicitur*, so ähnlich sehen, dass man auch über sie stutzig zu werden Veranlassung haben könnte. Aber auch die Ächtheit dieses Zusatzes, der in dem Scholion des Porph. nicht existiert, zugegeben, so scheint darin nichts weiter zu liegen, als was z. B. später und bis auf den heutigen Tag das Wort *neronisch* ausdrückt; die unmittelbar sich bietende Bezeichnung erhält eine allgemeine Bedeutung.

Wir verfügen über zwei Zeugnisse, die schwerlich anders als auf eine Brücke am *forum Boarium* zu beziehen sind. Das eine repräsentiert die Stelle bei Plutarch (Numa 9): ἡ δὲ λιθίνη ἐξείργασθη ὑπὸ Αἰμιλίου ταμιεύοντος, welch letzteres Wort Nibby und Becker in *τιμητεύοντος*, Mommsen und Wecklein in *ὑπατεύοντος* verändern zu müssen glaubten. Urlichs dagegen will bei dem *ταμιεύς* stehen bleiben, wonach der Quästor des Jahres 638 a. u. die *cura aquarum* gehabt und in dieser Eigenschaft mit der Wasserleitung zugleich die Brücke hergestellt habe. Es scheint auch, dass dem nichts entgegensteht¹⁾. Mit jener Stelle brachte man den Bericht des Livius (40, 51) in Verbindung, worin von den zahlreichen Bauten unter den Censoren M. Aemil. Lepidus und M. Fulv. Nobilior im Jahre 575 = 179 die Rede ist. Von letzterem heisst es: *M. Fulvius plura et maioris locavit usus: portum et pilas pontis in Tiberi(m) — Madvig —; quibus pilis fornices post aliquot annos P. Scipio Africanus et L. Mummius censores locaverunt imponendos*“. —

Die Worte *pilas pontis locavit* wurden mehrfach und neuestens von Richter unmittelbar auf jenen Brückenbau bezogen; derselbe musste also 179 v. Chr. beginnen; falls er ferner unterhalb des *Sublicius* zu liegen käme, würde seine Vollendung mit Rücksicht auf die Nachricht von der Flucht des G. Grachus, — welche das Vorhandensein einer Brücke unterhalb der Sublicischen ausschliesst — nicht vor 123 v. Chr. haben eintreten können. Will man sich auf den Standpunkt dessen, was möglich ist, stellen, so lässt sich freilich auch die lange Dauer dieses Baus erklären. Aber befriedigt fühlt man sich dabei nicht, ganz abgesehen davon, ob jene Stelle richtig interpretiert ist. Keine feindliche Invasion war hinderlich, auswärtige Kriege brachten reiche Beute ein. Richter selbst spricht von dem „kräftigen Flügelschlag der neuen Zeit, die nach der Besiegung Hannibals über Rom angebrochen war“. Ich möchte sogar sagen, dass er bei der Schilderung dieser Verhältnisse des Guten etwas zu viel thut, wenn er jeden fühlen lässt, „dass die Gefahr nicht nur für dies Mal, sondern dass sie für alle Zeiten vorüber sei“. Denn das *ceterum censeo, Carthaginem delendam esse* müsste so überflüssig erschei-

1) Vgl. Lanciani, *aque e aquedotte*, Roma 1880, p. 309; Mommsen *Staatsrecht* II¹, p. 538; Urlichs a. a. O.

nen. Davon aber vorerst abgesehen, so wird man sich um diese Zeit kein Hindernis denken können, welches stark genug gewesen wäre, dem raschen Gedeihen einer der gemeinnützigsten Anlagen hemmend in den Weg zu treten. —

Mommsen (p. 324) erklärt im Gegensatz zu Becker, welcher einen Neubau im J. 575 a. u. (*Αἰμιλίου τιμητεύοντες*) annimmt, jene *pilae pontis* zwar als steinerne Pfeiler, aber so, dass sie nicht Selbstzweck sein, sondern dem *Sublicius* als Wehre und Schutz dienen sollen. Das wäre also mit anderen Worten ein Anbau, den man nur als Flickarbeit betrachten kann. Aber glaubt man wirklich, dass ein Historiker etwas derartiges der Überlieferung wert gehalten hätte? Müsste man nicht eher von Knausertum reden, wenn die Römer den nicht mehr soliden einzigen *pons* mit Stützen versehen haben würden?

An Mommsen knüpft Urlichs an (p. 480); zugleich aber sucht er die Notwendigkeit jener *pilae* zu motivieren, indem er sie von der Anlage einer Wasserleitung bedingt sein lässt, welche über den Fluss, oder, man möchte sagen, über die Brücke geführt wurde; der *Sublicius* habe eben für sich allein die erforderliche Tragfähigkeit nicht besessen. Von der Art und Weise, wie Urlichs diesen Bau konstruiert, bemühte ich mich vergebens, mir ein klares, auch auf die Wirklichkeit übertragbares Bild zu machen¹⁾. Ja ich glaube sogar mich nicht zu irren, wenn ich vermute, dass dies ihm ebensowenig gelingen werde, falls er versuchen sollte, die Sache einer näheren Prüfung zu unterziehen. Mir wenigstens werden seine Ausführungen zu Wortkünsteleien, welchen sich der Stempel des Unwahrscheinlichen von selber aufdrückt. Zunächst fragt man sich vergeblich, welchen Zweck über einen Fluss hinüber eine besondere Wasserleitungsvorrichtung, und zwar nicht nur aus *pilae* sondern auch aus *fornices* bestehend, haben soll, wenn eine Brücke vorhanden, auf welcher die Röhren lagern können. Solches zu fordern, heisst Überflüssiges und Unpraktisches fordern. Ferner spricht man von Schutz und Entlastung der Brücke; davon kann aber doch nur die Rede sein, wenn die *pilae* von Grund auf, rechts oder links neben den vorhandenen Pfeilern an die Brücke hinauf geführt werden, entsprechend dem Wortlaut des Livius *in Tiberi(m)*. Dabei muss man

1) Es ist diese Ansicht, so viel ich weiss, nirgends eingehender gewürdigt worden; daher sei dies hier versucht.

sich jedoch immer wundern, dass von der Errichtung von *pilae pontis* die Rede, dagegen kein Wort von der Wasserleitung gesagt ist, um derentwillen die ganze Vorkehrung geschaffen sein soll. Später d. h. nach 37 Jahren kommen zu den *pilae* die *fornices*, natürlich wiederum der Leitung wegen, von welcher aber wiederum kein Wörtchen verlautet. Will man einigen gesunden Sinn walten lassen, so muss man, da *pilae* und *fornices* zusammengehören, einen bereits selbständigen Bau sich vorstellen; freilich mit der Brücke in Verbindung gebracht, musste er dem alten *pons* ein sonderbares Aussehen verliehen haben. Hiebei drängen sich aber noch andere Fragen auf. Stehen die *pilae* nur auf der *einen* Seite der Brücke, oder auf beiden, oder hat man sie unter der Brücke quer durchlaufend als ein Ganzes zu denken? Da eine zweite Vorrichtung, die einer ähnlichen Stütze bedurfte, wahrscheinlich ausgeschlossen ist, so wird man wohl ersteres anzunehmen haben ¹⁾. — Besondere Schwierigkeiten aber verursachen die *fornices*. „Bogen nämlich, meint Urlichs, für die Wasserleitung, welche auf das Brückengeländer gestützt waren und niedrig sein durften, oder in einem Kanale, welcher in dem Geländer eingeschlossen war“. Von letzterem Projekt sei gleich von vornherein Umgang genommen; man denke sich nur diese Einschachtelung: in dem Geländer ein Kanal — das Geländer ist also fixiert als geschlossenes, schweres —, im Kanal, und das ist die Hauptsache, die Bögen, auf diesen endlich die Leitung. Wie breit muss dieses Geländer sein? ferner wie hoch? Er wünscht es zwar niedrig, aber über eine gewisse Grenze kommt man nicht hinüber, es ist zu viel verlangt. Bis zum Spielzeug können die Bögen ja doch nicht zusammenschrumpfen. — Im anderen Falle sieht es übrigens nicht viel besser aus. Wie es möglich sein soll, die *fornices* auf dem Geländer mit den *pilae*, den Stützen unter der Brückenüberlage, und zwar mit den von Livius genannten, in Verbindung zu bringen, — was man doch nach dem Wortlaut: *quibus pilis fornices imponendos* zweifellos erwarten muss, wie dies möglich sein

1) Zwei Leitungen existierten allerdings um diese Zeit; aber wenn man schon eigene *arcuationes* mit den *fornices* über der Brücke anwenden will, so wäre es natürlicher, sie übereinander oder sonstwie vereint zu denken. Man kann aus der Ausführung hierüber nichts entnehmen.

soll, bleibt mir ein Räthsel. Was wird ferner aus den Zwischenräumen von einem *fornix* zum andern, welche doch auch über dem Geländer sich befinden? ausgefüllt müssen sie werden, denn die Leitung braucht eine kontinuierliche Unterlage. Man kann sich auch nicht dadurch helfen, dass man die *fornices* sehr eng und zahlreich, also nicht weit geschwungen auftreten lässt; denn auf diese Weise würde es in jedem Falle unmöglich, jedweden *fornix* eigene *pilae* zuzuweisen, was doch nach Livius ebenfalls notwendig ist. Wie dies aber auch zugehen möge, immer sehen wir die Last über der schwachen Brücke gewaltig anwachsen, so dass man befürchten muss, dieselbe mache wieder schlecht, was die Entlastungspfeiler gut machen sollten. Nicht genug! Die Spannweite dieser unmöglichen Bogen müssen wir uns sogar als eine bestimmte denken, d. h. als eine solche, die dem Abstand eines Brückenpfeilers von dem nächsten gleichkommt; denn würden der *pilae* und damit natürlich auch der *fornices* innerhalb jener Abstände mehrere, so müsste man nicht nur für den freien Flusslauf fürchten, sondern auch die Anlage häufigeren Störungen ausgesetzt sehen als es ohnehin schon zu geschehen pflegte. Ebenso wird darüber eine Erklärung vermisst, ob diese Vorrichtung aus Holz oder Stein bestehen soll, eine Frage, der man sich eigentlich am liebsten überhoben wissen möchte. Aus den Worten: „vor dem Bau einer steinernen Brücke musste also eine feste Stütze geschaffen werden durch eben die *pilae*, welche gewiss von Anfang an Bogen trugen“¹⁾ geht dies nicht hervor. Eine solche Erklärung erscheint aber geradezu notwendig; sie ist auch keineswegs selbstverständlich, wenn man nämlich einerseits auf den Usus bei derartigen Bauten, andererseits auf die Beschaffenheit des vorhandenen Materials Rücksicht nimmt. Ersteres wäre nach Frontin anzunehmen; denn es kommt nichts anderes in Betracht, wo immer von *pilae*, *fornices* oder *arcuationes* die Rede ist. Wollte man es hier aber dennoch gelten lassen, dann wäre eine solche Zuthat zur Holzbrücke, solche Pfeiler neben den hölzernen, solche Bögen auf dem Holzgeländer eine wahrhaft klassische zu nennen, klassisch noch dazu, weil diese Zumutung einem durch seine Bauten klassischen

1) Was ist mit diesen Bogen anzufangen? sind es andere, als die *fornices post aliquot annos*? Fast scheint es so! Wo bleibt aber dann die vielgepriesene philologische Genauigkeit in der Auslegung des Textes?

Volke gilt. Wäre letzteres der Fall, so müsste, um von dem vielleicht auch gleichgiltigen Zusammenhang mit der Art der anderen von Livius genannten Bauten zu schweigen, der erste Windstoss Geländer und Bögen in die Tiefe schleudern, unbekümmert um die *pilae*; der lang gestreckte und immerhin hohe, flache Aufbau würde das wesentlich erleichtern. Oder denkt vielleicht Urlichs gar nicht an metallene Röhren? will er das Wasser *rivis specubusve* über die Brücke führen, wie sie sonst über den besonders hergestellten *arcuationes* oder auch *sub terra* üblich sind? Derlei Dinge muss man wissen, weil die Konstruktion des Ganzen sehr davon abhängt. Aber wie dem auch sei, eine solche Anlage sieht nicht darnach aus, dass sie einem römischen Baumeister in die Schuhe geschoben werden könnte. Der ganze Vorschlag ist nichts weiter als ein Ausfluss des Zwanges, auf irgend eine Weise über die Worte des Livius hinwegzukommen. Nach solchen Forderungen möchte man fast glauben, dass weit eher die Brücke als der Fluss ein Hindernis für die Wasserleitung abgebe, ja man muss sich nur wundern, wie Frontin gelegentlich (c. 17 und c. 121) von *ductus, qui per flumen traiciuntur* spreche, statt von *ductus, qui per pontem traiciuntur*. Bei einer so komplizierten Anlage vergisst man ferner, dass die Brücke den Abbruch bei der Gefahr eines feindlichen Überfalls möglichst leicht machen sollte. Schon aus diesem Grunde muss angenommen werden, dass jede mit der ersten Bestimmung des Baus, den Flussübergang zu vermitteln, nicht zusammenhängende Zuthat vermieden worden sei. Dies gilt ebenso bezüglich des von Urlichs, mit Rücksicht auf Obsequens 25, 75 geforderten *tectum* als Schutzdach¹⁾. Allein sieht man auch völlig ab von der dadurch neuerdings gesteigerten Last, welche auf der unterstützungsbedürftigen Brücke ruht, wie umständlich und beschwerlich mochte diese Beigabe für einen plötzlich vorzunehmenden Abbruch werden, gar nicht zu reden von der grösseren Kostspieligkeit der Anlage mit Rücksicht auf die häufigen Gefahren eines Zusammensturzes, womit der anschwellende Tiber die Holzbrücke bedrohte. Nach solchen Voraussetzungen würde der Bau eine

1) Die Worte: *tectum pontis maximi cum columnis* hat Mommsen p. 324 a. a. O. richtig gestellt in: *tectum pontificis maximi c. c.*; vgl. Wecklein p. 182, Anm., Jordan I, p. 405, Anm., p. 407, Anm.

Schwerfälligkeit aufweisen, wie sie unmöglich in der Absicht der Römer gelegen war.

Die fraglichen Ausführungen werden auch dadurch um nichts wahrscheinlicher, dass man sie mit einer Stelle bei Frontin in Verbindung bringt. Dort heisst es c. 120: Die Notwendigkeit, Bauten an den Wasserleitungen vorzunehmen, kann sich ergeben, wenn daran ein Verderbnis eintritt *aut vetustate aut impotentia possessorum aut vi tempestatum aut culpa male facti operis, quod saepius accidit in recentibus*. c. 121 wird dann weiter ausgeführt, welche Leitungen, oder vielmehr, welche Teile derselben, da das Ganze wohl nicht in Betracht kommt, dem zerstörenden Einfluss des Alters (*vetustate*) oder der Gewalt der Stürme (*vi tempestatum*) ausgesetzt sind. Antwort: *aut vetustate aut vi tempestatum partes ductuum laborant, quae arcuationibus sustentur aut montium lateribus applicatae sunt et ex arcuationibus eae, quae per flumen traiciuntur*. Die Erklärung dieser Stelle ist schwieriger als man glauben möchte. Für unsre Untersuchung liegt, sachlich genommen, zwar wenig daran, wie man sie interpretiert. *Arcuationes* über den Fluss hinüber werden in jedem Falle zum Vorschein kommen. Etwas anderes aber dürfte es sein, wenn dieselben, um die technischen Schwierigkeiten hier ganz bei Seite zu lassen, nach dem Vorbilde der sonst üblichen, ausschliesslich einer Leitung dienenden Bögen gedacht und geschaffen sein sollen. Wäre dem so, dann fragt man vergeblich, warum sich Frontin nicht begnügte mit der einfachen Angabe: *quae arcuationibus sustentur*, warum er vielmehr mit dem Gedanken noch einmal anhebt, *et ex arcuationibus eae*? Zum Ausdruck der Steigerung reicht nach meinem Empfinden das *et — eae* allein nicht aus. Dem sich aufdrängenden Wunsche, diese Worte als besonders betonten Zusatz zu den ersteren *arcuationes* anzusehen, widerstreitet aber auch die Konstruktion des Satzes. Da die Lat.: Ausdrucksweise nicht gestattet zu sagen: *und zu den arcuationes gehören diejenigen* —, eine Wendung, welche übrigens auch dem Sinne nach nicht angehen würde, weil ja niemand zweifelt, dass dieselben für etwas anderes gelten könnten, — so lässt sich nur verbinden: *partes ductuum laborant et eae arcuationes*. Dass diese Verbindung der Härte entbehre, soll nicht behauptet werden. Um aber hiebei nicht zu lange zu verweilen, so sei nur kurz

der Vermutung Ausdruck gegeben, dass jene *arcuationes, quae per flumen traiciuntur*, anderer Art sein müssen, als die gewöhnlichen Wasserleitungsbögen, an die man bei den Worten denken mag: *quae arcuationibus sustinentur*. Der Begriff *arcuatio* bezieht sich meines Wissens auf alles, was *pilae* und *fornices* umfasst. Wenn wir also selbst darüber hinweggehen, dass von einer einheitlichen *arcuatio* schwerlich mehr geredet werden kann, wenn die *fornices* über dem Geländer, dagegen die *pilae* unter der Brückenüberlage stehen, dass ferner die *arcuationes* ebenso wenig *per flumen* führen, wenn die *fornices*, ihr integrierender Bestandteil, als besonderes Stück oberhalb der Brücke sich befinden, wenn wir also darüber hinweggehen, so veranlasst mich die Rücksicht auf die bei Frontin auch sonst (c. 17; siehe Anmerk.) wiederkehrende Dreiteilung der Wasserleitungsbauten, soweit sie über der Erde sich finden, nämlich über Thälern, über Flüssen und an Bergabhängen, zu der Annahme, dass mit den Worten *et eae* zum wenigsten eine neue Art von *arcuationes*, gleichsam ein neuer Teil gegenüber den anderen *partes* eingeführt werde ¹⁾. Die Worte Frontins c. 11: *dum pontes*

1) Die Härte, welche sich bei der Verbindung *partes ductuum et eae arcuationes* ergibt, veranlasst mich einen weiteren Vorschlag hier einzubringen, selbst auf die Gefahr hin, dass derselbe grimmige Gegner finden sollte. Versucht man nämlich die Stelle zu übersetzen, so möchte es plausibel erscheinen, dass wir, entsprechend der dreifachen Gliederung der *partes ductuum* unter *eae* nichts anderes als *partes* zu verstehen haben. Diejenigen Teile, welche verwandt sind, — denn beide ruhen als *rivi* auf eigenen Substruktionen, sei es künstlichen oder natürlichen — werden durch *aut* verbunden; hinzu tritt eine dritte Klasse, jenen nicht mehr so nahe stehend, — denn das Wasser läuft in Röhren von Metall, ohne eigene d. h. der Leitung ausschliesslich dienende Unterbauten nötig zu haben. Bei ersteren beiden trifft die Beschädigung, wie wohl selbstverständlich, weniger die Unterbauten als die Kanäle über ihnen, und zwar jene an den Bergabhängen neben der Einwirkung des Alters vor allem durch das Herabrollen von Erde oder Steinmassen, jene über den durch Thäler führenden Bögen hauptsächlich durch Windstösse. Kanäle aber fehlen bei der Brückenleitung entweder ganz, oder, sollten sie auch vorkommen, so kann durch sie wenigstens kein Schaden an der Leitung verursacht werden. In jedem Fall sind sie geschützt. Damit es aber nicht scheine, als ob auf diese Weise bei ihnen eine Störung ausgeschlossen sei, gibt Frontin noch an, wie eine solche dennoch möglich und zwar bei denselben Voraussetzungen

reficiuntur et a citeriore ripa aquae cessant, dürften vielleicht sagen, was es für Bögen gewesen sind, meines Erachtens keine an-

des Alters und der Gewalt der Stürme. Diese ruhen eben auf der Brücke, will er sagen, wie c. 11 zu entnehmen; gibt es mit der Brücke eine Störung, stürzt vielleicht ein Pfeiler zusammen, oder wird — man denke sich eine Brücke mit soliden Steinpfeilern, aber mit einer Holzbogenüberlage darauf — wird vielleicht letztere durch einen Sturmwind weggehoben, auch eine andere zerstörende Ursache nicht ausgenommen, so ist die Unterbrechung in gleicher Weise für die Leitung vorhanden. Letztere kommt also an fraglicher Stelle nur insoferne in Betracht, als sie an das Schicksal der Brücke gebunden ist, daher auch die Anreihung nicht mit *aut* wie bei den zwei anderen, sondern mit *et* in unmittelbarer Beziehung zu *laborant*. Jene besondere Behandlung der Leitungen, welche über den Fluss gehen, erklärt sich also durch die Verschiedenheit der Beschädigung, so dass in den Worten *ex arcuationibus* zugleich ein Gegensatz liegt zu den getragenen Teilen, *quae sustinentur*, nicht minder auch durch die Steigerung der Gefahr, da jedesmal der Einfluss des Wassers zu den angenommenen zerstörenden Ursachen hinzutritt. Sonach hätte man unter den *eae* nicht *arcuationes*, sondern *partes* zu verstehen. — Frontin gibt uns in der Regel an, wie weit die *arcus* in der Stadt reichten, ebenso nennt er den Ort, an welchem die Verteilung des Wassers vor sich ging. Er sagt uns auch einiges über die *arcuationes* und deren Anwendung, so c. 18: *iam tamen quibusdam locis, sicubi ductus vetustate dilapsus est, omisso circuitu subterraneo vallium, brevitatis causa, substructionibus arcuationibusque traiciuntur*. Ferner unterscheidet er ganz genau die Art der Leitung so c. 17: *formas quoque ductuum facere curavimus, ex quibus apparet, ubi valles, quantaeque, ubi flumina traicerentur, ubi montium lateribus specus appliciti maiorem assiduamque perterendi ac muniendi ñ exigant curam*. Er denkt sich also *arcuationes* über Thälern und Flüssen; diese sind im ersteren Falle nur wegen der Leitung gebaut, im zweiten bediente man sich wie an unserer Stelle der vorhandenen Brücken. Die Bogen dieser sind viel grösser und stärker als die gewöhnlichen Wasserleitungsbögen, das eine Mal läuft das Wasser in steinernen Kanälen, das andere Mal in bleiernen Röhren, daher man sprechen darf von *variae ductuum formae*. In ganz ähnlicher Weise nun, wie es sich c. 17 um drei Arten der *formae ductuum* handelt, so könnte man vermuten, dass es sich an der fraglichen Stelle um drei Arten der *partes ductuum* handle. Für die Worte *ex arcuationibus* gäbe es sonach nur zwei Erklärungen; entweder man muss übersetzen: *Schaden leiden an den Bögen*, oder man muss sagen: *von wegen der Bögen*. Vielleicht liegt in diesem *ex* noch mehr, auch das örtliche Verhältniss mag angedeutet sein = *von — her*, *von Seite*. Ein zweites

deren als die gewöhnlichen Brückenbögen. Über die Brücken wurde das Wasser in Bleiröhren geführt; diese mochten in ähnlicher Weise wie bei uns die Gas- und Wasserleitungsröhren entweder auf den vorspringenden Pfeilern, oder auch neben dem Geländer auf der Brückenüberlage ruhen. Die fraglichen Bogen bilden sonach zwar den Träger der Leitung, aber da sie an erster Stelle den Flussübergang vermitteln, so weichen sie von den Wasserleitungsbögen wie durch ihre Bestimmung, so durch ihre Grösse, Weite und Stärke nicht unerheblich ab. Dies Verhältniss passt wenigstens für den Tiberstrom, auf den an unsrer Stelle der Singular *flumen* ganz besonders hinzuweisen scheint. Frontin spricht freilich allem Anschein nach im Sinne seiner Zeit, da bereits steinerne Brücken über den Fluss führten. Aber kann selbst über einer Steinbrücke jemand eine solche Gallerie von Bögen sich denken? und musste nicht eine Last von der Holzbrücke ferne bleiben, welche bei einer steinernen entbehrlich war? Würde es jedoch erlaubt sein anzunehmen, dass Frontin an jener Stelle auch die Verhältnisse im Auge hatte, wie sie zu der Zeit bestanden, da nur die einzige Holzbrücke über den Fluss führte, was wäre daraus zu schliessen für das Aussehen derselben? Dass sie von

Stockwerk von Bögen ist in jedem Fall entbehrlich und darum auch nicht anzunehmen. Der erste Zweck der Brücke war, Brücke zu sein, die Leitung konnte sich bescheiden, nebenher zu gehen. —

Büchler glaubte zu *partes ductuum* ein *eae* setzen zu müssen; meines Erachtens wird das bei der letzteren Erklärung überflüssig eben deswegen, weil nachher wieder ein *eae* in der gleichen Beziehung auf *partes* folgt. — Das Wort *fornices* gebraucht Liv. 40, 51 in doppelter Hinsicht, das eine Mal für Brückenbögen, das andere Mal für Wasserleitungsbögen. Der Schluss, den Urlichs aus der Wiederholung dieses Wortes zieht, bleibt mir unverständlich.

Dass die Römer Bleiröhren anwendeten, ist daraus ersichtlich, dass sie auch sonst z. B. bei Störung der Leitungen sich derselben bedienten. c. 124: *alveus vero plumbatis canalibus per spatium interrupti ductus rursus continuatur*. Wahrscheinlich bestanden auch sämtliche *rivi* von dem Orte der Verteilung an nach den einzelnen Quartieren aus diesem Metall, wie zu entnehmen aus Hor. Epist. I, 10, 20 daher auch, wenn die Verteilung auf dem linken Ufer erfolgte, der Brücke entlang. Vgl. Becker, Hdb. I, p. 707. — Vitruv spricht bei Behandlung dieser Sache weder von Brücken noch von Flüssen, was auf grosse Einfachheit der Vorrichtung schliessen lässt.

einer gewissen Zeit an eine Bogenbrücke war, liesse sich nicht abweisen. Wollen wir uns daher im Anschluss hieran nicht bloss damit begnügen, die Bögen auf dem Geländer als unthunlich hingestellt zu haben, sondern wollen wir uns auch noch die Frage vorlegen, wie es denn möglich ist, von jener Liviusstelle aus, wegen der *pilae* und *fornices*, ganz besonders aber, wie mir scheint, wegen der letzteren, auf solche Irrwege zu geraten. Der Fall ist interessant. Damit also die Heilung des vermeintlichen Übels ganz gelinge, heisst es *tolle causam*.

Auffallend muss man es schon finden, dass Urlichs, wie bereits erwähnt, den *pilae* gleich von Anfang an *fornices* zuweist, eine Annahme, die sich unmöglich vereinen lässt mit den Worten des Livius, dass die *fornices* über denselben erst *post aliquot annos* zum Vorschein kommen. Wenn es sich nur um eine Erneuerung bereits vorhandener *fornices* gehandelt hätte, so würde Livius, falls er diesen Umstand überhaupt erwähnenswert fand, nicht unterlassen haben, dies deutlich zu verstehen zu geben. Aber die beiden Teile 37 Jahre von einander zu trennen, musste besonders rücksichtlich der Leitung als unthunlich erscheinen; daher kann der erste Irrtum nur bestehen, wenn er einen zweiten zur Folge hat. Urlichs, — und nicht minder auch, wie es scheint, die anderen Erklärer, — hat jedenfalls eine Scheue, dem *pons*, welchen er doch Bedenken trägt für einen anderen als den Sublicischen gelten zu lassen, je einmal mit Bögen ausgestattet zu sehen. Er denkt sich denselben fort und fort in dem schlichten Gewand, wie er auf der Münze mit der Darstellung der That des Hor. Cocles uns entgegentritt, als flachen Steg mit einem Durchlassbogen für Schiffe versehen. Man kann nichts anderes annehmen. Er beruft sich, wie wahrscheinlich auch bei Jordan anzunehmen, bei der Erklärung der Münzdarstellung, welche die Landung der Schlange zum Gegenstande hat, darauf mit den Worten: „die Brücke kann der Sublicius nicht sein, denn diesen hat man anders dargestellt“. Da aber die Darstellung dem jeweiligen Aussehen entsprochen haben wird, so muss Obiges gefolgert werden. Jenes Urteil ist zugleich so allgemein, dass für unseren Fall der Zeitunterschied schwerlich in die Wagschale fällt. Hier liegt nach meinem Dafürhalten die Wurzel des Übels. Allmählich zieht das hauptstädtische Leben, wie es ein reger geschäftlicher Verkehr mit sich bringt, vom grossen Forum nach dem

Tiber hin, auf dem Rindermarkt und dem Gemüsemarkt entwickelt sich ein emsiges Treiben; auch auf dem anderen Ufer scheint es lebendiger zu werden: wenn auch langsam aber stetig wächst die Zahl der Niederlassungen, selbst wenn nur Gerber, Fischer oder andere Gewerbsleute dort zu wohnen pflegten¹⁾, — aber bis zum Bau der steinernen Brücke soll es unmöglich bleiben, auch nur mit einem Karren bequem nach dem anderen Ufer zu gelangen?²⁾. — Italien war unterworfen, die Uferbewohner lebten friedlich neben einander, Karthago soll zum zweiten, ja zum dritten Male auf dem Boden liegen, die Stadt selbst in Schutt verwandelt sein, — aber noch darf irgend ein Reiter, der ja doch auch wohl möglich, sobald nicht daran denken, von der Stadtseite aus geraden Weges nach dem anderen Ufer zu kommen? Erst gar die vornehmen Römerinnen, wie wenig Rücksicht wird diesen dabei gezollt! Lassen wir sie doch auch etwas teilnehmen an dem Gefühle der Erleichterung, das ganz Rom verspürte, nachdem Karthago gefallen war, wollen wir ihnen es nicht verargen, wenn sie dem allgemeinen Drang, hinaus über die Enge der Mauern auch ihrerseits nachhiengen, dies um so mehr als der Einfluss des freieren, fremden Wesens sich bereits fühlbar machte. Aber, aber, wie musste den würdigen Matronen zu Mute werden, denen es je einmal einfallen sollte, sich in der Sänfte nach dem rechten Ufer spedieren zu lassen, um vielleicht auch wie andere Menschenkinder auf den Höhen des *mons Janiculus* der schönen Fernsicht sich zu freuen³⁾, wie musste ihnen zu Mute werden, die Stufen auf, die Stufen nieder — an jenem hohen Bogen! Unsre Nerven kommen heute noch in Aufregung schon bei dem Gedanken an dieses Bild. Oder sollten die Römer gar so romantisch angelegt gewesen sein, dass sie die primitive Einrichtung der Vorzeit trotz ihrer Mängel für das praktische Leben selbst in jenen Tagen noch erhalten haben,

1) Wenn diese Niederlassungen gegen Ende der Republik so zahlreich und bevölkert waren, dass Augustus sich veranlasst sah, eine besondere *regio Transtiberina* zu schaffen, so wird man dieses Anwachsen nicht jäh, sondern allmählich vor sich gehen lassen müssen. Ähnlich Reber.

2) Die mancherlei Arten von Zufuhr und Abfuhr, deren Notwendigkeit unmöglich bestritten werden kann, und zwar je später, um so weniger, darf man meines Erachtens nicht übersehen.

3) Über die Neigung der Römer zum Naturgenuss siehe Friedländer, Darstell. aus der Sittengesch. Roms II, p. 181 ff.

wo sie bequemer, wenn auch nur mittelst der einen Holzbrücke sich behelfen konnten. Nach solchen Voraussetzungen möchte es fast so scheinen. — Wollen wir nichts destoweniger bescheiden sein und eine Änderung dieser Zustände sobald nur thunlich, also etwa nach jenen ereignisvollen Tagen eintreten lassen, von welchen an Rom keinen Gegner mehr zu fürchten hatte. Es sei also den Römern gestattet, dass sie zwar eine Holzbrücke, aber dieselbe aus Pfeilern und Bögen sich schufen, welche man im Falle der Not immerhin noch abbrechen, auf der man aber auch zum friedlichen Verkehr anständig sich bewegen konnte. Wurde daher bereits bei der Erörterung der Münze mit der Darstellung der Schlangenlandung gefordert, dass man den Römern zutrauen solle, statt des schwerfälligen *einen* Bogens, wie ihn die Cocles'sche Münze zeigt, zwei leichtere in die Brücke einzufügen, so erweitert sich diese Forderung jetzt dahin, dass man es den Römern nicht verübeln möge, wenn sie einer ordentlichen Passage halber eine vollständige Holzbogenbrücke nach dem rechten Ufer hinüberlegten. Die Berichte der Schriftsteller sollen für diese Annahme als Wegweiser dienen, so jedoch, dass auch die anderen Meinungen dabei bedacht werden können.

Nachdem wir nämlich soweit von dem Namen *Aemilius-lapideus* abgekommen, so hindert nichts, noch eine Weile hier Umschau zu halten, ob es vielleicht möglich sein wird, die ganze Atmosphäre zu reinigen. Nicht nur soll dann über die Deutung der Brücke auf jener Münze kein Zweifel mehr bestehen, wir werden uns auch dem Livius gegenüber verpflichten, wenn damit ein Stützpunkt gefunden sein wird, welcher fürderhin nicht mehr gestattet, dass seine schlichten Worte so klägliche Missdeutungen erfahren. — Was versteht Livius unter *pilae pontis*? ¹⁾ Etwa Pfeiler für die steinerne Brücke, nachdem sie für die Wasserleitung sich nicht brauchen lassen? Soll sich das vielleicht von selbst verstehen? Was nicht gar! Welcher *pons* kann nur gemeint sein? offenbar kein anderer als der Sublicische. Von keiner anderen Brücke war vorher die Rede. Soll daraus nun auch noch eine solche werden, die vielleicht erst nach einem halben Jahrhundert fertig wird? Nirgends eine Andeutung, dass man eine neue Brücke und zwar ein Werk grossen Stils zu schaffen beabsichtigt, an wel-

1) Vgl. auch Jordan nov. quaest. top. p. 12; Wecklein a. a. O. p. 81.

chem mehr als *eine* Generation zu thun haben sollte! Bei der Rührigkeit, mit welcher man in diesem und den folgenden Jahren öffentliche Bauten betrieb, darf man nichts anderes erwarten, als dass ein so nützliches Werk, einmal in Angriff genommen, alsbald zu Ende geführt worden wäre. Neben der Rücksicht ferner auf die einem Steinbrückenbau auch jetzt noch ungünstigen politischen Verhältnisse, neben der Unmöglichkeit, die durch den Wortlaut jener Liviusstelle geforderten Namensverhältnisse mit jenen an den ersten Steinbau thatsächlich geknüpften in Einklang zu bringen, neben diesen Hindernissen sind es auch die *aliquot anni* bis zum Jahre 142, auf welche sich die Folgerung gründet, dass mit den betreffenden Bauten kein Stück losgerissen gegenüber einem anderen blossen Stück einer erst im Werden begriffenen Brücke angedeutet sein könne, dass es sich vielmehr um die allmähliche Erneuerung im Sinne konstruktiver Verbesserung einzelner Teile an einer bereits vorhandenen Brücke handelt, wie uns ähnliche Verhältnisse ein Blick ins tägliche Leben oft genug aufweist. Jene *pilae* und *fornices* fügen sich nach alledem nicht von selber zusammen, um die erste Steinbrücke daraus werden zu lassen, darum vermeide man es, sie zusammenzudrücken und zusammenzuquetschen. *Pilae* sind nichts weiter als neue Pfeiler für den *pons Sublicius*, die alten werden irgendwie dienstuntauglich geworden sein, oder aber man sehnte sich überhaupt nach einer stärkeren Stütze für denselben. Betrachten wir hiezu das Folgende, wollen wir jedoch nicht Umstand für Umstand, sondern sämtliche Umstände zugleich überschauen.

Nach der Schlacht am Trasimenischen See, so erzählt Livius und Zonaras, werden die Brücken, wohl unter Einschluss der Mulvischen, also auch der Sublicius, wenn nicht ganz, so doch teilweise abgebrochen.

Im Jahre 561=193 vernichtet eine Ueberschwemmung *duos pontes*, also den einzigen *pons* total.

Im Jahre 575=179 werden nach Livius *pilae pontis* gebaut.

Vom Jahre 598=156 (vgl. Urlichs p. 481) heisst es, dass Stürme grossen Schaden anrichteten; die Wasserleitungen werden unterbrochen, daher man nach Frontin c. 11: *quoties pontes reficiuntur et a citeriore ripa aquae cessant* auch die Brücke als beschädigt voraussetzen darf.

Im Jahre 610=144 folgt die Herstellung der Leitungen.

Im Jahre 612=142 figurieren die viel umstrittenen *fornices*, welche wir aus Livius kennen.

Endlich im Jahre 638=116 tritt der berühmte Quästor und *curator aquarum* Aemilius auf.

Wir gewahren hier also in verhältnissmässig kurzer Zeit eine rasche Folge von Ereignissen. Sollte es nicht möglich sein, dieselben an einen rothen Faden zu knüpfen? Ja! sogar wahrscheinlich muss es sein. — Lassen wir nach der Beseitigung der Gefahr des Hannibalischen Überfalls den *Sublicius* wieder erstehen, wie wir ihn von früher her kannten. Kaum versieht er seinen Dienst wieder, verursacht die Ueberschwemmung von 193 eine neue Störung. Was Wunder, wenn die Römer dachten, so könne es nicht weiter gehen. Sie stellten den *pons* provisorisch wieder her, wie er war, oder vielleicht haben sie sich auch anders geholfen. Endlich im Jahre 179 wollten sie der Brücke wenigstens eine stärkere Unterlage geben, sie führten festere Pfeiler auf, aber nicht als Helfer in der Not, sondern als vollen Ersatz für die alten oder schwachen Balken. Will hier jemand geltend machen, dass an jener Stelle bei Livius mit Rücksicht auf das Material der anderen Bauten die *pilae* als steinerne zu fordern seien, so mag er sie immerhin als Steinpfeiler erstehen lassen. Das ist durchaus nicht gefährlich. Selbst die Stelle bei Dionys. V, 24 thut dem keinen Eintrag. Derselbe legt seiner Schilderung die Vorstellung von der Zeit des Hor. Cocles zu Grunde; die Worte aber *μέχρις ἐμοῦ τοιαύτην φυλάττουσι* beziehen sich eben nur auf die Brückenüberlage schon deswegen, weil sie die Hauptsache und für einen Abbruch allein in Betracht kam; das *τοιαύτην* fehlt daher auch Dionys. III, 45: *ἦν (γέφυραν) ἄχρι τοῦ παρόντος διαφυλάττουσι*. Dasselbe beweist ebenso die Darstellung auf der Münze¹⁾. Ich will sogar weiter gehen, und den, der diese Forderung stellt, noch zu unterstützen suchen. Wer nämlich an den Steinpfeilern Anstoss nimmt²⁾, der möge sich erinnern, dass der *Sublicius* wahrschein-

1) Die Worte des Plinius 36, 15, 23 lassen solide Pfeiler vollständig zu, weil diese mit dem Abbruch nichts zu schaffen hatten. Auch was den Vergleich betrifft, dessen er sich bedient, so ist einzig von Dach und Decke die Rede.

2) Vgl. das oben über Nibby Gesagte. Roma antica I; p. 199 u. f.

lich bis ins 5. Jahrh. nach Chr. bestanden hat. Kann man glauben, dass die Römer, die denselben wegen seines Alters immer wieder erneuerten, so oft ein Unfall, eine Überschwemmung ihn beschädigte, diese Sitte so leicht fortgepflegt hätten, wenn nicht die Pfeiler es verhinderten, dass solche Fälle allzu häufig waren? Die Brücke wird ferner längst schon im Verfall gewesen sein, ehe das letzte Stück verschwunden ist. Eine lange Dauer des Vernichtungs- werkes aber lässt sich nur dadurch erklären, dass ein fester Bestandteil vorhanden war, stark genug, der Zersetzung von aussen so lange Trotz zu bieten. Gewiss muss endlich soviel bleiben, dass jener feste Halt nicht in einer Zeit entstand, da die Brücke bereits ausser Dienst gewesen oder nachdem sie eine Vertretung gefunden hatte. Diese Umstände also dürften es sogar wahrscheinlich machen, dass man zu steinernen *pilae* im Laufe der Zeit Zuflucht genommen hat. Dabei bleibt es ja immer noch möglich, dass man sich in ihrer Form so viel als möglich an die der hölzernen anschloss, ja wer dies übertreiben will, kann schliesslich eine Holzverkleidung um den Steinkern gelegt denken. Aber meines Erachtens dürfte mit den *pilae* bei Livius auch ein festerer Holzbau gerade nicht ausgeschlossen sein, so dass man z. B. nicht mehr paarweise sich entsprechende Balkenbündel, sondern, wie dies oben schon vermutet wurde, je einen oberen und unteren Pfeiler durch eine Querlage verbunden sich vorstellen könnte. Man wähle also hiebei, wie man wolle — das Wesentliche wird nur darin bestehen, dass die Brücke darüber Holzbrücke blieb, und wenn es sein muss, wieder in der Form, wie sie war in alten Zeiten¹⁾. Dieser Charakter sei ganz besonders betont. Warum? aus politischen Gründen. Wohl sind etliche 20 Jahre vergangen, seitdem die Gefahr einer Karthagischen Invasion als beseitigt galt. Den tiefer blickenden entging es aber nicht, dass der folgende Friede nur ein Waffenstillstand sein sollte, bis der Zeitpunkt herangerückt war, da das *ceterum censeo* konnte ausgerufen werden. Bei jedem Kriege muss der Gegner auch an die Ungunst des Glückes denken; solange daher die Nebenbuhlerin Karthago nicht völlig auf dem Boden lag, werden die Römer sich eine Erleichterung vielleicht durch Ände-

1) So kann auch Ovid fast. V, 622 sagen: *virgo simulacra virorum mittere roboreo scirpea ponte solet*. Das Gleiche mit Bezug auf Plinius 36, 15, 23.

rungen an der Holzbrücke gewährt, dagegen sich gehütet haben, eine Steinbrücke in das Herz der Stadt zu führen. — Es soll weiter ein Sturm im Jahre 156 Wasserleitung und damit Brückenüberlage unbrauchbar machen. Warum denn nicht? Da schlägt unterdessen auch die grosse Stunde der Entscheidung. Karthago hat aufgehört, für Rom ein Schrecken zu sein, es existiert nicht mehr. Nichts also stand ferner im Wege, eine vollständige Steinbrücke über den Fluss zu legen und damit ein Werk zu schaffen von längerer Dauer. Aber gut Ding braucht Weil! Das Werk sollte nicht nur ein einziges für sich sein, von heute auf morgen berechnet, man entwirft ein förmliches Brückennetz, man macht es mit Rücksicht auf die Zukunft der Stadt, auf ihre allmähliche Entwicklung. Das wollte also überlegt sein, vielleicht war die Sache im Momente gar nicht spruchreif. Darum ging man noch einmal daran, den *pons Sublicius* brauchbar zu machen. Zunächst wird 144 die im Jahre 156 unterbrochene Leitung über die intakt gebliebenen Pfeiler geführt¹⁾. Aber die Brücke! nicht mehr in der Gestalt sollte sie erstehen, wie ehemals, nicht flach, auf den schleunigen Abbruch berechnet, höchstens mit zwei Bögen versehen, um die Schifffahrt zu ermöglichen. Nein, durchweg sollte die Überlage im J. 142 aus *fornices* bestehen, und zwar dem Charakter der Brücke treu, aus hölzernen *fornices*. Entspricht diese Neuerung nicht der Zeit, da die Römer freier athmen konnten? War das nicht auch eine That gegenüber Jahrhunderte langer anderer Gewohnheit, die der Erwähnung werth gefunden sein sollte? Man möchte es glauben! So also tritt uns eine stetige Entwicklung entgegen, die wie überall, nicht minder auch bei der römischen Brücke vorauszusetzen ist: ein zäher und langsamer, aber kontinuierlicher Fortschritt: in den Tagen des Horat. Cocles flach mit

1) Ist es nicht merkwürdig, dass 156 durch Stürme die Wasserleitungen unterbrochen und 144 wieder hergestellt werden? Da von einer Brücke hierbei nichts verlautet, was liegt also näher als die Annahme, mit der Leitung sei die leichtere Brückenüberlage vernichtet worden, die soliden Pfeiler hätten Widerstand geleistet! Besteht zwischen den Ereignissen von 156 und 144 überhaupt ein Zusammenhang, wogegen schwerlich etwas einzuwenden, dann sind meine Ausführungen über jeden Zweifel erhaben.

einem einzigen schwerfälligen Bogen — zur Zeit der Landung der Schlange statt jenes einen zwei leichtere Bögen — im Jahre 179 steinerne oder festere Pfeiler — im Jahre 142 durchweg hölzerne Bögen¹⁾. Doch nun genug! Vielleicht reicht es hin, den Textveränderungen bei Plutarch, soweit sie auf Livius sich beziehen, ein Ziel zu setzen. Vielleicht auch ist es gelungen, die „Schwierigkeiten“ zu heben, welche der Einreihung jenes von Livius genannten Baus in die Geschichte der römischen Brücken bisher entgegenzustehen schienen. Oder kommt gar noch jener weise Einwand, dass man von der Holzbrücke nicht leicht *pons* allein zu sagen pflegte. Nicht leicht! Man lasse den Text des Livius, wie er lautet, so besitzen wir gleich ein Beispiel mehr, dass *pons* schlechthin der *Sublicius* war²⁾. Über *sexagenarii de ponte* siehe Urlichs p. 485 a. a. O.

Bezüglich des *Ämilius*, des sogenannten, wird man sich also trösten müssen; bisher gab es keinen Raum für ihn; nach seiner Entstehungszeit mag man sich anderswo umsehen und zwar, was schwerlich zu ändern, am besten in jüngeren Tagen. Hier bietet sich Gelegenheit, Herrn Urlichs eine bessere Miene zu zeigen. Eine Münze soll den Ausgangspunkt auch dieser Erörterung bilden³⁾. Dieselbe enthält das Bild eines dreibogigen Baus, auf welchem ein Reiter steht. An dem Rand der Darstellung lesen wir M. AEMILIO, in den Bögen LEP = Lepido. Die Aufschrift weist uns also auf die *gens Aemilia* hin. Nach Mommsen haben wir es mit einer

1) Kann man bei den *pilae* gelten lassen, dass sie von Stein waren d. h. dass sie, weil solche, wenn auch aus anderem Material, schon dagewesen, durch eine von den früheren abstechende Eigenschaft sich hervorthun mussten, um als nennenswert befunden zu werden, so braucht man das Gleiche nicht auch von den *fornices* anzunehmen. Denn da solche ehemals überhaupt nicht vorhanden waren, so bot der Gegensatz, in dem sie zu den flachen Stegen von früher stehen, des Interessanten genug, um sie besonders namhaft zu machen.

2) Würde mit dem Ausdruck *pons* ein von der seither einzigen Brücke verschiedener Gegenstand bezeichnet sein, so müsste man erwarten, dass Livius den Unterschied oder Gegensatz irgendwie zum Bewusstsein des Lesers gebracht hätte. Da dies nicht der Fall, so kann mit dem Worte *pons* nur eine allbekannte Brücke gemeint sein.

3) Cohen T. I, 3 Aem. Urlichs n. 3; unsre Abbild. c.

Münze zu thun, die aus dem ersten Drittel des 7. Jahrh. stammt ¹⁾. Mehrfach glaubte man damit den viel gesuchten *pons Aemilius* gefunden zu haben, den man etwa mit dem Censor M. Aem. Lepidus v. J. 575 = 179 in Zusammenhang bringen könnte. Urlichs dagegen (p. 481) macht auf den Wortlaut bei Livius aufmerksam ²⁾, und dies mit vollem Recht, dass nicht Ämilius, sondern sein Kollege Fulvius die einschlägigen Bauten vergeben habe, dass ferner jener Ämilius beim Volke in keineswegs dankbarer Erinnerung gestanden sei, indem man ihm vorwarf, dass er für Privatzwecke die Förderung öffentlicher Bauten betrieb. O. Richter (p. 19) geht mit grosser Leichtigkeit über diese Worte des Livius hinweg, worüber man sich um so mehr wundern muss, als er gegen Jordan wegen einiger gewaltsamer Texterklärungen nicht die zartesten Weisen anstimmt. Man wird hier auch schwerlich sagen dürfen, dass das Werk den Aemilius nur zum intellektuellen Urheber gehabt habe; denn bei der Bedeutung, welche man dem Steinbau beilegen musste, wäre es sehr zu verwundern, wenn derselbe, um den Wortlaut bei Livius aufrecht zu erhalten, nicht darnach getrachtet haben sollte, dass sein Name sich mit diesem verbinde. Da nun mit jener Persönlichkeit nichts zu machen, so verweist Urlichs im Anschluss an die Worte bei Plutarch *Αἰμιλίου ταμειεύοντος* und mit Rücksicht auf Frontin c. 96 auf den Quästor dieses Namens, der im Jahre 638 = 116 als curator aquarum die aqua Marcia über den Fluss geführt habe; demnach hätten wir in dem Bogenbau auf jener Münze ein Stück dieser Wasserleitung zu erkennen. Denn ein Triumphbogen, wie Mommsen glaubte, erscheine wegen der drei gleich hohen Bögen ausgeschlossen. Urlichs beruft sich zugleich auf eine andere Münze, auf welcher uns das Bild von fünf Bögen, darüber ein Reiterstandbild, begegnet ³⁾. Laut Inschrift ist dasselbe dem Q. Marcius Rex dedicirt, dem Erbauer der Marcischen Leitung, welche vom Capitol herabkommend an der Stelle, wo *ponte rotto* stehe, nach dem jenseitigen Ufer geführt worden sei. Aemilius habe Brücke und Wasserleitung geschaffen, mit der letzteren sei er abgebildet. Das Wesen der

1) Weiteres einzusehen war mir nicht möglich, daher vgl. Urlichs p. 482.

2) Ebenso Jordan Hermes 4, p. 257; Topogr. II, p. 200.

3) Cohen T. XXVI, 8; Urlichs n. 4; unsre Abbild. d.

Sache mag getroffen sein, das Kleid, in welchem sie auftritt, gefällt mir weniger. Sollte es denn für jenen Aemilier ein grösseres Verdienst gewesen sein, Röhren nach Trastevere hinüber gelegt als die erste steinerne Brücke gebaut zu haben? Oder sollte die Verschiedenheit der Würdigung bei dem römischen Volke zu suchen sein? Jordan (I, p. 414) meint, ein Wasserleitungsbau sei allerdings dargestellt, aber nichts charakterisiere die Brücke; die Deutung bleibe ungewiss. — Diesen Eindrücken gegenüber muss ich sofort den eigenen Eindruck gegenüberstellen, der dahin geht, dass wir es in jener Darstellung mit einer Brücke zu thun haben¹⁾. Der Umstand, dass auf den beiden Münzen ein Reiter über Bögen sich befindet, kann doch schwerlich genügen, um darauf die Folgerung zu bauen, dass man in beiden Darstellungen den nämlichen Gegenstand suchen müsse. Gehen wir auf die Sache genauer ein und betrachten wir die zwei Bogenreihen. Fürs erste drängt sich wohl jedem die ganz natürliche Empfindung auf, dass man, um eine Wasserleitung mit ihrer endlosen Reihe von engen Bögen darzustellen, eine grössere Anzahl derselben in ein Bild aufzunehmen habe, als wenn es gilt, eine Brücke zu veranschaulichen, bei welcher es vielleicht in Wirklichkeit auf nicht mehr als fünf Bögen ankommt. Damit würde weiter zusammenhängen, dass die Bögen einmal grösser, einmal kleiner gebildet sind. Wolle man gestatten, ob dieses einen Punktes zwischen die drei Bögen einerseits und die fünf auf der zweiten Münze ein Fragezeichen zu setzen (in der letzteren Darstellung enthält der äusserste rechte Bogen sogar die Spannweite von zweien, um den Namen leichter unterzubringen). — Ferner wie sind beide gegliedert in Hinsicht auf Architectonik? Auf dem Marcischen Denar sehen wir die Pfeiler durchweg auch zwischen den Bogenansätzen noch fort und bis zum Ende markiert und durchgeführt; sie streben zugleich von unten gerade auf, die Bögen sind erst hoch oben eingefügt²⁾. Wie steht es damit auf der Ämilischen Münze? Wenn mich mein

1) Cavedoni war mir nicht zur Einsicht vorgelegen. Wenn derselbe, soviel aus Urlichs zu entnehmen, die Bögen für Brückenbögen hielt, so kann ich ihm nur beistimmen.

2) Siehe dazu auch die Abbildungen von Wasserleitungsstücken bei Lanciani: *aque et aquedotte*.

Auge nicht täuscht, so machen hier jene Teile, die dort als Pfeiler erscheinen, nicht den Eindruck des starren Geraden von unten auf, die Bögen sind nicht erst in einiger Höhe eingesetzt; die Wölbungsform beginnt, wenn auch schwach, vom Grunde aus und setzt sich immer stärker werdend fort und zurück bis wieder auf den Grund in umgekehrtem Verhältnis. Diese Form begegnet uns wie bei modernen Brücken so bei älteren Bauten ¹⁾. Dadurch bekommen die Bögen einerseits eine verhältnismässig grössere Weite und die Neigung der beiden Seiten erscheint als eine umfassendere, stärkere; andererseits entsteht von der Stelle an, wo sonst die Bögen an die Pfeiler ansetzen, um dann in einem beträchtlich spitzen Winkel auseinanderzugehen, ein um so grösserer freier Raum, der, für die Konstruktion ganz gleichgiltig, mit Mauerwerk oder Schutt zwar ausgefüllt werden kann, in der Regel aber von sogenannten Erleichterungsbögen durchbrochen wird ²⁾. Bei Wasserleitungen ist dieses nicht der Fall, vielmehr sehen wir, wenn eine Gliederung überhaupt vorhanden, wie beispielsweise auf der Marcischen Münze, die Pfeiler bis zum abschliessenden Streifen durchgeführt, wo nicht, wenigstens den Raum immer ausgefüllt ³⁾. Man muss das nur natürlich finden. Denn bei der Brücke fällt zuerst die Raumüberspannung ins Gewicht, bei der Wasserleitung steht das Lasttragen im Vordergrund. Daher der oft verschiedene Eindruck, bei der Brücke der des Leichten und Luftigen, bei der Wasserleitung der des Gedrückten und Schweren. — Diese Wahr-

1) Vedotine antiche di Roma da Domen. Pronti n. 63; 64.

2) Dies zeigt z. B. *ponte rotto, quattro capi*; von neueren siehe Zucchelli, *Inalveaz. del Tevere*, Roma 1879.

3) Thorbauten mit ihren grossartigen Anlagen, wie *port. S. Lorenzo* und *porta maggiore* in Rom als Träger einer sogar dreifachen Leitung kann man nicht hieherzählen. Übrigens tritt gerade bei letzterem über den Bögen das massive, nach innen kernige Element des eigentlich tragenden Teils hervor, indem zunächst eine Attika folgt und erst über ihr die Leitung ruht (Guhl und Koner p. 438). Bei *ponte S. Angelo* scheinen die Pfeiler bis nach oben geführt; aber man hat es mit Postamenten zu thun für die auf dem Geländer stehenden Heiligen. Die Brücke bei Volci (p. 447), über welche zugleich eine Wasserleitung geführt ist, zeigt in ihren Nebenbogen die obige Brückeneigenschaft, in der Markierung der Pfeiler ihre Bestimmung als Trägerin der Leitung.

nehmungen mögen vielleicht nicht immer zutreffen, aber hier ist es am Platz darauf hinzuweisen, weil die beiden zum Vergleiche dargebotenen Münzen diesen Unterschied so auffällig vor Augen bringen. Jene Dreiecksbildungen endlich auf dem Ämilischen Denar, an dem Mauerkern zwischen den Bögen, sollen zwar nicht für eine Andeutung des durchbrochenen Gesteins erklärt werden, vielmehr mögen sie die Füllung bilden, welche durch das markierte Hervortreten des Wölbungskranzes der Bögen, sowie durch jenes der Überlage, auf welcher der Reiter steht, zum Vorschein kommen. Aber damit haben wir den Beweis, dass keine weitere Schicht über den Bögen ruht, sondern unmittelbar darauf die Überlage. Anders wären die Dreiecksbildungen nicht möglich. Dies entspricht dem Brückenbau. Bei Wasserleitungen dagegen schiebt sich häufig noch ein Mauerteil zwischen Röhrengang und Bogen ein, was auf der Marcischen Münze gegeben sein dürfte¹⁾. Muss man ferner bei dem Ämilischen Denar annehmen, dass zwischen beiden Linien, der Bogendurchlasslinie und der benachbarten Dreieckslinie, die Bogenbreite sich befindet, so wird wohl jedermann zugestehen, dass im Verhältnis zur Grösse der ganzen Darstellung der Bogenkranz sich breiter mache als es bei der Darstellung der schmaleren und steileren, wie auch sonst gewöhnlich nur durch *eine* Linie ange-deuteten Wasserleitungsbögen möglich ist. Auf diese Unterschiede also aufmerksam gemacht zu haben, soll mir genügen²⁾. Wie man aber auch die Sache ansehen möge, immerhin wird man finden,

1) Überhaupt sind Gesimsbildungen zwischen jenen Teilen ungewöhnlich; meist tritt eine Schicht schwach und leistenartig hervor, die man bei so kleinen Abbildungen kaum unterscheidet; oder die Röhrenwände liegen völlig flach und glatt ohne Vermittlung über den Bögen, wenn nicht auf einer Schicht über denselben. Die Brückenüberlage dagegen ragt immer beträchtlich über den Unterbau vor; die gesimsverwandte Gliederung ergibt sich also von selber; aus diesem Grunde ergeben sich aber auch jene Dreiecksbildungen leichter. Die schwächeren pilae der Leitungen hinwiederum begünstigen einen Gesimsabschluss vor dem Ansatz der Bögen, wozu die Massenhaftigkeit der Brückenpfeiler sich weniger eignet.

2) Als Beweisstücke können freilich nur Trümmer beigebracht werden; vgl. die Abbild. bei Fabretti: *de aquis et equae ductibus*, ebenso die Münze Tfl. XIX, besser noch die stehenden Kampagnawasserleitungsüberreste selber.

dass auf der Ämilischen Münze ein gröberer, robusterer Bau dargestellt sei als auf dem Marcischen Denar ¹⁾. Um diesen Eindruck hervorzurufen, reicht meines Erachtens ein Blick auf die Verschiedenheit der Stärke der beiderseitigen Pfeiler allein schon hin.

Sollte nun ein Quästor Aem. Lepidus als *curator aquarum* d. h. als Erbauer einer Leitung über den Fluss hinüber verherrlicht werden, so wird, weil Beides, Leitung und Brücke sich nicht trennen lassen, Niemand etwas Auffallendes daran finden, ihn mit einer Brückenanlage in Verbindung zu bringen, schon deswegen nicht, weil die Bedeutung dieser höher als die Bedeutung jener angeschlagen werden muss. Ob aber der Quästor in jener Darstellung wirklich gemeint sei, diese Frage darf man nach einem Überblick über die einzelnen zusammentreffenden Umstände nicht von vorneherein in verneinendem Sinne beantworten. Die Zeit erscheint hiefür ganz geeignet. Bei der teilweisen Erneuerung der Holzbrücke im Jahre 142 mochte das längst gefühlte Bedürfnis, eine festere Verbindung zwischen beiden Ufern zu haben, den Römern neuerdings und stärker als je vor der Seele schweben. Warum stärker? Die gefährliche Nebenbuhlerin, Karthago, wurde mittlerweile zu Boden geworfen, Rom hatte keinen Gegner mehr, vor welchem es zu fürchten brauchte, dass er über kurz oder lang an seine Thore poche. Der schwere Alp war nach dem dritten punischen Kriege von der Brust der Römer gewichen. Dies ist die Zeit, aber auch diese allein, welche die Bedingungen in sich trägt, wonach es der Sicherheit nicht mehr entgegen war, eine steinerne Brücke nach Trastevere hinüberzulegen. Dieselbe eignet sich aber auch zu dem Unternehmen, wenn man die Zeit des Baues der Inselbrücke in Betracht zieht. Nachdem angenommen, dass das Projekt eines doppelten Ersatzes für den *pons Sublicius* auf den gleichen Plan zurückgeht, so passt es trefflich, wenn um 638 a. u. der Bau der ersten Brücke beginnt und sich auf einige Jahre erstreckt, wenn ferner nach entsprechender Dauer sowie bei weiterer Zunahme des Verkehrs eine zweite Brücke zunächst nur nach der Insel

1) Auf dem Bilde zeigt sich nur der Mittelbau. Hätte man nämlich das eine, wie gewöhnlich etwas ansteigende Ende mit hereingezogen, so wäre die Aufnahme des anderen unabweislich geworden. Dafür aber bot die Münze zu wenig Raum.

hinüber in Angriff genommen wird (692 a. u.) Auf dies Verhältniss zielt auch die Ausdrucksweise bei Dion ab: ἡ γέφυρα ἡ λιθίνη ἢ εἰς τὸ νησίδιον; man muss daraus folgern, dass eine andere λιθίνη γέφυρα bereits da war, bevor eine solche nach der Insel führte ¹⁾. So ergibt sich also allerwärts eine ganz natürliche Entwicklung. Oder soll jene vage Annahme besser erscheinen, dass im Jahre 179 v. Chr. der Bau des *pons Aemilius* begonnen, d. h. die Pfeiler errichtet, im Jahre 142 die Bögen eingefügt und vielleicht um 116 die Brücke vollendet wurde? Allgemeine Redensarten, wie sie Richter p. 19 gebraucht: „wer will sagen, welche Schwierigkeiten sich diesem Bau entgegengestellt haben, wie viele Versuche gemacht werden mussten, ehe man dem Strom diesen neuen Übergang abgerungen hatte“, solche Wendungen genügen nicht, schon darum nicht, weil wir erstens das Bedürfnis kennen — und die Not treibt —, zweitens weil wir uns um diese Zeit die Römer nicht mehr so unbewandert in der Beherrschung widerstreitender Verhältnisse, wie sie Terrain und Wasser bieten, zu denken haben. Der Bau jener *pilae*, von denen Livius spricht, eignet sich sogar, wenn wir sie für die Holzbrücke gelten lassen, als schöner Versuch, als passende Vorarbeit für das in Aussicht genommene grössere Werk. Dies entspricht dem ganz natürlichen Gang, dass man nämlich allmählich vom Leichterem zu immer schwierigeren Aufgaben fortschreitet, bis endlich das grosse Problem des vollständigen Steinbrückenbaus in Angriff genommen ward. — So nimmt der Quästor und *curator aquarum* Aemilius Lepidus als Brückenbauer ganz gut sich aus, besonders mit Rücksicht auf sein Gegenbild, den *curator viarum* Fabricius.

Lassen wir aber jenen Quästorbau als die erste steinerne Brücke gelten, so ist anzunehmen, dass sie, wie bereits vorausgesetzt, den Namen ihres Urhebers führte, also *pons Aemilius* hiess. Dies dürfte die offizielle Bezeichnung gewesen sein. Dagegen hindert nichts, dass das Volk dem unmittelbaren Eindruck

1) Es sei hier wiederholt, der Ausdruck λιθίνη von der Inselbrücke gesagt, steht nicht im Gegensatz zu einer etwa früheren, hölzernen Inselbrücke, sondern bildet in Folge des Zusatzes εἰς τὸ νησίδιον das Gegenstück zur anderen λιθίνη (ponte rotto), während beide zugleich der einen Holzbrücke gegenüberstehen.

des Baus mit seinem bisher ungewohnten Material wahrscheinlich in Bewunderung nachhieng, sowie dass es das Ding an sich, mit seiner bleibenden Eigenschaft statt des wechselnden Namens als *pons lapideus* bezeichnete. Diese beiden Benennungen mögen längere Zeit neben einander in Gebrauch gewesen sein. Da zerstört eine Überschwemmung im Jahre 732 a. u. den *pons Fabricius*, ebenfalls ein *lapideus* und siehe, wieder spielt ein Aemilier eine Rolle, dies Mal als Wiederhersteller der Brücke, im Jahre 733, der Konsul Q. Aemilius Lepidus. Was wird die Folge davon gewesen sein? Offenbar suchte man den Namen auch dieses Mannes mit dem neuerstandenen Werk in Verbindung zu bringen. Der erste Erbauer v. J. 692 lebte aber noch in zu frischem Andenken, als dass man seinen Namen so leicht hätte verwischen können. Was blieb also übrig? Zur offiziellen Bezeichnung wird man den Doppelnamen gewählt haben; man könnte vermuten, *Fabricius — Aemilius*; da jedoch der Satz, die Lebenden behalten Recht, für alle Zeiten gilt, so wollen wir auch die Römer daran teilnehmen lassen und uns nicht wundern, wenn sie die wiedererstandene Brücke *Aemilius-Fabricius* hiessen. Ein Doppelname aber im Volksmund ist ein Unding, daher man annehmen darf, dass beide, der eine und der andere, im Gebrauche waren, je nachdem eben individuelles Ermessen, Vorliebe oder sonstige Gründe obwalteten. Auf diese Weise haben wir es nach dem Jahre 733 mit zwei Brücken zu thun, an denen der Name *Aemilius* haftet. Hiemit dürfte aber auch der Zeitpunkt gekommen sein, da die Bezeichnung *lapideus* für den *pons* am *forum Boarium* eine gewöhnlichere und festere geworden ist. Denn es kann nur natürlich gefunden werden, dass sein vom Volke vielleicht schon vergessener Erbauer Aemilius vor dem, man muss sagen, Helden des Tages, der eben die Inselbrücke restaurierte und in aller Munde lebte, habe weichen müssen. Wenn es gestattet ist, auf Künftiges jetzt schon hinzuweisen, so ebnet der Name *lapideus* den Weg zu dem folgenden *Probus* — ohne einen Nebenbuhler tritt letzterer in sein Recht — Dies hinderte selbstverständlich nicht, dass solche Verbindungen, die von jeher üblich waren, ja gewissermassen stehend geworden sind, wie: *Portuno ad pontem Aemili* auch fürderhin stehen blieben. Der eine Name hält den anderen! hier wirkt sogar der Gegensatz mit, welcher in den Worten liegt: *Jano ad theatrum Marcelli*. Treten

sonstige Beziehungen hervor z. B. solche, deren in §. 3 gedacht worden ist, wie zu Opfern, Leichen, Selbstmördern, so war es für jedermann klar, dass ähnliche Verbindungen nur jene Brücke gemeint sein liessen, von welcher aus seit alten Tagen (*pons ad tempus instructus*) derartige Prozeduren vor sich zu gehen pflegten; als nämlich der *Sublicius* andere Brücken absorbierte, mussten jene Funktionen natürlich auch auf diesen übergehen (*sexagenarii de ponte — simulacra ponte*); zur Zeit dagegen, da der *pons Sublicius* sozusagen in zwei Teile sich auflöste, oder als er zwei Stellvertreter fand, mussten diese Manipulationen jener Stätte wieder zurückgegeben werden, an welche die alte Überlieferung sie hinverlegte, d. i. zunächst an den *pons Fabricius*, dann an den *pons Aemilius-Fabricius*. Ein scheinbar geringfügiger Anhaltspunkt erhält hier vielleicht eine weittragende Bedeutung: Die Stelle bei Horats sat. 2, 3, 36, worin der Lebensmüde auf den *pons Fabricius* hingewiesen wird, ist nach Jordan geschrieben um 721. Damals hiess die linke Inselbrücke kurzweg die Fabricische. Wenn nun nach 733 bei ähnlichen Gelegenheiten der *pons Aemilius* genannt wird, so kann schon mit Rücksicht auf die Sache kein Zweifel darüber entstehen, welche Brücke gemeint sei. Der Name *Aemilius* verband sich als erster mit dem früheren *Fabricius*, kein Wunder also, wenn derselbe vor allem in Anwendung kam. Da ferner die vor dem *Aemilische* Brücke ganz und gar in den *Lapideus* aufging, so war der neue *pons Aemilius* wenigstens in den genannten Fällen auch ohne einen weiteren Zusatz kenntlich. Darauf beziehen sich also Stellen wie *ut in Tiberim de ponte Aemilio mitteretur — Heliogabal per pontem Aemilium in Tiberim abiectus est*¹⁾. Gebrauchte man die auch für diese Brücke, wie es scheint, noch gangbare Bezeichnung *lapideus*, so zeigen die auf uns gekommenen Berichte, seien sie nun zuverlässig oder nicht zuverlässig, dass sich daran ein Zusatz fügte, wie: *iunctus insulae*. Daraus geht

1) Im Anschluss an das in § 3 Gesagte möchte ich hier der Vermutung Ausdruck geben, dass bei der Verbindung der Ämilischen Inselbrücke mit Hinrichtungs- und ähnlichen Akten die Bezeichnung der auch dem tarpeischen Fels benachbarten *porta Carmentalis* als *porta scelerata* sich leichter erklären liesse. Der Hinweis auf die Fabierkatastrophe — dass nämlich die Fabier durch dieses Thor ausgezogen seien — dürfte mehr auf antiquarische Liebhaberei zurückzuführen sein. s. Jordan I, p. 239, Anm.

aber deutlich hervor, dass es sich um eine Unterscheidung gegenüber einem anderen *pons* handelte, der, wie wir gesehen haben, schlechthin *Lapideus* benannt war. So also erscheint, wie jeder zugeben wird, eine Konfusion nichts destoweniger ausgeschlossen. Später tritt der Name *pons maior* auf. Nach dem, was hierüber in §. 2 gesagt wurde, kann sich der Ausdruck nur auf die Inselbrücke beziehen. Wer möchte es aber nicht auffallend finden, dass auch diese Benennung mit Hinrichtungsakten in Verbindung gebracht wird? (*Pigmenius ad eum pontem lapideum, quem omnes pontem maiorem appellant*). —

Damit ist nach meiner Überzeugung dieses schwierige Kapitel in Ordnung gebracht. Wer einen einzigen Stein aus diesem ganz natürlich sich ergebenden Aufbau herausreissen will, der wird alsbald zu der Einsicht gelangen, dass ihm der Versuch nicht ungestraft gelinge. Zusammenhangslose Trümmer werden zum Vorschein kommen, welche doch schwerlich höher anzuschlagen sind denn ein organisches Ganzes. —

Um nun in Kürze das gewonnene Resultat zusammenzufassen, so haben wir folgende offizielle Brückennamen nach Zeit und Ort eruiert:

Sublicius.

Aemilius

Aemilius-Fabricius.

An letztere reiht sich gleichsam als Fortsetzung die Brücke von der Insel nach dem rechten Ufer an, die, wie allgemein angenommen wird, von einem Cestier erbaut, *pons Cestius* benannt worden ist. Mommsen vermutet, wenn auch in anderem Zusammenhang, dass dieser *pons* der Zeit der Wiederherstellung des *Fabricius* angehöre. Jordan verlegt seinen Bau vor das Jahr 727 ¹⁾. Ein sicheres Urteil hierüber ist vorderhand nicht möglich. —

Alter, Stürme und Überschwemmungen wirkten zusammen, dass bald diese bald jene Brücke einer Ausbesserung, wenn nicht einer völligen Erneuerung bedurfte. Der alte *Sublicius* wird oft repariert, endlich im fünften Jahrhundert geht er gänzlich ein. Man überliess ihn eben nach und nach seinem Schicksal, bis die Gewalt des Wassers auch den letzten Balken, wenn nicht den

1) Vgl. Topographie I, p. 419.

letzten Stein, und damit den ehrwürdigen Zeugen des Werdens und des Wachstums, der Blüte und des Verfalls der Grösse Roms von der Stelle riss. —

Die Verzeichnisse des Konstantinischen Regionars enthalten am Schlusse und speziell hinter den Namen der Inselbrücken die Bezeichnung *pons Probi*. Es bleibt kein anderer Ausweg übrig als anzunehmen, dass Kaiser Probus, der Vollender der Aurelianischen Mauer, die durch eine Überschwemmung zerstörte *Aemilische* Brücke, an welcher der Vulgärname *lapideus* vornehmlich haftete, die Brücke also am *forum Boarium* wiederherstellte. Sein Name sollte fürderhin als offizielle Bezeichnung für dieselbe dienen. Warum aber hat man nicht auch hier nach einem Doppelnamen gegriffen, der gleichsam die Geschichte der Brücke den Römern vor Augen gehalten hätte? Nach dem, was früher bei der Erörterung über die Bedeutung des Wortes *lapideus* vorgetragen worden, kann es nicht auffallen, dass nach mehr denn 300 Jahren der Name des Gründers der Brücke beim Volke so gut wie vergessen war. Daher erklärt es sich, wie der Name des zeitgenössischen Kaisers mit der Brücke allein in Verbindung treten konnte: Der Name *Aemilius* existierte für sie thatsächlich nicht mehr; zur Zeit Konstantins heisst sie also: *pons Probi*. Dass die einmal populär gewordene Bezeichnung *lapideus* im Volksmunde auch ferner noch fortlebte, kann nach meinem Dafürhalten nicht auffallen.

§. 7.

Verhältnis der eruierten Namen zu der handschriftlichen Überlieferung der Verzeichnisse. — Dritte Ämilische Brücke.

Nun heisst es die Probe machen, wie sich die gewonnenen Resultate zu den erhaltenen Verzeichnissen stellen. — Beginnen wir von unten, stromaufwärts, wo uns eben begegnet ist:

I. *pons Probi*.

Die Holzbrücke, ob ganz oder in trümmerhaftem Zustande, besteht noch in Konstantinischer Zeit, und figurirt in dem Regionar als

II. *Sublicius*

Von den Inselbrücken scheint der *Aemilius-Fabricius* den

Stürmen der Zeit energisch getrotzt zu haben; wir hören nichts über ihn; sollte er auch vorübergehend unbrauchbar gewesen sein, so besteht doch aller Grund zu der Annahme, dass er wenigstens seinen Namen gerettet und fort geheissen hat

III. Aemilius-Fabricius.

Die andere Inselbrücke führte auch unter Konstantin noch die Bezeichnung

IV. Cestius

In dem vom Jahre 448 stammenden Verzeichnis des Pol. Silvius führt dieser *pons* den Doppelnamen: *Cestius-Gratiani*, woraus zu schliessen, dass hier ein ähnliches Verhältniss obwaltete, wie es vorauszusetzen ist bei dem *Aemilius-Fabricius*; die Brücke ward zerstört und durch Kaiser Gratian wiederhergestellt.

Bis hieher würde das Konstantinische Regionar fast keine Schwierigkeiten verursachen; wir haben, von rückwärts beginnend, mit einer einzigen Ausnahme die gleichen Bezeichnungen, wie sie im Curiosum und in der Notitia sich finden:

Probi, Sublicius, Fabricius, Cestius — oder auch, was dasselbe ist,

Probi, Sublicius, Cestius, ...

An letzter Stelle wollen wir das Amen noch nicht sprechen. Hier haust, wie man zu sagen pflegt, der Spuck, aber merken wir uns, dass nach dem Vorhergehenden zu setzen ist:

Aemilius-Fabricius.

Rätlicher dürfte es erscheinen, von da an die bisherige Richtung stromaufwärts zu verlassen, um von der entgegengesetzten Seite her den Gegner gleichsam im Rücken zu fassen.

Die Verzeichnisse beginnen durchweg mit dem Namen *Aelius*, der Bezeichnung jener von Hadrian angelegten, nach seinem Grabmal, der heutigen Engelsburg führenden Brücke. Kein Grund existiert, der uns bewegen könnte, daran zu rütteln, oder ihn auch nur von seiner Stelle zu rücken.

Demnach ergeben sich stromabwärts:

I. pons Aelius.

An nächster Stelle folgt in allen Handschriften ausser in cod. A der Notitia der Name *Aemilius*. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass in dem Verzeichnis des Polem. Silvius von 448 das Wort *Aemilius* mit dem in allen Handschriften unter der

nächsten Ziffer aufgeführten *Aurelius* den Platz wechselt, also: *aurelius aemilius*. Der *Aurelius* auch *pons Antonini* geheissen, der heutige ponte Sisto, so genannt nach seinem Wiederhersteller Sixtus IV., führt sein Entstehen, wie schon angedeutet, auf die Zeit der Antonine oder des Caracalla zurück, und steht im Zusammenhang mit grösseren Anlagen auf dem jenseitigen Tiberufer. Von dem *pons Aemilius* aber, in der Gegend nämlich, wohin ihn die Verzeichnisse verlegen, will kein Mensch etwas wissen. Mittelalterliche Urkunden nennen an seiner Stelle den *pons Neronianus*, ein Name, den man mehrfach und, wie ich glaube, mit Recht als volkstümliche Bezeichnung gelten lässt, weil die betreffende Brücke zu jenem Teil des rechten Ufers führt, wo neben den Anlagen des Kaligula und der Agrippina die lebenden Fackeln des Nero leuchteten ¹⁾. Im Zusammenhange damit will man jene Brücke in dieser Zeit entstehen, aber zugleich vor Konstantin, wenn nicht schon zur Zeit der Anlage des *pons Aelius* durch Hadrian als überflüssig wieder eingehen lassen. Man setzt also voraus, dass der Name *Aemilius* an der Stelle, wo er in den Verzeichnissen sich findet, eingeschmuggelt worden sei. Zu dieser Annahme war aber ein Grund notwendig. Das nächste musste sein, ihn nach dem Taufschein zu fragen. Siehe da! ein Bastard der gemeinsten Sorte entpuppte sich; er will den reservierten Platz Nr. 2 einnehmen, während ihn sein Heimatsschein an Nr. 4 oder noch weiter abwärts verweist ²⁾. Jordan glaubt neuestens, ähnlich wie Urlichs, unter diesem *Aemilius* sei der ältere Name des *pons Probi* (siehe oben) zu verstehen, so dass also die ältere Bezeichnung sich erhalten, die jüngere aber nicht in Gebrauch gekommen sei. Den *pons Neronianus* dagegen lässt er in der Konstant. Liste noch vorhanden sein, aber von den Herausgebern gestrichen werden und zwar, wie nicht anders zu erwarten, zu Gunsten jenes *Aemilius*. Ohne Doppelname findet er keinen Ausweg, aber — und hierin liegt der Fehler — er leiht ihn dem *Aemilius-Probianus*. Den *pons Mulvius*, welchen er früher, Bd. II, als in das Verzeichnis gehörig, aber durch ein Versehen von sei-

1) vgl. Jordan I, p. 417 u. 418.

2) Es genügt hier auf Jordan zu verweisen, wo die Einzelheiten gedrängt wiedergegeben sind, II, p. 197; I, p. 423.

nem Platz gerückt annahm, schliesst er neuerdings, Bd. I, als nicht zugehörig aus und vermutet in seinem Namen den Nachtrag einer späteren Hand. —

Meiner Überzeugung nach liegen hierin, wenn auch versteckt, fruchtbare Keime. Die Beschwerden, welche dem eben genannten Forscher der *Sublicius* verursacht, werden von selber schwinden, wenn er sich herbeilässt, was ihm allerdings schwer zu werden scheint, denselben von der oberen Hälfte der Insel loszumachen und ihn dahin zu versetzen, wo ihm von meiner Seite eine Unterkunft angewiesen wurde. Was den *pons Mulvius* betrifft, so hat Jordan sicher Recht, wenn er sagt, er gehöre nicht in die Aurelianische Stadt und darum auch nicht in das Regionar; er liegt ja $\frac{3}{4}$ Stunden ausserhalb der *porta Flaminia*. —

Nun noch einmal zum *Aemilius*! Wenn der spätere Name *Neronianus* als volkstümlich gelten soll, also in ähnlicher Weise an die Bedeutung jener Brücke für die Christen anknüpfte, wie die Bezeichnung *lapideus* von der Eigenschaft des Materials abhängig war, so braucht der Name in keiner Beziehung zu stehen zu dem Zeitpunkte, da die Brücke gebaut wurde. Der Behauptung, dass ein *pons Aemilius* in jener Gegend nicht existierte, fehlt nur eines, dass man ihre Richtigkeit nicht beweisen kann. Nun sagt aber jemand, ein *Aemilius* existierte wirklich dort. Auch dieser Behauptung fehlt nur eines, aber nicht mehr in dem nämlichen Grad, dass nämlich ihre Richtigkeit nicht direkt bewiesen werden kann. Aber schon ein indirekter Beweis ist besser als gar keiner. Fürs erste stehen zur Verfügung die Handschriften der Verzeichnisse, ein Ding, mit dem man sonst umzugehen pflegt, als wollte man es in seine Atome auflösen. Die besten codices haben diesen Namen sogar an der nämlichen Stelle. Selbst noch in der Liste eines Anonymus aus dem 15. Jahrhundert steht ein *Emilius* als *pons Neronis* verzeichnet. Ah! heisst es, hier ist das etwas anderes! Warum denn? Der *Aemilius* muss anderswo gesucht werden. So! Hier gilt es wieder zu erinnern an ein früheres Wort, dass man nur reden könne von einem, nicht aber von dem *Aemilius*. Das Geschlecht der Ämilier hat sich, wie wir sahen, in hohem Grade und zu verschiedenen Zeiten an der Entwicklung wie an der Verschönerung der Stadt beteiligt. Von Cato, dem Verächter griechischen Wesens wissen wir, dass

er den Bau der ersten Basilika in Scene gesetzt, ebenso wissen wir, dass sein Unternehmen Nachahmer gefunden hat. An der Südseite des Forums erhebt sich Cäsars stolzer Bau, die basilica Julia; die Aemilia an der Nordseite führt uns einem Aemilier als ihrem Gründer zu. Wir sind zu der Annahme berechtigt, dass letztere verschiedene Male ihr Aussehen änderte. Nicht erst in den Tagen Cäsars entsteht sie völlig neu; sie legt nur ihr früheres, schlichtes Gewand ab; ein Bruder des Triumvirs Lepidus gibt ihr die verschönerte, der Prachtliebe der Zeit entsprechende Gestalt. Diese Hallen- und Arkadenbauten sollten den müssig wandernden wie den geschäftlich in Anspruch genommenen Römern ein Obdach bieten gegen Sonnenbrand und Regenschauer¹⁾. Aber man trug sich damals auch mit kühneren Plänen. Die Ermordung Cäsars mochte es verhindert haben, dass der Tiberstrom um den vatikanischen Hügel herumgeleitet, dass dieser selbst als Marsfeld benützt, das bisherige Marsfeld als Bauplatz zur Stadt geschlagen worden wäre²⁾. Damit ist gesagt, wohin das allgemeine, das öffentliche Leben drängte. Es galt ein neues Gebiet zu erschliessen. Wer möchte etwas Unnatürliches dahinter suchen, wenn ein Pfad dorthin angelegt, eine Brücke, wenn nötig, über den Fluss geschlagen wurde? Kann es etwa befremden, dass man zu einer Zeit, wo auf dem Marsfeld Säulenhallen neben Theatern, Bäder neben Parkanlagen erstanden, des lästigen Gefühles ledig sein wollte, durch den Fluss von den waldigen Höhen oder den grünen Flächen des gegenüberliegenden Ufers abgesperrt zu sein? Oder kann man es auffallend finden, wenn in einer Zeit, da kühnere Projekte geschmiedet wurden, der Bau einer einfachen Brücke kaum nennenswert erachtet worden sein sollte? Schon der Platz, an dem sie zu denken, durch das starke Ausbiegen des Tiber am weitesten vorgeschoben, die Strasse, welche zu ihr führte, das Marsfeld mitten durchschneidend, als Fortsetzung zugleich zu der geplanten Durchbruchsstelle zwischen dem Quirinalischen und Kapitolinischen Hügel, die Schiffswerft endlich in ihrer unmittelbaren Nähe, — all das unterstützt noch den eben bezeichneten

1) Vgl. Jordan, Capitol, Forum und Sacra Via in Rom, Berl. Weidmann 1881.

2) Vgl. Mommsen, römische Geschichte III, p. 496.

Drang des Lebens nach jener Gegend hin und lässt einen Brückenbau im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung der Stadt sogar gefordert erscheinen. Man vergleiche dem gegenüber die Lage des *pons Aelius*! Sagt nicht schon die Richtung, welche er einschlägt, sein Verhältniss zum Marsfeld, dass er, dem grossen Verkehr abgewendet, den Stempel einer privaten Bestimmung trägt? Das erkennt man heute noch, wenn man die Richtung der Strasse betrachtet, welche sich auf dem rechten Ufer an die Brücke ansetzt. Meiner Ansicht nach entspricht es der Sachlage nicht, wenn man an dem fraglichen Orte erst unter Kaligula oder gar unter Nero dem Bedürfnis abgeholfen haben sollte, auf der langen Strecke von der Tiberinsel aufwärts bis etwa zur Engelsbrücke einen Flussübergang herzustellen. Cicero spricht, wie Jordan anführt ¹⁾, im Jahre 711 a. u. von *plurima urbis ornamenta ipsius (des Triumvirs), fratris maiorumque monumenta*. Wer will von den *plurima ornamenta* oder den *monumenta* eine Brücke ausschliessen? Man möchte meinen, dem Geist zu begegnen, der stets verneint, wenn jene Stelle nur eine Beziehung auf die alte und neue Basilika zulassen sollte ²⁾. — Was konnte denn für eine Ver-

1) I, p. 413, Anm. 26.

2) Urlichs p. 498 schliesst aus Dio C. 48, 33, 2, wo es sich um eine Nachricht aus dem Jahre 714 a. u. handelt — καὶ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ (des zeitweiligen Günstlings des Octavian, Salvidienus Rufus) προαποθανόντα διὰ τοῦ Τιβέριδος, γέφυρας ἐπ' αὐτὸ τοῦτο ποιηθείσης, ἐξενεχθῆναι, dass damals vom Marsfeld aus keine Brücke über den Tiber führte. Ich glaube, dass die Behandlung jenes Falles von Seite des Triumvirs Caes. Octavian eine so besondere war, dass die für den Augenblick, ἐπ' αὐτὸ τοῦτο, berechnete Anlage auch dann zur Ausführung gekommen wäre, wenn eine Brücke immerhin schon vorhanden, aber vielleicht nicht an der für den speziellen Fall gewünschten Stelle lag. Wenn nicht diese eigenartige Behandlung vorausgesetzt werden müsste, so wäre die Entfernung der Inselbrücken, ebenso auch die der Mulvischen Brücke gewiss nicht zu gross gewesen, dass man sich derselben in einem Ausnahmefall nicht sollte bedient haben. Von einer Entweihung vielleicht der ersteren kann um so weniger die Rede sein, da man ja auch nicht zurückschreckte, von der Ämilischen Brücke Leichen in den Fluss zu werfen. Übrigens handelt es sich hier um den Bruder des gewesenen Günstlings, von dem ausdrücklich gesagt ist: προαποθανόντα; dieser war also schon früher, und wahrscheinlich vor 714 gestorben.

anlassung bestehen, dass jene Brücke droben am Marsfeld uns in der Weise von den Schriftstellern genannt wird, wie jene, welche sich in unmittelbarer Berührung mit der alten Stadt befanden? Weder Krieg noch Frieden konnten ihr eine ähnliche Bedeutung zukommen lassen, wie wir es beim *pons Sublicius* und den beiden aus ihm gewissermassen herausgewachsenen Brücken am *forum Boarium* und *forum Olitorium* annehmen müssen ¹⁾.

Diese Erwägungen, dazu die so klare handschriftliche Lesart bestimmen mich, mit aller Entschiedenheit an dem Namen *Aemilius* festzuhalten, d. h. an derselben Stelle eine Brücke anzusetzen, wohin sie die Verzeichnisse verweisen, also hinter dem oder unterhalb des *pons Aelius* ²⁾. Welcher Ämilier sie gegründet, wage ich nicht zu entscheiden. Mir genügt es, um nach rückwärts eine Grenze zu bekommen, auf die letzte Zeit Cäsars hinzuweisen, halte aber andererseits daran fest, dass die Brücke fertig gewesen, ehe noch der kaiserliche Prinzipat der freien privaten und behördlichen Bethätigung den Boden völlig entzogen hat. Denn von die-

Wäre dies nicht anzunehmen, so würde der Fall ins Auge zu fassen sein, dass eine Brücke vom Marsfeld aus zwar im Bau begriffen, aber noch nicht vollendet war; und schliesslich liegt auch nichts daran, wenn noch einige Jahre vergehen sollten, ehe das Werk in Angriff genommen ward. — Der Plan Cäsars, von dem die Rede war, kam zwar nicht zur vollen Ausführung, aber grossartigen baulichen Veränderungen und Einrichtungen begegnen wir auf dem Marsfeld. Die Anlage eines Verkehrsweges, zur Regelung der Zufuhr und Abfuhr, geht dem Entstehen oder Gedeihen ähnlicher stadterweiternder Anlagen voraus. Ebenso entspricht es der Grösse eines Plans, wenn jener Weg hinsichtlich seiner Lage nicht etwa nach den nächsten Bedürfnissen, wie sie innerhalb des den alten Stadtgrenzen zunächst gelegenen Rayons vorhanden sein mochten, sich richtete, sondern wenn er mit Berechnung auf die Weite des Entwicklungsnetzes wo möglich in und durch die Mitte des zu bebauenden Platzes als Hauptverkehrsader gerückt wird. So erklärt sich, wie die Brücke, ferne der alten Stadtgrenze, dem vatikanischen Gebiete gegenüber ihren Standort gefunden hat. Was in der Mitte solcher Hauptwege anfangs unberücksichtigt bleibt, wird erst später, beim inneren, kleineren Ausbau, gleichsam beim Wohnlichmachen des Gebietes bedacht werden können.

1) Siehe „Zusätze“ Nr. 1, am Schlusse der Abhandlung.

2) Auch Christ. Ziegler: „das alte Rom“ ist dieser Ordnung der Namen treu geblieben.

sem Zeitpunkt an hätte eine neue Anlage wahrscheinlich den Namen des Kaisers erhalten. Dem Verhältniss ferner, welches wir zwischen den Namen der beiden anderen Brücken kennen gelernt haben, darüber besteht kein Zweifel, würde es am besten entsprechen, wenn der Bau des fraglichen dritten *pons* nicht vor der Restauration der Aemilisch-Fabricischen Brücke erfolgte. Absolut gefordert aber ist letzteres darum nicht. Denn unsre früher dargelegte Annahme, dass die Bezeichnung *lapideus* für *ponte rotto* zu jener Zeit eine allgemeine ward, als sich der Name *Aemilius* auch mit dem *pons Fabricius* verband, diese Annahme liesse noch eine Modifikation zu, dass nämlich die Benennung *lapideus* für die bezeichnete Brücke auch in dem Fall eine stärkere Betonung erfuhr, wenn der *pons Aemilius* oben am Marsfeld eher erstand als die Fabricische Brücke restauriert worden ist. Die Bezeichnung *Aemilius-Fabricius* würde sich eben auf diese Weise gegen den neuen *Aemilius* wenden. — Nach alledem steht kein genügender Einwand der Annahme entgegen, dass der Name *Aemilius* sich mit einem dritten *pons* verknüpfte.

Wie war es also zur Zeit Konstantins? Die Brücke am *forum Boarium* hat diese Bezeichnung bereits eingebüsst, sie heisst, wie wir gesehen haben, *pons Probi*. Ferner die von einem Aemilier restaurierte Inselbrücke führt den Doppelnamen *Aemilius-Fabricius*. Für die dritte endlich bleibt nur mehr eines übrig, sie heisst *Aemilius* kurzweg.

Demgemäss erweitert sich unsre Liste nach dem *pons Aelius* auf:

II. Aemilius

III. Aurelius.

Nun können wir den Faden wieder aufheben, welchen wir vorhin haben liegen lassen, so dass sich folgende Reihe ergibt:

1. Aelius
2. Aemilius
3. Aurelius
4. Aemilius-Fabricius
5. Cestius
6. Sublicius
7. Probi.

Vergleicht man dazu die Ordnung der Namen in der Notitia und im Curiosum, ebenso die Eigentümlichkeit der handschriftlichen Lesart, sowie das Verzeichnis des Polem. Silvius, so wird kein Widerspruch erhoben werden, wenn man den aus dem Konstantinischen Original ausgeschlossenen, nichts desto weniger aber allgemein bekannten und genannten *Milvius*, sei es durch Versehen, sei es durch Absicht einmal mit dem an zwei verschiedenen Stellen vorhandenen Namen *Aemilius* zusammen werfen lässt. Besonderes Interesse erweckt dabei Polem. Silvius, indem er schreibt:

Aelius

Aurelius Aemilius

Milvius.

Soll nicht überall der reine, blinde Zufall herrschen, so muss jene Aufzählung den Eindruck hervorrufen, dass der Schreiber in dem ihm vorgelegenen Original, um nur das Nötige herauszugreifen, folgende Ordnung vorfand:

Aemilius

Aurelius

Aemilius(-Fabricius).

Über den zweimaligen Gebrauch des Namens *Aemilius* stutzig, setzt er statt des zweiten den nicht vertretenen, ihm jedoch wohl bekannten *Milvius*, sucht aber zugleich durch die Veränderung der Stellung der beiden andern, *Aurelius Aemilius*, dadurch also, dass er das Wort *Aemilius* hart vor den emendierten Namen setzt, gewissermassen in den Augen der Leser eine Rechtfertigung für die vorgenommene Änderung; denn zweimal, wird er sich gedacht haben, den nämlichen Namen zu setzen, sei doch ein Überfluss. Darin erkenne ich eine ehrliche Unbeholfenheit, welche auch gegen den Schluss seines Verzeichnisses wiederkehrt in den Worten: *Ercius-Gratiani, Probi et Hadriani*. —

Ähnlich wird es in den übrigen Fällen stehen, so dass die Änderung *Milvius* aus dem guten Glauben der Schreiber entsprang, diese Brücke fehle, eine andere sei zweimal gesetzt. Wenn codex A der Notitia an zweiter Stelle den *Aemilius* auslässt, so ist das nur eine andere Wiederholung der nämlichen Sache. Dem Schreiber war vielleicht der Name *Aemilius* ganz fremd, er liest dafür zwei Mal *Milvius* oder auch *Mulvius*. Kann man sich wun-

dern, wenn er sich sagte, damit sei des Guten zu viel gethan, an zweiter Stelle streichen wir denselben? Zu diesen Annahmen veranlasst mich noch besonders die Rücksicht auf den codex S der Notitia. Dort finden wir folgendes:

Aelius
Aemilius
Aurelius
Mululius.

Sollte *Mululius* eine doppelte Korrektur enthalten? also:

Aemilius
|
Milvius
|
Mululius?

Gewinnt man nicht vielmehr den Eindruck, als sei diese Korruption auf den ersten Namen *Aemilius* zurückzuführen? Ich wenigstens nehme das Letztere an. Damit aber sind die *membra disiecta* des Ganzen gefunden. Die Handschrift S der Notitia erweist sich so zugleich als diejenige, welche am treuesten den Text des Originals wiedergibt, was jedoch wegen der Ordnung der folgenden Namen nicht hinreicht, sie auf eine von den anderen verschiedene Quelle zurückzuführen. Sehen wir zu! Ein Blick auf den Tiber mit seinen Brücken, wie wir sie voraus verteilt haben, muss uns sagen, dass der Schreiber des Originalcodexes, aus dem unsere Quellen geflossen sind, — und das muss keineswegs jene erste aus der Konstantinischen Kanzlei hervorgegangene sein — dass also jener Schreiber ein ganz gewöhnlicher Schreiber war. Man muss beinahe glauben, er habe eine Karte vor sich gehabt, auf welcher die Brücken ohne Namen eingetragen gewesen sind. Mit den angegebenen *pontes* nun sucht er so gut wie möglich die Namen der Urkunde in Einklang zu bringen. Man meint ihn zu sehen, wie er auf der Karte den Fluss abwärts wandert, von ponte S. Angelo an, wie er dann auf jedweden *pons* gewissenhaft, was nur gewissenhaft heisst, je eine Bezeichnung überträgt. Als ihm der *Aemilius* bei dem Namen der linken Inselbrücke *Aemilius-Fabrizius* zum zweiten Male begegnet, vermutet er natürlich einen Fehler; hier muss also geholfen werden! Da er ferner den allgemein bekannten, durch den Sieg des Christentums berühmten *Milvius* in

der Liste nicht findet, setzt er diesen an die verrufene Stelle, so dass sich also bis dahin ergibt:

Aelius

Aemilius

Aurelius

Milvius

Im Anschluss an das über codex S gesagte sei darauf hingewiesen, dass dem Schreiber bei seiner strengen Gewissenhaftigkeit ob jener Änderung etwas bange werden mochte; daher setzte er zu seiner Beruhigung neben das Wort *Milvius* noch das ursprünglich vorhandene *Aemilius*, sei es über dasselbe oder auch an den Rand hinaus. Die späteren Abschreiber scheinen es grossenteils als nichtige Beigabe betrachtet und übergangen zu haben; der Schreiber des codex S hingegen setzte den *Aemilius* wieder in den Text, und ihm verdankt meines Erachtens, vielleicht auch durch eine Art von Verschmelzung beider Namen der *Mulvius* sein Entstehen. Es würde zu weit und ins Kleinliche führen, wenn ich diese Änderung, wie sie immer vor sich gehen mochte, auch paläographisch als leicht möglich darthun wollte. Damit mag also nach dieser Richtung hin des Guten genug sein. — Verfolgen wir den Schreiber weiter! Er steht an der linken Inselbrücke. Diese kann er doch nur als eine einzige nehmen; dass es aber zwei Namen dafür geben könne, das war ihm zu hoch. Er heisst sie also *Milvius*. Nun vorwärts! Er kommt zur Holzbrücke, diese kennt er, wer sollte sie auch nicht gekannt haben? *Fabricius*, dieser Name musste sich ihm aus der Reihenfolge in der Liste aufdrängen, aber *Fabricius* konnte er hier nicht sagen, also:

Sublicius.

Nun hat er noch drei Namen in seinem Verzeichnis, *Fabricius*, *Cestius*, *Probi*, nach unsrer Vorstellung aber nur mehr zwei Brücken, *Cestius* und *Probianus*. —

Was denkt der Leser an dieser Stelle? fallen ihm nicht unwillkürlich die *duo pontes* ein? wird ihm nicht klar, dass der *Sublicius* über die Inself Spitze ging oder hart daran vorüberführte, so dass er durch die Insel wie zerlegt, wie zweiteilig sich ausnehmen musste. Wer mit der Annahme, dass die Bezeichnung *inter duos pontes* in die älteste Geschichte Roms, in die vorservianische Stadt zurückreiche, nicht zufrieden ist, der dürfte wenigstens

Grund haben, sich an den *pons Sublicius* zu halten. Einen sichereren Beweis für jenen Zusammenhang kann ihm niemand liefern als dieser simple Schreiber, welcher, um seine Namen unterzubringen, über die Holzbrücke bis zur Insel geht, den rechtseitigen Teil derselben als *Fabricius* bezeichnet¹⁾, schliesslich Insel aufwärts wandelt und den *Cestius* benennt. So sind aus den drei der Insel nahen oder engverbundenen Brücken deren vier geworden, 4 Namen und 4 Sachen, alles deckt sich; der noch übrige *pons Probi* setzt dem Ganzen die Krone auf. —

Damit stimmen auch die Zahlen überein, welche in einzelnen Handschriften der Anführung der Namen als Überschrift vorausgehen. Cod. B der Notitia weist keine Zahl auf, enthält aber in Folge der Übertragung des Namens *Fabricius* auf den rechten Teil des *Sublicius* acht Bezeichnungen. Cod. A lässt den *Aemilius* an der zweiten Stelle weg, enthält dem entsprechend sieben Namen, als Überschrift: pontes VII. — Die Handschriften A B C des Curiosum und S der Notitia enthalten neben der Überschrift pontes VIII acht Namen bei der gleichen Voraussetzung, dass der *Sublicius* in Folge der Teilung zweimal gezählt sei. — Dass der Wirrwarr der Verzeichnisse von dem Namen unter Nr. 4 ausging, scheint ebenso unzweifelhaft aus der verschiedenen Schreibart des Wortes *Mulvius* hervorzugehen: *Mulvius*, *Molbius*, *Milvius*, *Molvius*. —

Wenn nun Preller²⁾ erkannt hat, dass die mittelalterlichen Verzeichnisse die Brückenfolge stromabwärts innehalten, so braucht man es nicht einmal ein Verdienst zu heissen, wenn durch das Vorhergehende zur Evidenz bewiesen ist, dass diese Reihenfolge bis auf das Strickteste uns auch in der Notitia und im Curiosum begegnet. —

Zur Übersicht seien hier die heutigen Brücken Roms mit ihren alten und mittelalterlichen Benennungen zusammengestellt:

1) Für den Fall, dass die Holzbrücke nicht direkt auf der Insel aufgelagert war, könnte vielleicht auch der angenommene Quersteg mit dieser Bezeichnung bedacht worden sein.

2) Regionen p. 243 ff.

a	b	c
Heutige Brücken	Notitia und Curiosum	Mittelalter.
1 ponte Molle	—	1 pons Milvius
2 ponte S. Angelo	1 pons Aelius	2 pons Adrianus (S. Petri, S. Angeli)
3 Reste einer Brücke bei S. Spirito	2 pons Aemilius	3 pons Neronianus
4 ponte Sisto	3 pons Aurelius	4 pons Antonini (ruptus, Janicularis in Arenula)
5 ponte quattro capi	4 5 pons Aemilius-Fabrizius	5 pons Fabricii (Judeorum)
6 ponte S. Bartolomeo	6 pons Cestius (Gratiani) bei Silv.	6 pons Gratiani inter insulam et transtiberim (turris pulzellae)
7 ponte rotto	7 pons Probi	7 pons senatorum (S. Mariae)

Dazu kommt die unter Theodos. und Valent. entstandene Brücke am Aventin, von der heutzutage wenig oder nichts mehr zu sehen ist

8	—	8 pons marmoreus Theodosii et Valentiniani (in ripa Romea, Horatii Coclis, sublic.)
---	---	---

Fügt man in das alte Verzeichnis noch den Namen des im 5. Jahrh. zu Grunde gegangenen *Sublicius* und zählt man, wie es nötig ist, den *Aemilius-Fabrizius* als eine Brücke, so lautete die Reihenfolge im Konstantinischen Regionar:

pontes VII:

- 1 **Aelius**
 - 2 **Aemilius**
 - 3 **Aurelius**
 - 4 **Aemilius-Fabrizius**
 - 5 **Cestius**
 - 6 **Sublicius**
 - 7 **Probi**
-

A n h a n g.

Da es bei dem eben behandelten Gegenstand nicht zur Erleichterung des Verständnisses beiträgt, wenn die Berichte der Schriftsteller vereinzelt, der eine hier der andere dort in die Begründung einer Annahme eingeflochten werden, so dürfte es am Platze sein, dieselben durch besondere Zusammenstellung im ganzen überschaubar zu machen.

Berichte:

Aethicus (Gron. Mela p. 40): Fluviorum rex pulcher Tiberis, cui primum tum aeternae urbis Romae singularis tribuit magnitudo, nascitur ex monte Apennino, currit millia CCCC per urbem sacram, geminatur et facit insulam regioni quartae decimae, ubi duo pontes appellantur post iterum, ubi unus effectus, per pontem *Lepidi*, qui nunc abusive a plebe *lapideus* dicitur, juxta forum Boarium, quem Caicum dicunt, transiens adunatur.

Acta Martyr. (cf. Preller, Regionen p. 251): a) corpora eorum (Simplicii et Faustini) ligato saxo in colla eorum mittebantur per pontem, qui vocatur *lapideus in Tiberinis rheumatibus*, quorum corpora dei nutu inventa sunt iuxta locum, qui appellatur Sextum Philippi via Portuensi.

b) Pigmenius trahitur ad eum *pontem lapideum*, quem omnes *pontem maiorem* appellant.

Horat. sat. II, 3 36: Atque a *Fabricio* non tristem *ponte* reverti.

a) schol. Acron: *pons Fabricius*, qui modo *lapideus* dicitur, habet a conditore vocabulum, *qui iungitur insulae Tiberinae, nominatus a Fabricio consule*.

b) schol. Porph.: *pons Fabricius* dicitur, *qui est insulae illius*, que in medium Tiberis posita est, ideo *Fabricius*, quia a *Fabricio* factus.

c) comm. Cruqu.: *pons Fabricius* dictus est a *Fabricio*

consule conditore, qui nunc *lapideus* nominatur, iunctus *insulae Tiberinae*.

Juvenal. VI, 30—32: „Ferre potes dominam salvis tot restibus
ullam,

„cum pateant altae caligantesque fenestrae,

„cum tibi vicinum se praebet *Aemilius pons*?

Macrob. saturn. II, 12, Varro: *lupus inter duos pontes* captus;
Titius: edimus *lupum germanum*, qui *inter duos pontes*
captus fuit. Lucilius: *hunc pontes Tiberinos duo inter*
captus catillo.

Macrob. saturn. I, 11, 47: *ponte, qui nunc Sublicius dicitur, ad*
tempus instructo, hominum simulacra pro numero socio-
rum, quos casu peregrinationis amiserat, in fluvium de-
misisse — et inde usum talia simulacra fingendi inter
sacra mansisse.

Lactant. inst. div. I, 21, 6: Saturnus in Latio eodem genere sa-
crificii cultus est: non quidem ut homo ad aram immo-
laretur, sed ut in Tiberim *de ponte Aemilio* (emend. v.
Nardini für Milvio) mitteretur.

Ovid. fast. V, 621: „tunc quoque priscorum virgo simulacra virorum
„mittere roboreo scirpea ponte solet.

„corpora post decies senos qui credidit annos

„missa neci, sceleris crimine damnat avos.

„Fama vetus tunc cum Saturnia terra vocata est,

„taliam fatidici dicta fuisse Jovis:

„falcifero libata seni duo corpora gentes,

„mittite, quae Tuscis excipiantur aquis:

„donec in haec venit Tirynthius arva, quotannis

„tristia Leucadio sacra peracta modo:

„illum stramineos in aquam misisse, Quirites,

„Herculis exemplo corpora falsa iaci.

„pars putat, ut ferrent iuvenes suffragia soli,

„*pontibus* infirmos praecipitasse senes.

„Tibri, doce verum! tua ripa vetustior urbe est,

„principium ritus tu bene nosse potes.

Ovid. fast. VI, 477: *pontibus* et magno iuncta est celeberrima
circo area, quae posito de bove nomen habet.

Lamprid. Heliog. c. 17: post hoc in eum impetus factus atque in

latrina, ad quam confugerat, occisus; tractus deinde per publicum addita iniuria cadaveri, ut in cloacam milites mitterent, sed cum non cepisset cloaca fortuito, per *pontem Aemilium* adnexo pondere, ne fluitaret, in Tiberim abiectus est, ne unquam sepeliri posset. tractum est cadaver eius etiam per circi spatia, priusquam in Tiberim praecipitaretur.

Oros. V, 12: duo Flacci per aedem Lunae in privatam domum desiliunt — confodiuntur — Grachus aegre ad *pontem Sublicium* pervenit — ibi ne vivus caperetur, cervicem servo suo praebuit. (Über den gleichen Gegenstand sind noch die weniger wichtigen Berichte zu erwähnen: Aurel. Vict. de Caes. c. 22; Plutarch Grach. c. 17; Appian de bello civ. I, 26; vgl. Preller, Aufs. p. 513.).

Liv. I, 33: Janiculum quoque adiectum, non inopia loci, sed ne quando ea arx hostium esset. id non muro solum, sed etiam ob commoditatem itineris *ponte Sublicio* tum primum (Anci regis opus) in Tiberi facto coniungi urbi placuit.

Liv. XXXV, 21, 5: *duos pontes*, aedificia multa *circa portam Flumentanam* zerstörte die Überschwemmung vom Jahre a. u. 561=193 v. Chr.

Liv. XL, 51: Die viel genannte Stelle, welche man mit dem Bau des sogen. *pons Aemilius* in Zusammenhang zu bringen hoffte und hofft, sei gleich hier vollständig wiedergegeben. a. u. 575=179 v. Chr.: Lepidus molem ad Tarracinam, ingratum opus, quod praedia habebat ibi, privatamque publicae rei impensam imposuerat. theatrum et proscaenium ad Apollinis, aedem Jovis in capitolio, columnasque circa poliendos albo locavit, et ab his columnis, quae incommode opposita videbantur, signa amovit, clipeaque de columnis et signa militaria affixa omnis generis dempsit. M. Fulvius plura et maioris locavit usus: portum et *pilas pontis* in Tiberi, quibus pilis *fornices post aliquot annos* P. Scipio Africanus et L. Mummius censores locaverunt imponendos. basilicam post argentarios novas et forum piscatorium, circumdatis tabernis, quas vendidit in privatam; et forum et porticum extra portam Trigemina

et aliam post navalia, et ad fanum Herculis et post Spei ad Tiberim aedem Apollinis Medici. habuere et in promiscuo praeterea pecuniam. ex ea communiter locarunt aquam adducendam, fornicesque faciendos. Impedimento operi fuit M. Licinius Crassus, qui per fundum suum duci non est passus. portoria quoque et vectigalia iidem multa instituerunt. complura sacella publica, quae fuerant occupata a privatis, publica sacraque ut essent, paterentque populo, curarunt.

Liv. XXII, 8: negotium a senatu datum (nach der Schlacht am Trasimenischen See), ut muros turresque urbis firmarent — *pontesque rescinderent* fluminum; hiezu Zonaras 8, 25: *τάς τε γεφύρας τοῦ Τιβερίδος νλὴν μιᾶς καθεῖλον* — Jordan.

Servius comm. in Verg. Aen. VIII, 646: Porsenna — Romam vehementer obsedit; et cum per *sublicium pontem*, hoc est ligneum, [qui modo lapideus dicitur] transire conaretur, solus Cocles hostilem impetum sustinuit, donec a tergo pons solveretur a sociis.

Corp. insc. Lat. I, p. 320: fast. Vallens.: Portuno ad *pontem Aemili*, Jano ad theatrum Marcelli.

„ „ Lat. I, p. 324: fast. Amit.: Portuno ad *pontem Aemilium*; ähnlich die Kalendernotiz von Allifae; näheres Jordan I, p. 409, Anm. 22.

Dionys. V, 24, 30: Ὁράτιος δὲ μόνος ἀνακαλουμένων αὐτὸν ἀπὸ τῆς πόλεως τῶν τε ὑπάτων καὶ τῶν ἄλλων πολιτῶν . . . οὐκ ἐπείσθη, ἀλλ' ἔμενεν· ἔνθα τὸ πρῶτον ἔστη κελεύσας τοῖς περὶ τὸν Ἑρμίνιον λέγειν πρὸς τοὺς ὑπάτους, ὥς αὐτοῦ φράσαντος ἀποκόπτειν τὴν γέφυραν ἀπὸ τῆς πόλεως ἐν τάχει. ἦν δὲ μία κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους ξυλόφρακτος ἄνευ σιδήρου δεδεμένη ταῖς σανίσιν αὐταῖς, ἦν καὶ μέχρις ἐμοῦ τοιαύτην φυλάττουσι. ähnlich III, 45; VIII, 68. —

Polyb. VI, 55: ἐπὶ τῷ καταντικρὺ τῆς γεφύρας πέρατι τῆς ἐπὶ τοῦ Τιβερίδος, ἣ κεῖται πρὸ τῆς πόλεως, ἐπεὶ πλῆθος ἐπιφερόμενον εἶδε τῶν βοηθούντων τοῖς πολεμίοις, δείσαντα μὴ βιασάμενοι παραπέσωσι εἰς τὴν

πόλιν, βοᾶν ἐπιστραφέντα τοῖς κατόπιν, ὥς τάχος ἀναχωρήσαντας διασπᾶν τὴν γέφυραν — διασπασθείσης δὲ τῆς γεφύρας οἱ πολέμιοι τῆς ὁρμῆς ἐκωλύθησαν, ὁ δὲ Κόκλῃς ἑαυτὸν εἰς τὸν ποταμὸν . . .

Plutarch, Numa IX: κεκλῆσθαι δὲ τοὺς ποντίφικας, οἱ μὲν ὅτι τοὺς θεοὺς θεραπεύουσι, δυνάτους καὶ κυρίους ἀπάντων ὄντας . . . οἱ δὲ πλεῖστοι μάλιστα — δοκιμάζουσι, ὥς οὐδὲν ἄλλ' ἢ γεφυροποιοὺς τοὺς ἄνδρας ἐπικληθέντας ἀπὸ τῶν ποιουμένων περὶ τὴν γέφυραν ἱερῶν ἁγιοτάτων καὶ παλαιοτάτων ὄντων. ποντῆμ γὰρ οἱ Λατῖνοι τὴν γέφυραν ὀνομάζουσι . . . οὐ γὰρ θεμιτὸν, ἀλλ' ἐπ' ἀρατον ἡγεῖσθαι Ρωμαίους τὴν κατάλυσιν τῆς ξυλίνης γεφύρας. Λέγεται δὲ καὶ τὸ πάμπαν ἄνευ σιδήρου κατὰ δὴ τι λόγιον συγγεγομφῶσθαι διὰ τῶν ξύλων. ἡ δὲ λιθίνη πολλοῖς ὕστερον ἐξεργάσθη χρόνοις ὑπ' Αἰμιλίου ταμιεύοντος.

Appian bell. civ. I, 58: καὶ Σύλλας μὲν τὰς Κοιλίας πύλας καὶ τὸ παρ' αὐτὰς τεῖχος ἐνὶ τέλει στρατιωτῶν κατελάμβανε, Πομπήιος δὲ τὰς Κολλίνας ἐτέρῳ τέλει καὶ τρίτον ἐπὶ τὴν ξυλίνην γέφυραν ἐχώρει καὶ τέταρτον πρὸ τῶν τειχῶν εἰς διαδοχὴν ὑπέμεινε. τοῖς δ' ὑπολοίποις ὁ Σύλλας εἰς τὴν πόλιν ἐχώρει δόξῃ καὶ ἐργῶ πολεμίου.

Dio C. VII, 45, 3: τότε μὲν ταῦτά τε ἐγένετο (692=62) καὶ ἡ γέφυρα ἢ λιθίνη ἢ εἰς τὸ νησίδιον τὸ ἐν τῷ Τιβέριδι ὃν φέρουσα Φαβρικία κληθεῖσα κατεσκευάσθη.

Mommesen, corp. inscript. Lat. antiqu. vol. I, n. 600.

Romae in ponte, qu. d. quattro capi, quo ex urbe in insulam itur:

ab una parte

in arcu ad sinistram in medio arcu in arcu ad dextram

u. c. 692 L·FABRICIVS·C·F·CVR·VIAR L·FABRICIVS·C·F·CVR·VIAR
FACIVNDVM·COERAVIT FACIVNDVM·COERAVIT

u. c. 733

M·LOLLIVS·M·F·Q·LEPIDVS m'·f·COS. EX·S·C·PROBAVERVNT

ab altera parte

in arcu ad sinistram in medio arcu in arcu ad dextram

u. c. 692 L·FABRICIVS·C·F·CVR·VIAR L·FABRICIVS·C·F·CVR·VIAR
FACIVNDVM·COERAVIT FACIVNDVM·COERAVIT

u. c. 733 Q·LEPIDVS·M·F·M·LOLLIVS·M·F·COS EX·S·C·PROBAVERVNT

Zusätze und Berichtigungen.

1) Eine mir zu spät, erst nach dem der Druck dieser Schrift dem Abschluss nahe war, bekannt gewordene Schrift, ich meine Julius Grimm: „Der römische Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke“, Mainz, Victor v. Zabern 1882, dürfte einzelne Stützpunkte enthalten für meine Ausführungen über die Lage des *pons Sublicius* und sein Anlehnen an die Festungsmauer, wie für meine Bemerkungen über Brückengewölbe und Brückenpfeiler, nicht minder auch für das Fehlen von gleichzeitigen Nachrichten über den Bau der Ämilischen Brücke oben am Marsfeld; was letzteres betrifft, so stehen wir ja ähnlichen Verhältnissen auch bei anderen Brücken gegenüber. Vgl. besonders die Zeichnungen der römischen Medaillen, sowie pp. 15, 21, 27, 40, 41, 44.

2) Was die Lage der Holzbrücke betrifft, so kann es gegenüber der von einigen geltend gemachten Annahme, dieselbe habe neben *ponte rotto* frei über den Tiber geführt, ohne Rücksicht also auf den natürlichen Pfeiler, welchen die Insel bot, — so kann es dem gegenüber nur von Interesse sein, auch auf die Dinge einen Blick zu werfen, welche sogar noch zu Cäsars Zeit, beim Bau seiner Rheinbrücke, als erschwerende Umstände angegeben sind; *bell. Gall. 4, 27: Summa difficultas faciendi pontis proponebatur propter latitudinem, rapiditatem altitudinemque fluminis.* Um wie viel höher noch mussten die Römer der Vorzeit derlei Dinge angeschlagen haben, wenn sie ihnen beim Tiber in ganz ähnlicher Weise begegneten. Ich meinte, dies sei ein Grund mehr dafür, dass jene Urbürger Roms beim Bau ihrer Holzbrücke den natürlichen Pfeiler zu gewinnen unter allen Umständen getrachtet haben.

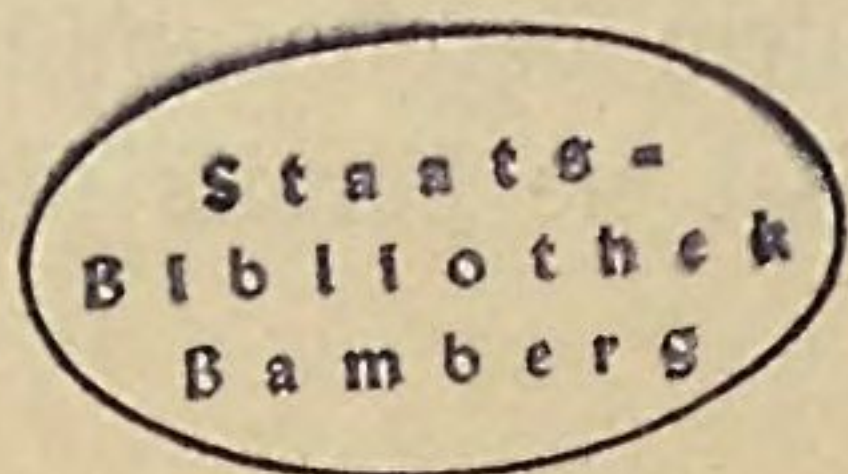
Interessant nicht nur wegen der möglichsten Benutzung der gebotenen natürlichen Pfeiler oder doch ihrer Nähe, sondern auch wegen einiger Namensverhältnisse sind die Pegnitzbrücken in Nürnberg. Auch hier führte die 1457 erbaute erste steinerne Brücke diesen Namen und zwar bis in unser Jahrh. herein, nach meinen Quellen noch 1826, trotzdem bereits andere steinerne Brücken bestanden. Im J. 1837 heisst sie bereits Maximiliansbrücke. —

Im Anschluss ferner an §. 3 hat, wie Venedig seine Seufzerbrücke, so Nürnberg seinen Henkersteg.

3) Auf Seite 31, Zeile 6 von unten, ist zu lesen: Südwestecke statt Südostecke.

4) Das Wort Schiffsbrücke, p. 27 und p. 31, bedeutet, wie schon aus dem Sinne sich ergibt, die Brücke mit einem oder mit Durchlassbögen für Schiffe.

5) Zu Seite 32 bedürfte es wahrscheinlich keines Kommentars, um zu verhüten, dass meine Worte eine falsche Deutung erfahren; aber gleichwohl sei noch beigelegt, dass die Sublicische Brücke an der ihr angewiesenen Stelle den freien Eintritt von oben her sperren helfe, selbst wenn sie, wie ja natürlich ist, in dem von vorneherein als möglich angenommenen Notfalle soweit abgebrochen wird, dass der freie Zutritt etwa von der Insel her ausgeschlossen erscheint. Als ebenso selbstverständlich muss es gelten, dass (Anm. 2) die Wasser des linken Kanals, was die Schnelligkeit ihres Laufes betrifft, einem allenfallsigen Übergang weniger Schwierigkeiten bereiten als jene des rechten, aber dies eben unter der ganz natürlichen Voraussetzung, dass von ihrer Tiefe und von der Beschaffenheit des Ufers völlig abgesehen wird.



SBB013401972691





Mayerhöfer, Anton,

Die Brücken im alten Rom ein Beitrag zur römischen Topographie

Erlangen 1883

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.232-a

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11848749-1